„Пі

Die Socialdemokratie in Rußland.

Bericht

der

Delegation der socialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands

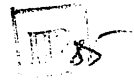
an den

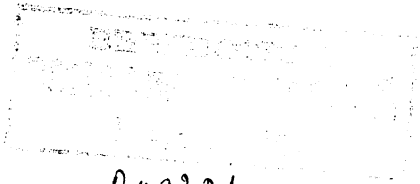
internationalen Socialisten-Kongreß in Amsterdam 1904.

München 1904.
Verlag R. Etzold.

„Пров 38“

„Пров 49“





209321

Einleitung.

Die Zeitperiode, die seit dem letzten internationalen Kongresse verflossen, war eine bedeutsame Epoche im Leben der gesamten russischen Gesellschaft, wie insbesondere in der Arbeiterbewegung, die die russische sozialdemokratische Partei zu leiten hat.

Die Ende der 90er Jahre stark ausgebreitete Streikbewegung und das Erwachen der politischen Unzufriedenheit in den Massen, das damit verbunden war, zeigte zum ersten Mal allen oppositionellen und revolutionären Schichten der russischen Gesellschaft und des russischen Volkes in handgreiflicher Weise die Existenz einer Massenkraft, die bereit ist, sich für den Kampf gegen den Zarismus zu erheben. Und diese eine Tatsache genügte, daß der Ansturm gegen den Absolutismus seitens der Studentenschaft, der demokratischen Intelligenz, der liberalen Semstwos, der Ansturm, der bis jetzt so erfolglos blieb, sofort neuen Schwung und neue Kraft erhielt.

Und mit diesem Wachsen der liberalen demokratischen Opposition, die in der Person ihrer radikalen Vertreter in denselben Arbeitermassen Unterstützung suchte und sich bemühte, sie durch ein quasi-sozialistisches Programm zu gewinnen, das den Klassenstandpunkt nicht kennt, allen „Arbeitenden" gar Vieles verspricht, dem Proletariate aber so wenig bietet; mit diesem Anwachsen vermehrten sich ungeheuer die Aufgaben der sozialdemokratischen Partei, die bis dahin während einer langen Zeitspanne die einzige Vertreterin der organisierten revolutionären Bewegung war.

Die Krise, die Ende des verflossenen und im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts in der russischen Industrie, besonders im Süden, ausgebrochen war, hatte zur Folge eine starke Arbeitslosigkeit, ein Sinken des Arbeitslohnes und eine Verschlimmerung aller Arbeitsverhältnisse und erzeugte eine ungeheure Unzufriedenheit und politische Gährung in den breiten Kreisen der Arbeitermassen. Diese Gährung äußerte sich ihrerseits in einer ganzen Reihe von oft spontan entstandenen Protestakten und erreichte ihren Höhepunkt in dem grandiosen allgemeinen Streik, der Sommer 1903 epidemieartig den ganzen Süden Rußlands ergriffen und auf einige Tage die gesamte Industrie und den gesamten Handel des ungeheuren Rayons in Stockung gebracht hat.

Gleichzeitig war es notwendig, die Politik der Regierung zu bekämpfen, die unter dem Namen Subatowstschina (Subatow System) bekannt ist und darin besteht, daß man versucht, die Arbeitermassen durch angebliche Förderung ihrer unmittelbaren ökonomischen Interessen politisch zu demoralisieren und für sich zu gewinnen. Diese Politik, die von dem Moskauer

Gendarm Subatow in Gang gebracht und von der zarischen Polizei weit und breit ausgenutzt wurde, brachte die erste Zeit einige Verwirrung in die Reihen der Arbeiter. Bald jedoch mußte sich die zarische Regierung überzeugen, daß es nicht ratsam ist, mit dem Feuer zu spielen. Ist einmal das Proletariat erwacht, wenn auch noch unter den Zuflüsterungen der Polizei, zum Kampfe für seine, wenn auch noch so geringen Interessen, so wird es nicht bei dem Punkte stehen bleiben, der ihm von oben vorgezeichnet wurde, sondern es wird rasch vorwärts schreiten zum weiteren Kampfe, die schmutzigen Pläne der polizeilichen Demagogen zerstörend.

Auch die Bauernbevölkerung kam während dieser Zeit in Bewegung. Das russische Bauerntum, das am 19. Februar 1861 formell von der Leibeigenschaft befreit wurde, war eigentlich und ist es zum bedeutenden Teil auch jetzt, dank den Bedingungen der Befreiung selbst, Leibeigener der Gutsbesitzer geblieben. Diese Verknechtung entsteht hauptsächlich dadurch, daß der Grund und Boden zu Gunsten der Gutsbesitzer (bei der „Befreiung") dem bäuerlichen Besitze entzogen war und noch jetzt eine mächtige Waffe zur Knebelung der Bauern bietet. In noch höherem Maße ist dem Staate die Möglichkeit geblieben, die Bauern zu knebeln. Ein ganzes System staatlicher Bevormundung, — die seit der Einführung von semski Natschalniki im Jahre 1889 zum Teil in die Hände des Adels gelegt ist — die Beschränkung der Freizügigkeit und des Rechts über eigenen Boden zu verfügen, politische und bürgerliche Ungleichheit, die bis zu körperlichen Strafen geht, die erschwerte Zugänglichkeit der Bildung auf dem Lande, der fast völlige Ausschluß der Bauern von der ländlichen Selbstverwaltung, ungeheure Steuern, die direkten und besonders die indirekten. All das läßt den Prozeß des Eindringens von neuen, auf kapitalistischen Grundlagen beruhenden Verhältnissen, der auf dem Lande sofort nach der Emanzipation begonnen hat, als äußerst schmerzlich erscheinen. Das absolutistische Regime, das den Uebergang der Bauern, die sich noch auf dem Grund und Boden halten können, zu neueren, höheren Wirtschaftsformen erschwert, das absolutistische Regime, das die völlige Loslösung von Grund und Boden für diejenigen Bauern verhindert, für die schon jetzt der Lohndienst die wesentlichste Ernährungsquelle ist, das absolutistische Regime, das jeder Entfaltung des wirtschaftlichen Lebens Hindernisse in den Weg legt, das den Bauern knebelt, ist nicht im Stande, die Auflösung des Bauerntums aufzuhalten, und wenn es die Proletarisierung des Bauerntums verhindert, so geschieht es nur auf Kosten verstärkter Pauperisierung der Bauernmassen. Die Lage der Dinge erzeugte für das russische Dorf ein unerhörtes Leiden, das uns am schärfsten in den Hungersnöten entgegentritt, die Jahr aus, Jahr ein, die verschiedensten Rayons heimsuchen. Unter diesen Verhältnissen ging freilich mit raschen Schritten die Zerstörung jener traditionellen ländlichen Ideologie vor sich, die gewohnt war, in Gott den Schützer im Himmel und in dem Zaren den Schützer auf Erden zu sehen. Die Unzufriedenheit mit der Lage der Dinge ergriff immer weitere, besonders die ärmsten Schichten der Bauernbevölkerung. Die Saat der politischen Agitation, die von den Proletariern gestreut war, welche infolge der Arbeitslosigkeit oder infolge der von der russischen Regierung häufig geübten Ausweisung der unzufriedenen Elemente nach ihrem Heimatsort, ihre Heimatsdörfer aufsuchten, diese Saat fiel auf dem Lande auf einen fruchtbaren Boden. Das Bauerntum kam in Bewegung und die Bauernrevolten von 1902 waren der Grad-messer der großen Unzufriedenheit, die die ländlichen Massen ergriffen hat. Außerdem trat in vielen Gegenden eine organisierte Bauernbewegung auf, die zum Teil besonders im Kaukasus sich unter die Leitung der Sozialdemokratie stellte. Die Bauernbewegung stellte freilich die Sozialdemokratie in gebieterischer Weise vor die Agrarfrage und im Folgenden werden wir schildern, was in dieser Richtung geschehen ist.

Ein neues Tätigkeitsfeld eröffnete sich für die Sozialdemokratie auch im Heere. In ihrem Kampfe gegen die wachsende revolutionäre Bewegung machte die Regierung des Zaren nicht einmal vor solchen Mitteln Halt, an die schon der Gedanke im XX. Jahrhundert ungeheuerlich erscheint. Die Judenmetzeleien, vor Allem die in Kischinew, waren — wie es mit unwiderleglicher Deutlichkeit sogar jene quasi-Gerichte bewiesen haben, die am meisten dafür sorgten, um die Wahrheit zu verhüllen — von dem Ministerium des Innern in Scene gesetzt, um die Volksmassen gegen einen vermeintlichen Feind — die Juden aufzuhetzen und somit von dem Wirklichen — dem Absolutismus abzulenken und um die Revolutionäre zu schrecken. Schon die Kischinewer Judenmetzelei war einige Tage vor dem 1. Mai in Scene gesetzt worden; in vielen anderen Städten drohten die Gouverneure ohne weiteres, daß, falls am 1. Mai Arbeiterdemonstrationen stattfänden, die Regierung mit Judenmetzeleien sie beantworten würde. Schließlich legte das kolossale Ereignis: der russisch-japanische Krieg, der — gleichviel wie er ausgehen wird — den morschen Bau des Absolutismus in seinen Grundfesten erschüttern muß, unserer Partei solche Pflichten auf und vervielfältigte ihre Tätigkeit in einer Weise, wie sie es früher nie gekannt hat.

Es ist klar, daß alle diese Umstände angesichts des Grundproblems, das die russische Sozialdemokratie seit ihrer Entstehung zu verfolgen hat, es zur Aufgabe machen, eine Klassenpartei des Proletariates in einer Epoche zu bilden, wo noch die gesamte bürgerliche Gesellschaft um die elementaren Bedingungen zu ihrer freien Entwicklung kämpft. Und es ist klar, daß alles dies das Leben der Russ. Soziald. Arbeiterpartei für die in Betracht kommende Zeit äußerlich und innerlich reichhaltig gestaltet hat.

Nun wollen wir dieses Leben kurz ins Auge fassen, wobei wir im Voraus bemerken, daß Umstände, über die wir keine Macht haben, es verhindert haben, unserer Arbeit auch nur jenen Grad von Vollständigkeit und Ausführlichkeit zu geben, der notwendig wäre, um eine genügend klare Vorstellung der in Betracht kommenden Periode vermitteln zu können.

I. Die Arbeiterbewegung in den Jahren 1900—1904.

Die Streiks.

Der Bericht, den die Delegation der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei dem Internationalen Kongresse in Paris 1900 vorgelegt hatte, schilderte in eingehendster Weise die Streikbewegung, die für die Zeit gegen Ende der 90er Jahre als ein neuer bedeutsamer Faktor des russischen sozialpolitischen Lebens erschien.

Im gegenwärtigen Berichte könnten wir eine solche Schilderung nicht bieten, nicht nur darum, weil äußere Umstände, von denen wir oben sprachen, es verhindern. Nein, die Streikbewegung an und für sich nahm solche Dimensionen an, wurde zu einer derartigen alltäglichen Tatsache der russischen politischen Wirklichkeit, daß es unmöglich ist, irgend eine vollständige Registrierung derselben zu geben. Man darf nicht vergessen, daß bei der nicht existierenden Preßfreiheit und der systematischen Unterdrückung aller Nachrichten über die Arbeiterbewegung durch die Zensur, und bei dem fast vollständigen Mangel der Berufsgenossenschaften die meisten Streiks spontan entstehen und ebenso verlaufen, und sogar — insofern es sich um Streiks handelt, die sich durch die Zahl ihrer Teilnehmer oder durch begleitende Ereignisse nicht besonders auszeichnen — verhältnismäßig sehr wenig Aufmerksamkeit auf sich lenken. Jedenfalls ist es den Parteiorganisationen bis jetzt nicht gelungen, die gesamte Streikbewegung unter ihre Leitung zu stellen; dazu fehlt es an Kraft und Mitteln, denn schon die einfache Einmischung der Sozialdemokratie — und natürlich nicht nach europäischem Maßstab — in den Gang eines Streiks setzt unter den Verhältnissen der revolutionären Tätigkeit einen verhältnismäßig großen Aufwand von revolutionärer Energie voraus. Man muß übrigens bemerken, daß die verhältnismäßig schwache Beteiligung der Sozialdemokratie an dem Gang der Streikbewegung dem Umstande zuzuschreiben ist, daß sie in den letzten Jahren ihre Aufmerksamkeit unmittelbar auf die politische Agitation und den politischen Kampf konzentrierte. Und schon auf dem 2. Kongresse der Partei wurde die Frage beraten, wie man diese Einseitigkeit gut machen könnte.

Wie dem auch sein mag, kann man sagen, daß es im ganzen weiten Rußland vom Archangelsk bis zum Kaukasus, von Petersburg bis zu den entlegensten Gegenden Sibiriens (das Gebiet Jakutsk bis zur Küste des Eismeers) und sogar in der „okkupierten" Mandschurei keinen einzigen irgendwie bedeutenden Industrie- und Handelsplatz gibt, der keinen Streik in seinen Mauern gesehen hätte. Und es gibt keinen Arbeitszweig — von den Fabrik- und Industriearbeitern, Berg- und Eisenbahnarbeitern bis zu den Fuhrleuten und Lastträgern, den Arbeitern in den Torfsümpfen und den ländlichen Arbeitern — dessen Vertreter nicht versucht hätten, auf dem Wege des Streiks ihre ökonomische Lage zu verbessern. Nicht selten war der Grund eines Streiks die Forderung einer anständigeren Behandlung, — Abschaffung von Haussuchungen seitens des Fabrikherrn u. s. w. —

ein sicheres Zeichen, daß das Gefühl der persönlichen Würde in den Arbeitermassen sich entwickelt hat. Beim Vergleich mit der vorangegangenen Periode darf das fortwährende Bestreben der Arbeiter nicht unerwähnt bleiben, den Streik ohne Gewalttaten: Zerstörung von Fabrikgebäuden, Brandstiftungen 2c. zu führen, wie sie überall, so auch in Rußland, in der ersten Zeit den Kampf der geknechteten, in Finsternis und Unwissenheit darniedergehaltenen Massen begleiten.

Und wenn, wie wir später sehen werden, eine bedeutende Zahl von großen Streiks dennoch von Zusammenstößen mit der Polizei und sogar mit dem Militär begleitet war, wobei Dutzende von Verwundeten und Getöteten gezählt wurden, so ist das keineswegs auf das gewalttätige Vorgehen der Streikenden zurückzuführen, sondern auf den Willen der zarischen Regierung, um jeden Preis und mit Gewalt die Entwicklung der Arbeiterbewegung zu unterdrücken. Solche rohe Vergewaltigungen, einen solchen Massenmord, einen solchen ausgedehnten Gebrauch der Waffen gegen die eigenen Bürger kannte freilich kein anderes Land. Alle materiellen Kräfte, welche die kapitalistische Produktion in die Hände einer modernen Regierung liefert, dienten der zarischen Regierung vor allem zum Kampfe gegen die Arbeiterklasse.

Wir können hier nicht einmal die Schilderung der wichtigsten Streiks der in Betracht kommenden Periode bieten, wir wollen aber die hervorragendsten davon kurz aufzählen.

Im Gegensatz zu den sogenannten revolutionären Sozialisten bemühte sich unsere Partei nach Möglichkeit, blutige Konflikte mit der Polizei und dem Militär zu vermeiden. Da wir uns die Entwicklung des Klassenbewußtseins und der Klassenorganisation der Arbeiter zur Aufgabe machen, haben wir keinen Grund, überflüssiges Blutvergießen zu wünschen, das vielleicht zeitweise das Gefühl der Unzufriedenheit mit der Administration verschärft, aber diese Unzufriedenheit nicht mit dem Lichte des Klassenbewußtseins beleuchtet, die Reihen der Arbeiterbewegung desorganisiert und frühzeitig ihre Kräfte erschöpft. Daher empfahlen wir den Arbeitern überall, den Kampf in möglichst taktvollen und ruhigen Formen zu führen, wir empfahlen ihnen, auf die Provokation der Polizei möglichst nicht zu reagieren, und die hitzigeren Genossen davon abzuhalten, ihren natürlichen Zorn in Gewalttätigkeiten auszulösen.

Am 3. Oktober 1900 streikten die Grubenarbeiter des Donbassins. Die Forderungen der Arbeiter waren sehr mäßig: Die Wiedereinführung des früheren Arbeitslohnes, der zwei Monate vor dem Streik herabgesetzt worden war. Kosaken wurden herbeigerufen, die ohne weiteres sich über die in der Nähe stehenden Frauen und Kinder stürzten und mit den Nagaikas auf sie einschlugen. Das erbitterte und erzürnte die Arbeiter, die herbeieilten, um ihnen zu helfen. Es kam zu einer förmlichen Schlacht, die damit endete, daß die Arbeiter das Comptoir zerstörten, die Papiere vernichteten und die Scheiben einschlugen. Diese Demolierung dauerte einen ganzen Tag. Eine zweite herbeibeorderte Kosaken-Compagnie umringte und verhaftete 300 Arbeiter und ließ sie dann Spießruten laufen. Der Streik endete mit teilweisem Erfolg: Auf einigen Gruben wurde der frühere Lohn eingeführt, auf den anderen nicht so stark herabgesetzt, wie man zuerst dachte. An dem Streike nahmen etwa tausend Arbeiter teil.

Sogar in einer so entlegenen Gegend wie das Gebiet Jakutsk, zehntausend Werst von den Centralgouvernements Rußlands, entfernt, fanden 2 große Arbeiterstreiks statt: in den Goldminen an der Lena vom 2.—9. Januar 1901 (es beteiligten sich 1700 Arbeiter) und in Boidobin vom 9.—16. Januar 1901 (es beteiligten sich 800 Arbeiter). In den beiden Streiks waren fast die gleichen Forderungen gestellt: 1.) monatliche Auszahlung des Lohnes — dabei darf nicht mehr als $^1/_3$ durch Lebensmittel vergütet

werden. 2.) Die Erlaubnis, frei mit den Lebensmitteln zu handeln. 3.) Der Ersatz mancher Angestellten durch andere. 4.) Correcte Nachrechnung des Verdienstes. 5.) Kein Arbeiter darf entlassen werden. Die meisten Forderungen wurden befriedigt.

Anfang März 1901 fand ein Streik der Weber aus der Norsky-Manufaktur, Gouvernement Jaroslaw statt. Der Grund war hier die geplante Herabsetzung des Accord-Lohnes für den Sommer; die Arbeiter forderten den früheren Lohn. An dem Streike beteiligten sich 3500 Weber. Der Streik endete erfolglos.

Den 6. Juni brach ein Streik in den Eisenbahnwerkstätten der Stadt Saratow aus. Der unmittelbare Grund für den Streik war das System der willkürlichen Strafen und die Herabsetzung der Accordlöhne fast um 50 Prozent, die die Administration sich erlaubt hatte. In die Verhandlungen der Arbeiter mit der Administration mischte sich der Gendarmerie-Oberst ein; dennoch erreichten die Arbeiter, wenn auch nicht in vollem Maße, die Befriedigung ihrer Forderungen, so doch die Erhöhung des Lohnes und die Herabsetzung der Strafen. An dem Streik beteiligten sich 3000 Arbeiter. Am 3. August 1901 begann im Zusammenhange mit dem vorangegangenen Streike der Arbeiterstreik in den Eisenbahnwerkstätten in Saratow; die Administration der Werkstätte führte, dem Beispiele der Saratower folgend, neue strengere Maßregeln bezüglich der Strafen ein, was auch die unmittelbare Ursache des Streikes war. Die Arbeiter forderten außer der Abschaffung des neuen Systems der Strafen überhaupt, Verbesserung mancher Arbeiterverhältnisse und die Regulierung des Accordlohnes; unter anderen figurierte auch die Forderung einer anständigen Behandlungsweise. Infolge der Drohungen des Gouverneurs, alle Arbeiter nach ihren Heimatsorten zu befördern und die Anstifter nach den östlichen Gouvernements zu verschicken, beendeten die Arbeiter den Streik. An dem Streike beteiligten sich 2000 Arbeiter. In Saratow rief die Entlassung von einigen „politisch-verdächtigen" Arbeitern, wegen ihrer Beteiligung an dem Junistreik, am 17. August 1901 einen neuen Streik in den Eisenbahnwerkstätten hervor. Die Arbeiter forderten unter anderem, daß ihren Bevollmächtigten ein besonderer Raum zur Beratung angewiesen werde, und daß es ihnen möglich gemacht würde, frei mit ihren Vertretern zu verhandeln und die Zeit festzusetzen, wo die Obrigkeit die letzteren zu empfangen hätte. Die Werkstätten wurden geschlossen. An dem Streike beteiligten sich 3000 Mann.

Im Oktober 1901 brach in Tiflis ein Arbeiter-Streik in den Eisenbahnwerkstätten aus, an dem sich 4000 Arbeiter beteiligten. Unter den Forderungen waren: 8stündiger Arbeitstag, die Erhöhung des Arbeitslohns und überhaupt die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse. Der Streik dauerte 15 Tage fort, aber ohne Erfolg, da er durch das herbeibeorderte Militär und durch die Verhaftung von 1500 Arbeitern unterdrückt wurde.

Im Februar 1902 fand in Twerj der Streik der Weber (1500 Mann) wegen des Arbeitszwanges an Feiertagen statt. Der Streik mißlang.

In Batum brach am 28 Februar 1902 ein Streik in der Petroleumindustrie von Rotschild aus, weil 420 bejahrte Arbeiter als „politisch-verdächtig" entlassen wurden. Die Arbeiter forderten ihre Wiederaufnahme. Während des Streiks wurden viele Arbeiter verhaftet; die Streikenden forderten ihre Befreiung. 600 Mann versammelten sich und marschierten unter Absingung revolutionärer Lieder auf das Gefängnis zu, wo ihre verhafteten Kollegen saßen. Die Polizei nahm zur List Zuflucht, befreite alle Arbeiter, ersuchte aber die übrigen 600 Mann nicht durch die Straße, sondern durch den Gefängnishof zu gehen, und als sie hineingingen, verhaftete man sie und lieferte sie zwei Soldatencompagnien aus. Die empörten Arbeiter begannen die Soldaten mit Schmutz und Steinen zu bewerfen. Es

wurde befohlen zu schießen; einer wurde getötet und 19 verwundet. Von diesen starben bald neun. An dem Streik beteiligten sich über 2000 Mann.

Am 26. März 1902 streikten die Arbeiter der Wotkinschen Industrie, Gouvernement Wjatka. Sie forderten: den 8 stündigen Arbeitstag und Erhöhung des Accordlohnes. Die Arbeiter nahmen den Verwalter fest, zerstörten die Wohnung des Richters und befreiten einige verhaftete Arbeiter. Das Militär wurde herbeibeordert, und eine administrative Untersuchung wurde eingeleitet, die zur Folge hatte, daß 35 Arbeiter mit Ruten gezüchtigt wurden. Die Arbeiter haben nichts gewonnen. An dem Streike beteiligten sich 5000 Mann.

Am 13. September 1902 begann ein Arbeiterstreik in den Eisenbahnwerkstätten in Krasnojarsk. Die Zurückhaltung des Arbeitslohnes war die unmittelbare Ursache. Der Streik endete schon am nächsten Tage mit vollem Erfolge. Es beteiligten sich 1500 Arbeiter.

Den 4. November 1902 brach ein großer Streik in den Werkstätten der Wladikaukasischen Eisenbahn am Don aus, der auch in den anderen Fabriken der Stadt und in Tichorezk und Noworossysk Wiederhall fand. Auf diese Streike kommen wir noch später zurück.

Am 9. Dezember 1902 brach von neuem ein Streik in Batum in der Petroleumindustrie Rotschilds aus; die Arbeiter forderten die Rückgabe der Strafgelder und eine Weihnachtsgratification im Betrage des monatlichen Arbeitslohns. Die Strafgelder, die der Unternehmer behielt, betrugen 600 000 Rubel. Alle Arbeiter, 1500 Mann, wurden entlassen.

Am 16. Januar begann in Taganrog ein Streik in der metallurgischen Industrie wegen unpünktlicher Lohnauszahlung. Die Arbeiter forderten eine zweiwöchentliche Lohnauszahlung statt einer dreiwöchentlichen wie es üblich war. Der Streik dauerte vier Tage und endete mit vollem Erfolge für die Arbeiter.

In St. Petersburg rief am 23. Januar 1903 der lange Arbeitstag (15 Stunden) einen Streik auf der Fadenfabrik Streglitz hervor. Es wurden gefordert: die Verkürzung des Arbeitstages auf 13 Stunden und die Erhöhung des Accordlohnes. Auf Befehl des Stadtgouverneurs wurden alle 3000 Arbeiter entlassen.

Während des Streiks in Slatoust, 13. März 1903, hat die Regierung ein förmliches Blutbad angerichtet. Der Streik brach aus wegen der Einführung von neuen Abrechnungsheften mit veränderten Regeln. Durch diese Regeln wollte man Geldstrafen für Ruinierung der Instrumente, Hobelbänke und Maschinen einführen; große Strafen für Verspätung und Drohungen mit Gefängnis für jegliche Verletzung der Regeln. Die Arbeiter weigerten sich, die Hefte anzunehmen und ließen die Arbeit ruhen. Das Militär erschien mit dem Gouverneur an der Spitze, welcher verbot, daß die Arbeiter sich versammeln durften und befahl, Deputierte zu wählen. Den nächsten Tag wurden die Deputierten verhaftet und fortgeschafft. Die aufgebrachte Menge versammelte sich, 5000 an der Zahl, auf der Straße und forderte vom Gouverneur die Befreiung der Verhafteten. Auf die Weigerung des Gouverneurs ertönten Drohrufe aus der Menge: „Wir werden Sie alle totschlagen!" Sofort wurde ohne zu warnen und obwohl die Arbeiter auseinander zu gehen begannen, der Befehl erteilt, Feuer zu geben. — Das Resultat war 69 Tote und 100 Verwundete. Den folgenden Tag wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Die Hefte wurden von den Arbeitern nicht angenommen.

Im März 1903 begann in Wjasniki, Gouvernement Wladimir, ein Weberstreik. Die Arbeiter forderten die Entlassung des Verwalters. Die ganze Fabrik — 900 Arbeiter — streikte. Der Streik endete mit vollem Erfolge.

Am 23. März 1903 streikten die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten in Warschau wegen der Herabsetzung des Accordlohnes. Es wurde gefordert: die Einführung des früheren Accordlohnes und die Verkürzung des Arbeitstages. Die herbeigerufenen Kosaken schlugen mit den Nagaikas auf die Arbeiter ein. Als der herbeigekommene Stadtgouverneur versprochen hatte, die Forderungen der Arbeiter zu befriedigen, endete der Streik. An dem Streik beteiligten sich alle Werkstätten — einige tausend Mann.

Am 5. Mai 1903 brach in Kostroma in der Papierfabrik der belgischen Actiengesellschaft ein Streik aus wegen des unerhört niedrigen Arbeitslohnes, der $9^1/_2$ Kopeken pro Tag betrug, und den man noch mehr herabsetzen wollte. Die Arbeiter forderten die Erhöhung des Arbeitslohnes und die Beseitigung des rohen Direktors. Die Administration der Fabrik gab nicht nach. Die Arbeiter versammelten sich in großen Scharen um die Fabrik, die Polizei suchte sie zu zerstreuen, und es kam auf diese Weise zu mehreren Zusammenstößen mit der Polizei. Später erzählen wir von der Demonstration, die im Zusammenhang mit diesem Streik stattgefunden hat.

Die Weigerung der Unternehmer, den erzwungenen Feiertag am 16. Mai 1903 (der 200 ste Jahrestag Petersburg) ganz zu bezahlen, war die Ursache des Streiks von 2000 Petersburger Arbeitern.

Charakteristisch war der Grund des Streikes, der am 22. Mai 1903 in Nikolajew in der Schiffbaufabrik begonnen wurde und über 7000 Arbeiter ergriff. Er zeichnete sich ebenfalls durch merkwürdige Ruhe, Takt und Einmütigkeit der Arbeiter, durch große Versammlungen und inhaltreiche Reden aus, die von den Arbeitern selbst gehalten wurden. Am 22. Mai wurde ein Arbeiter wegen Versäumnis eines Tages entlassen. Der Arbeiter ging zum Ingenieur, der ihm mit Schimpfen begegnete. Der Arbeiter antwortete mit einer Ohrfeige. Der Ingenieur zog einen Revolver aus der Tasche und schoß auf den Arbeiter, traf ihn aber nicht. Das bot auch den Anlaß zum Streik. Die Arbeiter begaben sich ins Comptoir und forderten den Inspektor, den Staatsanwalt und den Stadtgouverneur. Am folgenden Tage erschienen Flugblätter vom Comité der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Nikolajew, die zum Streike aufriefen und 14 Forderungen der Arbeiter aufstellten: 1.) Entlassung des Ingenieurs, 2.) Weiterbeschäftigung des Arbeiters, der ihm eine Ohrfeige gegeben hatte. 3.) Abschaffung der körperlichen Durchsuchungen. 4.) Abschaffung der Strafen. 5.) Abschaffung der zwangsweise gehandhabten Mehrarbeit. 6.) Abschaffung der zwangsweisen Teilnahme an der Kasse, die die Fabrik eingeführt hatte und andere kleine Forderungen. Das Militär wurde bereit gehalten, doch verhinderten es die Arbeiter, in die Fabrik zu dringen. Die Fabrikadministration befriedigte einen Teil der Forderungen.

In Borisoglejebsk brach am 20. Juni 1903 ein Streik in den Eisenbahnwerkstätten der Gesellschaft der süd-östlichen Eisenbahn aus. Die Ursache davon waren die schweren Arbeitsverhältnisse überhaupt, die Stimmung wurde von den Flugblättern unserer Organisation vorbereitet. Die Forderungen der Arbeiter waren in den Flugblättern formuliert: 1.) Entlassung des Meistergehilfen der Werkstätte. 2.) Erhöhung des Arbeitslohnes 3.) Verkürzung des Arbeitstages bis auf 8 Stunden. 4.) Abschaffung der Strafen. Der Streik dauerte 9 Tage. 3000 Arbeiter beteiligten sich daran.

Am 9. September begann in Moskau der große Streik fast aller Schriftsetzer und Buchbinder der Stadt. Der Streik wurde rechtzeitig von den Arbeitern vorbereitet. Eine Woche vor dem Streik wurden regelmäßige Versammlungen von 300—500 Menschen abgehalten, auf welchen Vertreter aller Buchdruckereien erschienen. Die Forderungen wurden am Vorabend des Streikes ausgearbeitet: 1.) Verkürzung der Arbeitszeit bis auf 9 Stunden am Tage und 8 Stunden Nachts (2 Stunden Mittagszeit). 2.) Erhöhung

des Arbeitslohnes um 30 Prozent. 3.) Extralohn für Correctur. 4.) progressiv-wachsender Lohn für die Schüler und Laufburschen. 5.) ein ständiger Feldscher. 6.) Gleicher Accordlohn und gleiche Arbeitsverhältnisse in allen Druckereien. 7.) Abschaffung der Strafen für Verspätung. 8.) Einführung von Arbeitervorständen gemäß dem Gesetze vom 1. Juli 1902. 9.) Abschaffung der Vermittler zwischen den Arbeitern und Unternehmern 10.) Die neuen Bedingungen müssen von allen Unternehmern und dem Fabrikinspektor unterschrieben werden. Privatverhandlungen mit einzelnen Druckereibesitzern wurden abgelehnt. An dem Streike beteiligten sich 15 000 Arbeiter. Die Arbeiter erreichten folgende Resultate: 1.) In den Druckereien und Lithographieanstalten wurde g l e i c h e r Arbeitstag, 10 Stunden, eingeführt. 2.) ein allgemein gültiger neuer Accordlohn, der um 20—50 Prozent erhöht wurde. Die Arbeiter verhielten sich die ganze Zeit maßvoll, sodaß es keinen einzigen Zusammenstoß mit der Polizei gab.

Am 25. Februar brach ein Streik in Twer in der Waggonfabrik aus. Am 21. Februar ersuchte die Tischlerzunft die Administration der Fabrik um die Entlassung eines Meisters und Erhöhung des Accordlohns, die Administration verweigerte es. Einige Tage darauf, 23. Februar, beschloß die ganze Fabrik unter dem Einflusse der Proklamation des Comités der russischen sozialdemokratischen Partei in Twer, die von den Mißbräuchen der Administration und der Lage der Arbeiter handelte, die Arbeit ruhen zu lassen. Es wurde gefordert: Abschaffung der Geldstrafen und der Durchsuchungen, anständige Behandlungsweise, Erhöhung des Accordlohns und andere Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse. Die herbeigerufenen Soldaten wurden auf Veranlassung der Arbeiter aus der Fabrik entfernt. Die Administration machte keine Concessionen. Die streikenden Arbeiter wurden entlassen und neue angestellt. An dem Streik beteiligten sich 3000 Arbeiter.

Wir heben besonders die Petersburger Streiks von 1901 hervor, die mit dem Maifest in Zusammenhang standen. Sie hatten einen Zusammenstoß mit der Polizei und dem Militär auf der Wyborgstraße (Webereien), wo es viel Verwundete gab und in der Fabrik Obuchow zur Folge. Hier errichteten die Arbeiter (3600 Mann) Barrikaden und verteidigten sich energisch mit einem Hagel von Steinen gegen den Ansturm des Militärs. Die Arbeiter hatten 6 Tote und 8 Schwerverwundete. Die sogenannten „Anstifter" wurden vor Gericht gestellt und mit Verlust der Rechte in Zwangsbataillone gesteckt. Besonders heldenhaft betrug sich in diesem Prezesse eine Arbeiterin, Martha Jakowlewa, die eine zündende Rede hielt und offen erklärte auch künftighin mit allen Kräften der Sache der Arbeiter zu dienen. Ihr wurde zur Last gelegt, daß sie während des Zusammenstoßes mit der Polizei, den Arbeitern Steine reichte.

Aehnliche Unruhen fanden auch in anderen Petersburger Fabriken, z. B. in der Semjanitkowtker (über 5000 Arbeiter) u. s. w. statt.

Die Gesamtzahl der Teilnehmer an diesen hervorragendsten Streiks betrug nicht weniger als 100 000. Etwa 100 Tote und noch mehr Verwundete kosteten dem Proletariate die Versuche, seine ökonomische Lage zu verbessern. Von der Zahl der Verhafteten, von denjenigen, die nach ihren Heimatsorten befördert und in die entlegenen nördlichen sibirischen Gouvernements verschickt wurden, ist nicht zu reden, denn es ist einfach unmöglich, genaue Angaben über diese in Rußland so alltägliche Aeußerung der administrativen Willkür zu machen. Wir betonen nur wiederholt, daß in den meisten Fällen das Verhalten der Arbeiter in den Streiks nicht im Geringsten Anlaß zur Einmischung der Polizei und des Militärs bot. Verhaftungen, Verbannungen und Massenmord während der Streiks sind ausschließlich auf die zügellose Willkür der Administration zurückzuführen, die nicht einmal einen Versuch eines selbständigen Kampfes der Arbeiter um ein besseres Loos vertragen kann.

Wir lassen noch eine kurze — sehr unvollständige — Aufzählung der kleineren Streiks, von denen wir Angaben besitzen folgen:

1900 in den Städten: St. Petersburg, Dorf Setuni, (Gouv. Moskau.) Iwanowo-Wosnesensk, Tula; Gouv. Orlow. Kiew, Stary Konstantinowka (Gouv. Jekaterinoslaw.) Jekaterinenburg, Tiflis, Krasnojarsk, Olekminsk. In den Industrien: Eisen-mechanische Fabriken, Patronenfabriken, Eisenbahnwerkstätten, Glasfabriken, Tabakfabriken, Erzgruben, Weber, Baumwollspinner, Seiler, Schriftsetzer, Bäcker.

1901 streikten die Arbeiter in folgenden Städten:

St. Petersburg, Moskau, Serpuchow, Jaroslawl, Romanowo, Borisoglesk, (Gouv. Jaroslaw.) Iwanowo-Wosnesensk, Dorf Kamenka, (Gouv. Kostroma.) Kursk; Gouv. Orlow. Brjansk, Nischni-Nowgorod, Tambow, Woronesch, Charjkow; Gouv. Kiew, Tscherkassy, (Gouv. Kiew.) Jekaterinoslaw, Odessa, Kischinew, Nikolajew, Taganrog; Gouv. Taurien, Liwadia, Simferopol, Tiflis, Saratow, Dorf Nikolajewskoje (Gouv. Saratow.) Nikolajewsk, (Gouv. Samara.) Ufa, Gouv. Perm, Tomsk. Die streikenden Arbeiter verteilen sich auf die verschiedensten Industrien: Schiffsbaufabriken, Eisengießereien, metallurgische Fabriken, Gußeisenindustrie, mechanische Fabriken, Eisenbahnwerkstätten, mechanische Werkstätten, Zuckerraffinadfabriken, Pflugfabriken, Tabakfabriken Webereien, Spinnereien, Färbereien, Druckereien, Buchbindereien, Gerbereien, Schneider, Trambahnangestellte, Conducteure und Angestellte von der Pferdebahn, Tischler, Apothekerlehrlinge, Lastträger und Bauernknechte, Bademeister.

1902 fanden Streiks in den Städten statt: Twer, Jaroslawl, Roslawl, Charjkow, Gouv. Kiew. Krementschug, Jekaterinoslaw, Cherson, Rostow am Don, Sulin, (Gebiet Don.) Batum, Tiflis, Astrachanj, Liwadja Jalta, St. Jelanskaja (Gouv. Jnesei.) Irkutsk. In den Industrien: Locomotivfabriken, metallurgische Fabriken, Glasfabriken, Eisenbahnwerkstätten, Eisenbahnarbeiter, Zuckerraffinadfabriken, Petroleumindustrie, mechanische Fabriken für Schuhwaren, Webereien, Ausgeher, Apotheker, Schneider, Maler und Faßbinder.

1903. fanden zahlreiche Streiks in einer ganze Reihe von Städten und Dörfern statt:

In St. Petersburg, Twer, Wyschni-Wolotschek, Moskau, Dorf Osery, (Gouv. Moskau.) Gouv. Wladimir, Iwan-Wosnessensk, Schuja, Borisoglebsk, Kostroma, Brjansk, Kiew, Tschernigow, Gorodnja, (Gouv. Tschernigow.) Jekaterinoslaw, St. Almagowka, (Gouv. Jekaterinoslaw.) Dorf Kamenskoje (Gouv. Jekaterinoslaw.) Bachmut, (Gouv. Jekaterinoslaw.) Onikschny, Tourna, Odessa, Krementschug, Rostow am Don, Taganrog, Donez, Jusowka, Kertsch, Sewastopol, Nikopol, Berjansk (Gouv. Taurien.) Simferopol, Baku, Tiflis, Batum, Samara, Gouv. Perm. Ufa, Archangelsk, Tomsk, Krasnojarsk, Irkutsk, Tschita, Charbin. Die Streiks fanden in folgenden Industrien statt:

Dampfschiffabrik, Gußeisenindustrie, metallurgische Fabrik, mechanische Fabrik, Eisenindustrie, Eisenbahnwerkstätten, Eisenbahnarbeiter, Arbeiter des Arsenals, Möbel-Fabriken, Spinnereien, Webereien, Teppichfabriken, Tabakfabriken, Kartonfabriken, Pianofabriken, Gummifabriken, Petroleumindustrie, Erzgruben, mechanische Fabriken für Schuhwaren, Schuhwarenwerkstätten, Steinbruchindustrie, Ausgeher, Arbeiter von der elektrischen Station, Holzsäger, Tischler, Schlosser, Müller, Schriftsetzer, Conditoreien, Postbedienstete.

In der ersten Hälfte 1904 fanden Streiks in den Städten statt: Riga, Witebsk, Taganrog, Jusowka, Kutais, Baku, Bachmut (Gouv. Jekaterinoslaw.) Tulscha, Schlobino, Rogatschew, Wolynsk, Kiew, Dorf Golta, (Gouv. Cherson.) Musniki, Nikopol, Sewastopol, Jgorewsk (Gouv. Rjasan.) In den Industrien: metallurgische Fabrik, mechanische Fabrik, Zuckerraffinadfabrik, Petroleumindustrie, Tabakfabrik, Weberei, Spinnerei, Conducteure, Kutscher der Pferdebahn, Schneider, Handschuhmacher, Handelsgehilfen, Bäcker.

Demonstrationen.

Die Epoche der Krisen war freilich im Allgemeinen sehr ungünstig für die Erreichung wirtschaftlicher Verbesserungen. Es gelang nicht einmal, jene Arbeitsverhältnisse aufrecht zu erhalten, die nicht selten in der vorangegangenen Periode des industriellen Aufschwungs durch beharrlichen Kampf erobert worden waren. Der Arbeitslohn sank, die Arbeiter wurden zu Tausenden entlassen, und da die Administration der großen Städte Ansammlungen von hungrigem und verbittertem Arbeitervolke fürchtete, beförderte sie die Arbeitslosen nach ihrer „Heimat", nach den Dörfern, mit denen viele Arbeiter schon lange jeden Zusammenhang verloren hatten, wo sie weder Familie noch ein Haus besaßen, und wo ihnen nichts anders übrig blieb, als Hungers zu sterben, oder aber die Scharen jener Sklaven zu vermehren, die für einen Bettellohn den Grund und Boden unserer Agrarier bestellen.

Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn nach und nach in den weitesten Kreisen der Arbeitermassen zuerst verschwommen, dann immer klarer und klarer die Erkenntnis sich verbreitete, daß es unmöglich für sie sei, sich in ihrem Kampfe auf die Mauern der Fabrik zu beschränken. Der Zusammenhang des Elends, das sich in fortwährendem Strome über die Arbeitermasse ergießt, mit den allgemeinen Grundlagen der gegenwärtigen Ordnung begann in das Bewußtsein der Arbeiter zu dringen, und in dem Entwicklungsgange des russischen wirtschaftlichen und sozialen Lebens selbst begegnete die Propaganda und Agitation der Sozialdemokratie einer mächtigen Unterstützung. Besonders einleuchtend war für die Masse die Unmöglichkeit eines planmäßigen und erfolgreichen Kampfes sogar um kleine ökonomische Interessen bei dem gegenwärtigen Regime des asiatischen Despotismus. Die Unzufriedenheit mit der allgemeinen Ordnung des russischen politischen Lebens, wenn sie sich auch nicht in eine bewußte Forderung der politischen Freiheit geformt hat, hat die entferntesten Schichten der Arbeitermasse ergriffen, die noch gestern, kann man sagen, den tiefsten politischen Schlaf geschlafen haben. In der Entwicklung des Persönlichkeitsgefühls, der besonders gesteigerten Empfindlichkeit gegen die Demütigungen, Verletzungen und Gewalttätigkeiten, die in Rußland jeder auf Schritt und Tritt erleiden muß, der nicht das Glück hat, zu den oberen Zehntausend zu gehören, dem brennenden Haß gegen die Polizei als dem greifbarsten Mittel der Unterdrückung, die schwer auf den „niederen Klassen" lastet, in dem allmählichen Verschwinden eines halb sklavischen, halb mystischen Verehrungsgefühls für die „Obrigkeit", das dem Volke aus der Zeit der Leibeigenschaft hinterlassen wurde — darin äußerte sich vor allem das Anwachsen der Opposition in den zurückgebliebenen Schichten des Proletariats. Zugleich wuchs freilich die Zahl der Arbeiter immer mehr, welche die Aufgaben und Interessen ihrer Klasse weit genug erfaßten, und sich bewußt unter die Fahne der Sozialdemokratie stellten. Dem Beispiele der Studentenbewegung folgend, ergoß sich die anwachsende politische Unzufriedenheit in die Form der Demonstration. Wenn die Initiative zuerst von den Studenten ausging und die erste Demonstration in Petersburg 1901 sich im Namen der akademischen Freiheit vollzog, so erschienen nun die sozialdemokratischen Komites bald als ihre hauptsächlichsten Organisatoren, während ihre Teilnehmer vorzugsweise aus der sozialdemokratischen Intelligenz und den organisierten Arbeitern bestanden. Und die Fahne, welche die Demonstranten schwangen, war regelmäßig die rote Fahne, mit Inschriften, die politische Freiheit forderten, und manchmal, besonders bei Maidemonstrationen, den achtstündigen Arbeitstag. „Nieder mit dem Absolutismus" wurde, wie mit unfreiwilligem Humor ein Spitzel sich ausdrückte, der dem Gerichte Anzeigen

über die Saratower Demonstranten machte, zu einem ganz gewöhnlichen Sprichwort.

Die erste Demonstration, an der die Arbeiter stark beteiligt waren, war die Charkower Demonstration von 1901. Die Demonstration wurde am 40. Jahrestage der Bauernemanzipation veranstaltet und von den Studenten organisiert. Zuerst versammelten sich nur 60 Studenten. Aber sie wurden von den Kosaken durchgeprügelt und verhaftet. Die Nachricht von ihrer Verhaftung lief schnell durch die ganze Stadt und viele Fabrikarbeiter, Handwerker und sympathisierendes Publikum versammelte sich am Schauplatze der Demonstration. Man sang die Marseillaise und russische Freiheitslieder. Während des Gesanges kamen die Kosaken herangeritten und schlugen heftig auf die Demonstranten ein. Die Demonstration dauerte bis in die Nacht hinein. Einigemale kam es zu erneuten Zusammenstößen mit der Polizei. Die Arbeiter verteidigten sich mit Holzlatten, etwa 200 Mann wurden verhaftet.

Eine noch größere Rolle spielten die Arbeiter in der Moskauer Demonstrationen 1901. Sie begann am 23. Februar und wiederholte sich mehrere Tage nacheinander. Auch hier waren die Studenten die Urheber. Seit dem 23. Februar hatten die Studentenunruhen begonnen, die dadurch hervorgerufen wurden, daß einige Petersburger und Kiewer Studenten wegen Beteiligung an „Unruhen" zum Militärdienst eingezogen worden waren. Studenten und Studentinnen versammelten sich um die Universität, forderten die Befreiung ihrer Kollegen vom Militärdienste, die Abschaffung der „zeitweiligen Maßregeln" und die Wiederherstellung der Universitätsstatuten von 1863. Am nächsten Tage, dem 24. Februar schlossen sich den Studenten viele Arbeiter an; der ganze Tag verlief sehr stürmisch in großen Versammlungen vor der Universität, vor dem Hause des Oberpolizeimeisters, und in großen Umzügen (über 2000 Mann) durch die ganze Stadt. Die Kosaken attackierten so und so oft die Menge und schlugen mit Nagaikas auf sie ein. Die Arbeiter versuchten die verhafteten und in der Manege eingeschlossenen Studenten zu befreien und hängten schon die Türen aus, wurden aber von den Nagaikas der Kosaken und der berittenen Gendarmen zerstreut. Am 25. Februar erreichte die Erhebung den höchsten Grad und Zehntausende von Arbeitern und Handwerkern beteiligten sich an den Demonstrationen. Am frühen Morgen hielten die Demonstranten das Vordringen der Kosaken, die in vollem Galopp herbeistürmten, dadurch auf, daß sie aus den Boulevardbänken eine Barrikade errichteten. Die Demonstration dauerte den ganzen Tag fort, viele Zusammenstöße mit der Polizei und den Kosaken fanden statt, und oft gelang es den Demonstranten, die Kosaken zurückzuschlagen, dank dem Umstande, daß die Menge, die von intelligenten und bewußten Arbeitern geleitet wurde, eine wunderbare Einmütigkeit und Disziplin an den Tag legte. Die Demonstrationen fanden gleichzeitig an fünf Stellen statt, auch Barrikaden wurden an mehreren Stellen errichtet, revolutionäre Lieder gesungen und revolutionäre Fahnen geschwungen. Während dieser Tage wurden über 1000 Studenten und Arbeiter verhaftet. Der letzte Zusammenstoß mit der Polizei fand am 26. Februar statt. Zur Charakteristik der gesellschaftlichen Stimmung heben wir hervor, daß in diesem Zusammenstoß mit der Polizei die Metzgergesellen, die noch 1896 zusammen mit der Polizei die manifestierenden Studenten prügelten, und die von jeher als eifrige Verteidiger von Thron und Vaterland bekannt sind, nun den Arbeitern und Studenten halfen.

Bald nach diesen stürmischen Tagen in Moskau fand eine große Demonstration in Petersburg statt, am 4. März 1901. Daran beteiligten sich ebenfalls die Arbeiter, aber passiver, als in der vorangegangenen. Die Demonstration entstand aus demselben Grunde wie in Moskau. Die Studentenschaft erschien hauptsächlich als Urheber und Organisator. Auf dem

Kasansky-Platz über dem Newski-Prospekt versammelten sich einige Tausende Demonstranten, die zusammen mit dem sympathisierenden Publikum sich auf etwa 20 000 Menschen beliefen. Die Kosaken waren schon vom frühen Morgen an in den benachbarten Höfen verborgen. Sobald eine große Menge von Demonstranten sich versammelt hatte, ließ der Stadtgouverneur die Kosaken kommen, und befahl, ohne vorherige Warnung schonungslos mit Nagaikas vorzugehen. Die waffenlose Menge leistete keinen Widerstand. Viele wurden verwundet und etwa 1500 Menschen verhaftet.

Am 11. März 1901 fand eine kleine Demonstration in Kasan statt, an der sich nur 150 Mann beteiligten, weil die Polizei schon am Vorabend zwei Fabriken und einen Damm, der die Stadt mit der Umgegend, wo hauptsächlich die Arbeiter konzentriert sind, verbindet, abgesperrt hatten.

In Kischinew fand eine kleine Demonstration am 11. Nov. 1901 statt, während man einen Studenten, der in die Verbannung gehen sollte, fortbegleitete. Zuerst versammelten sich 80 Mann auf dem Bahnhof, und als sie auf die Straßen kamen, schloß sich ihnen noch eine Menge von Arbeitern an. Während sie die Stadt durchschritten, kamen sie unter anderm an die Wohnung Kruschewans vorüber, des Redakteurs des Bessarabetz, — eines berüchtigten Schuften und Antisemiten, — wo sie die Scheiben einschlugen und riefen: Nieder mit Kruschewan!

Noch einige kleine Demonstrationen, die 1901 stattfanden, sind zu erwähnen. In St. Petersburg 19. Sept. 1901 am Volkshause Nikolaus II., an der sich 400 Arbeiter beteiligten. Die auf den Schauplatz der Demonstration herbeigerufene Polizei zu Fuß und zu Pferd und eine Eskadron von Gendarmen umringten und verhafteten fast alle Demonstranten.

Am 17. Sept. 1901 in Nischninowgorod. Den Anlaß zur Demonstration gab die Ausweisung Maxim Gorkis aus Nischninowgorod. Es beteiligten sich 150 Menschen.

In Moskau fand am 8. November 1901 eine Demonstration aus demselben Anlaß statt wie die vorangegangene. Die Demonstranten, 400 an der Zahl, wollten Gorjki, der aus Nischni-Nowgorod nach der Krim reiste, auf dem Bahnhof begegnen, die Polizei aber ließ ihn aussteigen, bevor er Moskau erreichte und die Demonstranten mußten auseinander gehen.

Am 18. November fand in Moskau wieder eine Demonstration statt, weil die Polizei für einen literarischen Abend zu Ehren Dobroljubows die Erlaubnis nicht erteilen wollte. Es beteiligten sich 500 Menschen.

Am zweiten Dezember 1901 fand in Charjkow eine von den Studenten organiserte Demonstration statt, der sich viele Arbeiter anschlossen. Einige Kompagnien Kosaken wurden herbeigerufen, die viele Demonstranten schonungslos geschlagen und verkrüppelt haben. Dieses Vorgehen bot den Anlaß zu zwei Demonstrationen in Jekaterinoslaw.

In Jekaterinoslaw folgten nach einander zwei Demonstrationen: Den 15. und 16. Dezember 1901. Am 15. Dezember war Jekaterininsky Prospekt der Sammelpunkt, wo sich zuerst 500 Arbeiter und Studenten einfanden, dann schlossen sich ihnen etwa 5000 Menschen an, zusammen mit dem sympathisierenden Publikum und den Zuschauern belief sich die Zahl der Versammelten auf 15 000 Menschen. Die Demonstranten ließen eine rote Fahne mit revolutionären Inschriften in die Höhe steigen, sangen revolutionäre Lieder und riefen laut: „nieder mit dem Absolutismus", „es lebe die politische Freiheit", „es lebe die Sozialdemokratie". Die Initiative ergriffen die Studenten, den Anlaß zu der Demonstration aber bot die Metzelei der Studenten und der Arbeiter in Charkow am 2. Dezember 1901 und der Protest gegen die Universitätsordnung. Einige hundert Polizisten, Kosaken und Gendarme, die herbeigerufen wurden, schlugen schonungslos auf die Demonstranten mit Nagaikas ein. Den Arbeitern, die nur mit Stöcken bewaffnet waren, gelang es einigemale, den Angriff zurückzu-

schlagen und viele Verhaftete zu befreien. Am nächsten Tag, den 16. Dezember, wiederholte sich die Demonstration im Arbeiterviertel Tschetschelewka und 2000 Arbeiter beteiligten sich daran. In den Zusammenstößen mit der Polizei und den Gendarmen gab es fünf Verwundete; 65 Mann wurden verhaftet.

Wir erwähnen im Besonderen 5 Demonstrationen, die von den Arbeitern 1901 gelegentlich des Maifestes veranstaltet wurden — in Tiflis Charkow, zwei Demonstrationen in St. Petersburg und in Simferopol. Die größte Demonstration (3000) fand in Tiflis, den 22. Februar (alten Stils) statt; trotzdem die Polizei rechtzeitig Kenntnis hatte und sich auf die Demonstration vorbereitete, sodaß viele Arbeiter schon vor der Demonstration verhaftet wurden, wollten die Arbeiter um jeden Preis sie durchführen und es gelang ihnen auch. Rote Fahnen wurden geschwungen, revolutionäre Rufe ertönten und revolutionäre Lieder wurden gesungen. Die Polizei schlug auf die Demonstranten heftig mit Nagaikas, Säbeln und Degen ein. Die Arbeiter verteidigten sich energisch, es gab auf beiden Seiten Verwundete. Nach der Demonstration waren mehr als hundert Mann verhaftet und die Stadt Tiflis war drei Tage im Belagerungszustand. In Charjkow fand am 1. Mai eine sehr kleine Manifestation (70 Mann) statt. Zusammenstöße mit der Polizei gab es nicht.

In St. Petersburg gab das Maifest Anlaß zu zwei großen Zusammenstößen der Arbeiter mit der bewaffneten Gewalt auf dem Wyborg-Platz und auf der Schlüsselburger Landstraße (Fabrik Obuchow). Diese Zusammenstöße haben wir schon bei der Schilderung der Streiks erwähnt.

Am 5. Mai 1901 fand eine kleine Demonstration in Simferopol statt; es beteiligten sich daran nur 100 Mann, hauptsächlich Handwerker und Arbeiter aus den Tabakfabriken. Die Demonstranten marschierten mit roten Fahnen und die „Marseilaise" singend über die ganze Stadt. Die Polizei begriff den Sinn der Manifestation, welche die Provinzstadt nie gesehen hatte, nicht, und räumte in liebenswürdiger Weise den Demonstranten den Weg. Die Demonstranten erfüllten ihre Pflicht und gingen ruhig auseinander.

1902 wurde eine Reihe Demonstrationen mit der grandiosen Demonstration in Kiew am 2. Februar 1902 eröffnet. Die Demonstration dauerte zwei Tage nach einander. Die Gesamtzahl der Demonstranten und des sympathisierenden Publikums erreichte 15 000 Menschen. Drei rote Fahnen mit den Inschriften: „Freiheit", „Nieder mit dem Absolutismus", „achtstündiger Arbeitstag" stiegen in die Höhe, revolutionäre Lieder wurden gesungen, Rufe ertönten: „nieder mit dem Absolutismus", es lebe die politische Freiheit", „es lebe die Sozialdemokratie". Im Laufe des ganzen Tages drängten sich die Polizei zu Fuß und zu Pferd, die Kosaken und Soldaten in die Reihen der Demonstranten ein, entrissen ihnen die Fahnen, schlugen auf sie mit den Nagaikas ein und trieben sie zu Paaren; allein kaum war es an einem Orte gelungen, als die vieltausendköpfige Menge sich an einem anderen versammelte. Viele wurden geschlagen und verwundet und 200 Mann verhaftet. Am folgenden Tage, den 3. Februar, wiederholte sich die Demonstration, an der sich hauptsächlich Arbeiter beteiligten; wiederholt schlugen die Kosaken auf die Demonstranten ein. Beide Tage dauerte die Demonstration bis in die späte Nacht hinein.

Ebenfalls im Februar fanden drei kleinere Demonstrationen statt: in Jekaterinoslaw am 17. Februar (200 Mann), in Rostow am Don am 19. Februar (100 Mann) und in Odessa am 23. Februar (50 Mann). Am 9. Februar 1902 fand in Moskau eine zwar zahlreiche, aber gänzlich mißlungene Demonstration statt. Die Studenten, die diese Demonstration organisierten, versammelten sich, 1000 Mann an der Zahl, auf dem Universitätsplatz, der zum Sammelpunkte gewählt worden war; allein die Arbeiter konnten sich ihnen nicht anschließen, da schon am Vorabend und am

Tage der Manifestation das Militär alle großen Fabriken und Industrien abgesperrt hatte, und die Arbeiter zum Sammelpunkt nicht durchdringen konnten. Die Studenten verbarrikadierten sich zuerst in der Universität, aber nachts drangen Soldaten hinein und sie mußten nachgeben. Alle wurden verhaftet und nach Ostsibirien verbannt.

Am 3. März 1902 fand in Petersburg eine Demonstration statt, die zwar weniger zahlreich war, als die vorjährige, dafür aber wesentlich aus Arbeitern bestand. Fahnen wurden geschwungen, revolutionäre Lieder gesungen Rufe ertönten aus der vieltausendköpfigen Menge: „nieder mit dem Absolutismus", „es lebe die politische Freiheit". Die Polizei, die Kosaken und Gendarmen bemächtigten sich der Fahnen und schlugen schonungslos mit Nagaikas, Säbeln und Degen auf die Demonstranten ein, die Arbeiter verteidigten sich energisch mit Stöcken. 500 Mann wurden verhaftet, viele geschlagen und verwundet, auch auf der Seite der Polizei gab es Verwundete.

In Tiflis fand am 21. November 1902 eine Manifestation statt, an der sich 300 Arbeiter beteiligten.

Das Maifest wurde in diesem Jahre in vielen Städten veranstaltet: in Krasnojarsk fand eine kleine Demonstration am 18. April 1902 statt. Die Demonstration vom 18. April in Rostow am Don versammelte zwar eine große Menge (etwa 8000 Mann), verlief aber nicht ganz günstig, da die Arbeiter, die die Demonstration organisiert hatten, sich in der Menge der Zuschauer verloren und nicht vermochten, um sich einen festen Kreis zu bilden. Ein Spitzel bemächtigte sich der Fahne und die revolutionären Lieder mußten bald schweigen.

In Baku fand am 21. April 1902 eine gelungene Demonstration (500 Mann) statt, die frühzeitig von zielbewußten Arbeitern vorbereitet worden war. Vor der Demonstration wurden Zusammenkünfte und Versammlungen abgehalten, wo die Rollen verteilt und der Plan des Vorgehens festgelegt wurde. Die Fahnen und die Proklamationen, die während der Manifestation verbreitet wurden, enthielten die Forderungen der Arbeiter: „Freiheit", „achtstündiger Arbeitstag" und dgl. mehr. Die Manifestation verlief mit vollem Erfolge, einen Zusammenstoß mit der Polizei gab es nicht.

In Charkow gelang es am 1. Mai nicht, eine große Demonstration zu veranstalten, und dieser Tag zeichnete sich durch Unruhen auf der Locomotivfabrik aus, die im Zusammenstoß mit der Polizei einen ziemlich scharfen Charakter annahmen.

Der 1. Mai begann in Saratow mit der Zerstörung des Comptoirs der Fabrik und der Kanzlei des Polizeicommissars. Diese Demolierung wurde von den unorganisierten Arbeitern verübt. Dann eilten die organisierten Arbeiter herbei und überredeten die ersten, aufzuhören und mit ihnen auf die Straße zu ziehen. Alle Arbeiter schlossen sich der Demonstration an und ließen rote Fahnen mit den Inschriften: „nieder mit dem Absolutismus", „es lebe die politische Freiheit", „es lebe der achtstündige Arbeitstag" in die Höhe steigen. Die Polizei und die Soldaten stürzten sich über die Demonstranten und schlugen auf sie mit Flintenkolben ein; die unbewaffneten Arbeiter mußten nachgeben und sich zerstreuen. Mehrere „Intelligente" und Arbeiter wurden verhaftet und vor Gericht gestellt.

Am 5. Mai 1902 fand in Saratow die erste Demonstration statt und verlief sehr gut. Den Demonstranten gelang es mit flatternden roten Fahnen eine große Strecke durchzumarschieren. 20 Minuten lang sah man die Fahnen wehen. Es kam zu einem Zusammenstoß mit der Polizei und den Spitzeln — einige wurden geschlagen und 50 Mann, von denen 15 vor Gericht gestellt wurden, verhaftet.

1903 fand die erste Demonstration in Odessa, am 17. Januar, statt. Sie war nicht zahlreich. Es demonstrierten 70 Arbeiter aus den Eisenbahnwerkstätten gelegentlich der Beförderung ihrer Collegen in die Verbannung.

In Tomsk fand eine Demonstration am 18. Februar 1903 statt und eine andere am 20. Februar desselben Jahres. Die Manifestation am 18. Februar (200 Demonstranten und 1000 Zuschauer) wurde von den Studenten veranstaltet und endete damit, daß die Polizei die Demonstranten in fürchterlichster Weise schlug. Das rief eine zweite Demonstration am 20. Februar als Protest gegen die polizeilichen Gewalttaten hervor. Dabei waren etwa 300 Teilnehmer und 15 000 Zuschauer. Die Polizei wurde auf die Forderung der Demonstranten entfernt. Die Demonstranten hielten einige Reden und gingen auseinander.

Am 23. Februar fand eine Demonstration in Tiflis statt, an der sich etwa 6000 Mann beteiligten.

Am zweiten März 1903 fand eine grandiose Demonstration in Rostow am Don statt, von der weiter die Rede sein wird.

Am 2. März 1903 fand eine Demonstration in Baku statt, die zum Andenken an die Märztage der vorangegangenen Jahre veranstaltet wurde. Diese Demonstration wurde von unserem Comité vorbereitet und organisiert. Die Demonstration begann mit einem Arbeiterzug, der Aufstellung roter Fahnen und der Marseillaise. Proklamationen wurden unter der Menge verbreitet. Die Polizei versuchte die Menge zu zerstreuen, wurde aber mehrere Male durch einen Hagel von Steinen zurückgeschlagen. Hier beteiligten sich 2000 Arbeiter.

Am 9. März 1903, am Jahrestage der vorjährigen Unruhen, wurde eine grandiose Demonstration in Batum veranstaltet. Die Arbeiter marschierten mit vier flatternden Fahnen, revolutionären Liedern und dem Rufe: „es lebe die politische Freiheit" durch die ganze Stadt. Auf dem Wege wurden Proklamationen geworfen und aus Revolvern in die Luft geschossen. Es beteiligten sich 3000 Arbeiter, die fast alle bewaffnet waren. Die Polizei leistete gar keinen Widerstand.

Wir erwähnen noch eine Reihe kleinerer Manifestationen: in Tula am 14. September 1903 (200 Mann), in Klinci fand Oktober 1903 eine große Arbeiter-Manifestation statt, weil der Magistrat den der Fabrikgegend zugehörenden Wald verkauft hatte. Einige Male brachen aus diesem Grunde Unruhen aus, endlich nahmen sie unter dem Einfluß unserer Organisation in Nowosybkow die Form einer grandiosen Manifestation an, die im Oktober 1903 etwa 3000 Arbeiter ergriffen hat; in Tomsk am 27. Oktober 1903 (3000 Mann), in Tschachotury (Gouvern. Kutais) am 4. November 1903 (80 Mann), in Alexandrowsk (Gouv. Jekaterinoslaw) am 4. November 1903 (500 Mann), in Taganrog am 9. November 1903 (200 Mann), in Riga am 16. November 1903 (1000 Mann), in Batum am 19. November 1903 (2500 Mann) und in Mitau am 12. Dezember 1903 (200 Mann).

Maifeste wurden in diesem Jahre veranstaltet:

In Balta am 7. April, in Kulaschi (Gouv. Kutais) am 18. April, in Tomsk am 18. April. Hier beteiligten sich etwa 5000 Mann, revolutionäre Lieder wurden gesungen, rote Fahnen geschwungen, und Reden gehalten. Den Rednern hörte man mit außerordentlicher Aufmerksamkeit zu. Nach einer Rede stürzten sich die Soldaten und die Polizei mit Nagaikas und blank gezogenen Säbeln auf die Demonstranten. Die Arbeiter antworteten mit einem Hagel von Steinen, die Soldaten und die Polizei wichen zurück. Es gab einige Verwundete.

In Smolensk am 26. April (300 Mann), in Tiflis am 27. April (500 Mann), in Baku am 27. April eine grandiose Mai-Demonstration mit 10,000 Teilnehmern. Es kam zu einigen Zusammenstößen mit

der Polizei und dem Militär, im Allgemeinen aber behaupteten die Arbeiter ihre Position. In Nischni-Nowgorod (Sormowo) fand am 1. Mai eine kleine Demonstration statt, an der sich einige hundert Mann beteiligten. In Feodosien am 1. Mai (45 Mann), in Tula am 4. Mai (120 Mann).

In Kostroma am 8. Mai (500 Mann). Die Demonstration endete mit einer fürchterlichen Mißhandlung der Demonstranten durch die Soldaten. Von dieser Demonstration ist später die Rede.

Von den Demonstrationen, die in der ersten Hälfte 1904 stattfanden, heben wir folgende hervor:

In Riga am 1. Januar 1904. In Tiflis am 5. Januar 1904 (700 Mann). In Rostow am Don im Februar (60 Mann); in Batum am 2. Februar (100). Die Manifestation wurde von den Arbeitern zum Protest gegen die „patriotischen" Demonstrationen, die die Polizei organisiert hatte, veranstaltet. In Dorpat am 19. Februar (600 Mann), in Twer am 22. Februar (200 Mann), in Riga am 14. März (600 Mann), in Tiflis am 11. April. Während dieser Demonstration kam es zu dem heftigsten Zusammenstoß mit der Polizei. Es wurden 13 Arbeiter verwundet. In Mitau am 1. Mai (70 Mann).

Aus dieser kurzen Aufzählung der bedeutenderen Demonstrationen ist zu sehen, daß sie eine zeitlang geradezu epidemisch ausbrachen. Alle Organisationen bemühten sich um die Wette, den Protest gegen den Absolutismus irgendwie auf die Straße hinauszutragen. Und selbstverständlich hatten diese öffentlichen Kundgebungen des revolutionären Geistes eine ungeheure agitatorische Wirkung, da sie endgültig die revolutionäre Bewegung aus ihrem „unloyalen" Versteck herausführte und hunderttausende von Menschen zwang, in allen Tonarten von der Arbeiterbewegung, der politischen Freiheit, den Gewalttaten der Polizei und der Kosaken etc. etc. sich zu unterhalten.

Wenn schon die Massenverbreitung von Proklamationen den weiten Kreisen der städtischen Bevölkerung die Existenz der revolutionären Organisation und ihre Tätigkeit zum Bewußtsein führte, so konnte es nach der Demonstration, nach dem Auftreten auf den Straßen kaum einen Menschen in der Stadt geben, der nicht so oder so, mit Haß oder Sympathie von den Revolutionären und der Arbeiterbewegung gesprochen hätte, der — wenn auch mitunter in der verschwommensten Weise — von der stattgefundenen Demonstration oder „Revolte" nicht gehört, darüber nicht nachgedacht hätte. In Bezug auf das Erwachen des politischen Interesses in den Massen der Stadtbevölkerung und in Bezug auf die Popularisierung der sozialdemokratischen Organisationen hatten die Demonstrationen eine große Rolle gespielt.

Eine bedeutende Rolle in der Verbreitung der Demonstrationen spielte auch die Stimmung der zielbewußten, organisierten Arbeiter. Solange der Kampf vorzugsweise auf dem Boden der ökonomischen Interessen geführt wurde, konnten nur die Streiks und ihre Verbreitung den Drang nach unmittelbarer Betätigung einigermaßen befriedigen. Indem aber die Organisationen hauptsächlich zur politischen Agitation übergingen, erfuhr die aktive, selbständige Tätigkeit der fortgeschrittenen Arbeiter eine bedeutende Beschränkung. Die Agitation wurde ausschließlich durch Flugblätter geführt, die ausschließlich die Intelligenten zu verfassen hatten und die schon ihrem Inhalt und den darin behandelten Fragen nach dem Arbeiter weniger zugänglich waren, als Fragen professionellen Inhalts. Der Arbeiter hatte die rein technische Funktion zu erfüllen — er hatte sie zu verbreiten. Die Zirkel für Propaganda und die seltenen Agitationsversammlungen ließen ebenfalls nicht genügenden Spielraum für den Drang nach aktiver Betätigung, der die fortgeschrittenen Arbeiter, die zu dieser Zeit in jeder nennenswerten Stadt an die Hunderte zählten, ergriffen hatte. Es schien ihnen, daß die Partei statt mit wirklicher Tätigkeit, sich mit müßigen Erörterungen ꝛc. abgebe.

Dieser Eindruck wurde noch verstärkt durch den Charakter, den die politische Agitation die erste Zeit annehmen mußte. Die Partei besaß nicht genug Kräfte, um wenigstens die vorgeschrittenen Schichten der Arbeiter in den Kreis der konkreten politischen Fragen einzuführen, die den wirklichen Inhalt des russischen gesellschaftlichen Lebens ausmachen. Man mußte sich einerseits zum großen Teil auf eine rein „schematische" abstrakte Agitation gegen den Absolutismus als Prinzip der Staatsordnung beschränken, und andererseits gegen den Kapitalismus als Prinzip der gesellschaftlich-ökonomischen Ordnung. Und diese beiden Kategorien traten nicht als lebendige Erscheinungen der konkreten russischen Wirklichkeit, als Erscheinungen, die durch vielfache, oft nur schwer entwirrbare Fäden mit einander verbunden sind, sondern vielmehr als theoretische Formen hervor. Und insofern man versuchte, die politischen und ökonomischen Agitationen zu verbinden, suchte man den Zusammenhang nicht im wirklichen Studium der konkreten gegenseitigen Beziehungen der verschiedenen Klassen und Gruppen des russischen Volkes mit ihrer komplizierten, in der Geschichte wurzelnden Ideologie einerseits und mit dem Absolutismus andererseits, als vielmehr in den allgemeinen Sätzen von der Regierung, die die besitzenden Klassen gegen die nicht besitzenden unterstützt. Freilich fühlten und begriffen viele Genossen die Mangelhaftigkeit dieser Arbeit und machten Versuche, die politische und ökonomische Agitation zu vereinen, sich auf den Boden des konkreten politischen Lebens zu stellen, — aber im Großen und Ganzen blieb die Agitation notwendigerweise etwas abstrakt und papieren. Dieser Umstand ließ die vorgeschrittenen Arbeiter noch deutlicher fühlen, daß etwas nicht in Ordnung sei, ließ sie sich nach einem Ausweg, nach irgend einer praktischen Tätigkeit sehnen. Und obwohl die Teilnahme der meisten vorgeschrittenen Arbeiter an der Vorbereitung und Organisierung von Demonstrationen eigentlich die Grenzen der rein technischen Funktionen nicht überschritt, so waren doch die Kompliziertheit der Sache selbst, die damit verbundene Gefahr, die Möglichkeit, wenigstens einmal dem in der Brust angehäuften Proteste freien Lauf zu lassen, hinreichend genug, um sich mit voller Begeisterung der neuen Sache hinzugeben. Und die Arbeiter stürzten sich auf die Organisation von Demonstrationen mit dem Heißhunger, dessen nur ein kämpfender Proletarier fähig ist. Mit dem Beginne der Demonstrationen quoll das Leben in Strömen in den Kreisen der organisierten Arbeiter, und noch lange nachher legte sich trotz der Opfer die Erregung nicht, die durch starke Auftritte hervorgerufen war.

Bald jedoch äußerten sich die negativen Seiten jener Begeisterung. Vor allem gab es trotz der großen Anhäufung von Zuschauern und von solchen, die mit den Demonstranten sympathisierten, nicht sehr viele wirkliche aktive Teilnehmer an den Demonstrationen. Im besten Falle einige Hundert. Deshalb waren die Demonstranten fast nie in der Lage, der Polizei und den Kosaken erfolgreichen Widerstand zu leisten, die in bestialischer Weise mit Säbeln und Nagaikas herbeistürzten und alle, die ihnen in die Hände fielen, niederschlugen. Die schlechte Organisierung der Demonstration zeigte sich ebenfalls. Unter diesen Umständen konnten die Projekte des bewaffneten Widerstandes um jeden Preis, die in manchen heißen Köpfen entstanden und die von den sogenannten Sozialisten-Revolutionären propagiert werden, nur zu einem fruchtlosen Blutvergießen führen, und unsere Partei warnte vor einer solchen unberechenbaren Taktik und empfahl größere Aufmerksamkeit auf eine bessere Vorbereitung und Organisation der Demonstrationen, statt um jeden Preis ihre Zahl vermehren zu wollen.

Abgesehen von den Angriffen auf die Demonstranten waren die Demonstrationen fast immer von Massenverhaftungen begleitet und da die meisten Teilnehmer in mehr oder minder nahen Beziehungen zu den Parteiorganisationen standen, und es schwer war, bei solchem öffentlichen Auftreten alle Maßregeln der Konspiration auszuführen, so führten die Verhaftungen nicht

selten die Zerstörung von Organisationen herbei, die mit soviel Mühe gegründet waren. Schließlich gaben die Demonstrationen — dieses vorzügliche Mittel zur Hebung des revolutionären Geistes und politischen Bewußtseins — nicht alles, was von unserem sozialdemokratischen Standpunkte aus notwendig ist, um eine wirkliche klassenbewußte Erziehung des Proletariats zu erreichen. Aber freilich steht diese Frage in der Tätigkeit der Sozialdemokratie im Vordergrund. Auf diese Weise blieb die Frage über die Mittel einer solchen Erziehung durch die aktive Teilnahme der Arbeitermassen am politischen Leben der Partei auch nach der Periode der Demonstrationen offen.

1902—1903 in Tichorezk, Rostoff a. D. und Kostroma.

Anfang Mai 1902 passierte auf der Station Tichorezk der Wladi-Kaukasischen Eisenbahnlinie, wo sich Eisenbahnwerkstätten befinden, eine Geschichte, die handgreiflich zeigte, mit welcher nervösen Spannung die Arbeitermasse auf alle Aeußerungen des politischen und sozialen Druckes reagiert, und mit welcher Kraft sie bereit ist, gegen Gewalttat und Willkür zu protestieren: Das junge und schöne Mädchen Solotowa — nach der offiziellen Versicherung sollte sie natürlich eine Prostituierte sein — gefiel dem Untersuchungsrichter, der mit ihr in einem Wagen reiste. Da sie seinen Zudringlichkeiten nicht nachgeben wollte, ließ er sie verhaften, angeblich weil sie bei ihm einen Regenschirm gestohlen hatte. Und da mußte die Unglückliche in der Wachtstube der Station eine Reihe von Vergewaltigungen über sich ergehen lassen; zuerst, wie man sagt, seitens des Untersuchungsrichters, dann was unzweifelhaft bewiesen ist, seitens aller Stationsbehörden bis zu den wachhabenden Kosaken herab, endlich seitens aller, die es wollten, und die den Wächtern dafür 20 Kopeken zahlten. Die Unglückliche ertrug diese Qualen nicht und vergiftete sich, oder — das war nicht festzustellen — wurde vergiftet. Als die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten in Tichorezk es erfuhren, stürzten sie sich in Menge in das Kosakendorf, rissen die Wachtstube nieder, zerstörten das Verwaltungsgebäude des Dorfes, die Eisenbahnstation und schlugen die Polizei und die Kosaken. Dank ihrem energischen Proteste ließ sich diese Geschichte nicht vertuschen, wie es in ähnlichen Fällen in Rußland zu geschehen pflegt. Die Regierung leitete einigemal eine Untersuchung ein, veröffentlichte einen ganzen Band von Material, und so sehr sie sich bemühte, die höhere Obrigkeit weiß zu waschen und die ganze Schuld auf die gemeinen Kosaken zu wälzen, behielten doch alle den Eindruck, daß es hier nicht sauber zugegangen sei. Dieser Eindruck wurde bedeutend durch die Umstände verstärkt, unter denen das Gericht über die Proletarier geführt wurde, die selbstvergessen gegen die Niedertracht des Henkertums protestiert haben, und die, — muß man es noch hinzufügen? — die einzig Angeklagten in dieser Sache waren. Das kaiserliche Gericht fand nicht nur unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt, sondern es wurde überhaupt den Verteidigern verboten, die Umstände von Solotowas Tod zu berühren. Die Rechtsanwälte verließen den Saal, indem sie gegen dieses Vorgehen protestierten, das sie hinderte, die Wahrheit zu enthüllen. Und dennoch war das Empörende der Sache so einleuchtend, daß die Angeklagten, — wenn man den russischen Maßstab in Betracht zieht, — nur mit kurzen Haftstrafen davongekommen sind.

In der Entwicklung der russischen Arbeiterbewegung machte der Streik, der am 4. November 1902 in den Eisenbahnwerkstätten der Wladi-Kaukasischen Eisenbahn ausgebrochen war, Epoche. Der Streik wurde vorbereitet und organisiert von dem Komite unserer Partei am Don, das in seiner Proklamation die Forderungen der Streikenden formuliert hat. Diese Forderungen gingen nicht über die rein professionellen Grenzen hinaus. Aber schon in den ersten

Tagen begannen die Streikenden, 4000 Mann, sich auf dem Hofe der Werkstätten zu versammeln, um gemeinsam die Lage zu besprechen. Dem Streike schlossen sich auch andere Arbeiter aus den Eisenwerken Tokarjews und Dutikows an, aus der Pflugfabrik, aus den vereinten Tabakfabriken Asmolow und Robotnik, aus dem Eisenbahndepot, aus dem Eisenwerk Pastuchows, (400 Mann), außerdem die Bäcker. Unser Komite beschloß, die Massenversammlung der Streikenden zu benutzen und schickte seine Redner dorthin. Da der Hof der Werkstätten seiner Lage und Größe nach den Bedürfnissen der Versammlung nicht entsprach, so wurden die Versammlungen an die Peripherie der Stadt verlegt. Im Laufe einer ganzen Woche strömten tausende von Menschen hier herbei (manchmal erreichte die Zahl der Versammelten 30000), um den Reden zu lauschen, welche die Agitatoren des Komites hielten. Zuerst begegneten die Reden über politische Fragen mit dem Aufruf zum Kampfe gegen den Absolutismus einer gewissen Unzufriedenheit seitens der Arbeiter, besonders der älteren. Dann aber forderte das Volk selbst Reden über diese Temata. Es geschah in Rußland etwas Niegesehenes und Unerhörtes: täglich zahlreiche Meetings unter freiem Himmel, eine vieltausendköpfige Menge, die mit Herzklopfen den kühnen Redner gegen den Absolutismus, die Parteilichkeit der Gerichte, gegen die kapitalistische Ausbeutung, lauschte. Die Menge antwortete mit lauten Ja-Rufen auf die Frage der Redner, „ob wir politische Freiheit brauchen." Und nun das verschiedenste Publikum, das von allen Ecken Rostows zusammenlief, um das niegesehene Schauspiel zu betrachten: Arbeiter, die ihre Werkstätten verließen, und auf die Versammlung kamen, um zu hören, was geredet wird." Kleinbürger, Kaufleute, Beamte, Damen in Equipagen mit Lorgnetten in der Hand. Und nun die Obrigkeit, die den Kopf verloren hatte, und nicht wußte, was sie anfangen sollte, die Polizei und Kosaken, die die Reden eines sozialdemokratischen Redners anhören! Eine ganze Woche dauerten diese Meetings und die Menge suchte behutsam die Redner zu verbergen, ihnen die Möglichkeit zu geben, unbemerkt die Versammlung aufzusuchen und sie zu verlassen. Endlich beschloß die Behörde. die Kosaken zur Attake auf die Menge loszulassen. Aber die Attacken wurden einigemal mit Zäunen, Brettern und Latten zurückgeschlagen. Und erst am 11. November, als die Meetings aufgelöst wurden, und fast alle Arbeiter auseinandergingen, antworteten die Kosaken plötzlich mit einer Salve auf einige Steine, die von Kindern geschleudert worden waren, und ritten sofort, nachdem sie 6 getötet und 12 schwer verwundet hatten, davon. Dieser Mord erbitterte die Menge noch mehr, und noch lange nachher fuhr man fort, täglich dieselben Meetings, dieselben Reden, dieselben Proteste zu führen. Und die Behörden wagten nicht mehr, sich hineinzumischen, denn die ganze Stadt war voller Aufregung, die Sympathien der meisten waren auf Seiten der Streikenden, man erwartete einen Aufstand, eine Revolution. Die Geheimdruckerei unseres Komites arbeitete unermüdlich, soviel als es ihre äußerst bescheidenen Mittel erlauben wollten. Proklamationen erschienen jeden Tag. Im Ganzen waren es 17, die je zu 30000 Exemplaren verbreitet wurden. Wir müssen die wunderbare Geschlossenheit und die Disziplin hervorheben, welche die tausende von „ungebildeten" Arbeitern an den Tag gelegt haben. Die Versuche der Spitzel, eine Rauferei und Verwirrung hervorzurufen, endeten systematisch erfolglos. Die Menge begriff den Plan der Polizei und suchte schweigend die Spitzel aus ihren Reihen zu entfernen. Den Gendarmerieoffizier, der auf der Versammlung erschien, wollten die Arbeiter nicht hören. Ebenfalls wollten sie keine Proklamationen lesen, auf denen sich nicht der rote Stempel unseres Komites am Don befand. Erst am 23. November begannen die Arbeiter der Wladi-Kaukasischen Eisenbahn die Arbeit wieder aufzunehmen, und die Regierung konnte nun durch Massenverhaftungen und Ausweisungen ihren Rachedurst befriedigen.

Dank der Agitation unseres Komites fanden die Ereignisse von Rostow ihren Widerhall an anderen Punkten der Wladi-Kaukasischen Eisenbahn, wo sich Werkstätten befinden. In Noworossisk, wo 600 Mann streikten, und besonders in Tichorezk, wo die Arbeiter schon soviel Kühnheit in ihrem Proteste gelegentlich Solotowas Tod an den Tag gelegt hatten. Auch hier wurden Meetings veranstaltet, Reden gehalten, und leider! auch hier 5 Tote und 17 Schwerverwundete das Opfer, welches das Proletariat am Altare des Kampfes um die Freiheit dargebracht hat. Von den Leichtverwundeten, von den Bestialitäten, Räubereien, Vergewaltigungen durch die Diener des Absolutismus, erbittert durch die Einmischung der Arbeiter in den Fall Solotowa, ihren Sieg in Tichorezk über die Proletarier gefeiert haben, sprechen wir nicht.

Räubereien und Vergewaltigungen sind die unvermeidlichen Begleiter jeder „Herstellung der Ruhe", die die Regierung des Zaren unter den Arbeitern und Bauern unternimmt, und jedes ihrer „Angriffe" auf russische Bürger, wie wir es in Kischinew gesehen haben.

Die Streiks von Rostow eröffneten neue Wege und neue Methoden für die sozialdemokratische Organisation, die ihrer Intensität nach bei weitem alles übertrafen, was früher zugänglich schien, als die Agitation fast ausschließlich durch Proklamationen geführt wurde — in seltenen Fällen mündlich auf kleinen Versammlungen mit einigen Dutzend Teilnehmern. Und obwohl die Arbeiter durch diesen Streik nicht sofort die Verwirklichung ihrer Forderungen erreicht hatten, prägte er sich doch unauslöschlich in der Seele der Rostower Arbeiter ein.

Das äußerte sich bald sehr handgreiflich. Im März des folgenden Jahres, als das Erscheinen unseres Komites mit organisierten Arbeitern auf dem Felde, wo ein Faustkampf stattfand — ein Ueberbleibsel mittelalterlicher Sitten — genügend war, um sofort die gesamte vieltausendköpfige Menge (5—6000) von diesem barbarischen Schauspiel abzulenken, und sie mit sich in die Stadt zur Demonstration mitzureißen. Wieder kam ganz Rostow auf die Straße heraus, und anderthalb Stunden prangten über zehntausenden von Köpfen zwei rote Fahnen, mit den Inschriften: „Es lebe der achtstündige Arbeitstag! Es lebe die politische Freiheit!" Der Polizei, die derartiges nicht erwartet hatte, kostete es viel Zeit, um ihre Kräfte zu sammeln. Die Menge schlug sie wiederholt zurück, und warf ihr Draht unter die Füße. Der organisierte Kern und die Fahnen blieben unangetastet. Die meisten Verhafteten mußte man bald freilassen. Aber im Zusammenstoß erhielt der Polizeikommissar einen Schlag mit dem Stock über den Kopf, woran er starb. Sein Tod kostete einigen Genossen viele Jahre Zwangsarbeit, worüber wir an anderer Stelle berichten.

Bald fanden an einem andern Ende Rußlands, in Kostroma, Ereignisse statt, die zeigten, daß nicht nur in Rostow, das Herz des Proletariers heiß schlug, daß der proletarische Protest und das angehäufte Gefühl der Erbitterung und Unzufriedenheit aus seiner Brust brechen will. Der Streik in Kostroma ist am meisten dadurch bemerkenswert, daß darin bedeutend weniger als in Rostow die Organisationsleitung unserer Partei sich kundgab. Die Arbeiter selbst veranstalteten, die Demonstration und marschierten durch die ganze Stadt mit roten Fahnen und revolutionären Liedern auf das Haus des Gouverneurs zu. Und auch hier ging es nicht ohne Opfer ab. Das Militär wurde herbeibeordert. Die erbitterten Arbeiter wühlten die gepflasterten Straßen auf und errichteten Barrikaden. Die Soldaten schossen, aber die Zahl der Opfer ist bis jetzt noch nicht genau bekannt. Dann begannen die üblichen Exekutionen.

Der allgemeine Streik.

Die Ereignisse in Rostow und Kostroma waren gleichsam ein Vorspiel zur grandiosen Bewegung der Arbeitermassen, die im Anfang des Sommers 1903 den ganzen Süden Rußlands ergriffen hat. Darin äußerte sich schon die gespannte Erwartung der großen unbekannten kommenden Ereignisse, die nervöse vorrevolutionäre Stimmung, der unklare Glaube an eine kommende gesellschaftliche Umwälzung, das qualvolle Bewußtsein, daß es nicht mehr möglich ist, so weiter zu leben wie man bisher leben mußte, — das in den letzten Jahren in den weiten Massen des Volkes lebendig wurde. Und nun entstand auf dem Boden dieser Stimmung ein Streik — und ergriff im Sturmlauf den ganzen Süden. Nach der Zahl seiner Teilnehmer, nach seiner allgemeinen Verbreitung und nach der besonderen Stimmung, welche die Arbeiter durchdrang, suchte er seines Gleichen in der ganzen Welt, geschweige denn in Rußland. Die Arbeiter fast aller Industriezweige, etwa 225000 Mann, streikten. Der Streik wurde nach und nach vorbereitet. Schon im April und Mai fanden häufig zahlreiche Streiks und Demonstrationen, hervorgerufen durch die Agitation unserer Organisationen vor dem Maifeste statt. Seit Anfang des Frühlings waren die Arbeiter in aufgeregter Stimmung. In Baku begannen die Arbeiter der Petroleumindustrie am 1. Juli zuerst den Streik und am 4. und 5. Juli ergriff schon der Streik die ganze Stadt und Umgegend. In Tiflis wurde die Stimmung durch die Demonstration am 1. Juli, die gelegentlich der Verbannung von vier Genossen nach Ostsibirien stattgefunden hatte, vorbereitet. Während dieser Demonstration gab es einen Zusammenstoß mit der Polizei. — 5 Arbeiter wurden verwundet, von denen einer an demselben Tage starb. Zuerst (14. Mai) erklärten die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten den Streik, die Handelsgehilfen und die kleineren Werkstätten, nach ihnen erhoben sich alle übrigen Arbeiter. In der ersten Hälfte des Juli erklärten auch die Arbeiter in Batum den Streik aus Solidarität mit den Genossen in Baku und Tiflis. Die Stimmung war infolge der Ermordung eines Arbeiters durch einen Provocator und durch die Demonstration bei dem Begräbnisse dieses Arbeiters, wo sich 3000 Mann versammelten, vorbereitet. Am 17. Juli streikte schon die ganze Stadt. In Odessa begannen am 1. Juli die Hafenarbeiter (Barfüßler) und die Eisenbahnarbeiter vom großen Bahnhof, 2500 Mann, zu streiken. Den nächsten Anlaß zum Streike bot die Entlassung eines Arbeiters der Korbflechterei-Zunft aus den Werkstätten. Am 23. Juli streikte schon der ganze große Bahnhof und am 4. Juli alle Arbeiter des Hafens und der Stadt. Proklamationen, die die Arbeiter zum Generalstreik aufriefen, wurden über die ganze Stadt verbreitet. Unter dem Einfluß der Proklamationen und der Gerüchte über einen Generalstreik in den anderen Städten begann eine starke Gährung auch in Nikolajew. Selbst die einfachsten Arbeiter sagten: „Wir wollen nicht arbeiten, wenn die anderen streiken". Die ersten, die aufhörten zu arbeiten, waren die Arbeiter von der Korbflechterei-Zunft der französischen Fabrik. Mit den Rufen: „Es lebe der Streik!" stürzten sie sich in die anderen Werkstätten und Fabriken und überall schlossen sich ihnen die Arbeiter an. In Kiew wandte sich das Komite unserer Organisation am 21. Juli mit einem Aufruf zum allgemeinen Streik an alle Schriftsetzer und Eisenbahnarbeiter und forderte sie auf, die Genossen in Odessa und Baku zu unterstützen. An demselben Tage ließen alle Eisenbahnwerkstätten, das Depot und die Arbeiter der russischen Maschinenbaufabrik, 4000 Mann, die Arbeit ruhen. Am 22. schlossen sich ihnen 1400 Schriftsetzer und die Arbeiter aller Berufe an. In Jelisawetgrad begannen am 28. Juli die Maurer (300 Mann), Zimmerleute (200 Mann) und die Arbeiter der Fabrik Jaskulski, hauptsächlich unter dem Einflusse der Ereignisse in den benachbarten südlichen Städten, zu streiken. Die Arbeiter dieser Stadt haben nicht einmal ihre eigenen Forderungen auf-

gestellt. Zuletzt begannen, nachdem der Streik in den anderen Städten bereits zu Ende war, die Arbeiter in Jekaterinoslaw und Kertsch zu streiken. In Jekaterinoslaw kündigte das Komite unserer Partei den Streik am 7. August an und wirklich haben an diesem Tage zuerst die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätte, dann die Arbeiter der andern Fabriken und die Handwerker die Arbeit eingestellt.

In allen erwähnten Städten zogen die streikenden Arbeiter in tausendköpfigen Scharen durch die Stadt und forderten alle Arbeiter auf, sich ihnen anzuschließen. Sie gingen in die Fabriken hinein, gaben ein Zeichen zur Einstellung der Arbeit und erklärten dann den Arbeitern, was sie eigentlich von ihnen wollten. Sie ließen den Dampf aus den Dampfkesseln der Fabriken, Dampfschiffe und Eisenbahnen. Sie gingen in die Werkstätten der Handwerker, in die Bäckereien, in die Läden und Häfen; stellten die Dampfschiffahrt ein, rissen die Fahnen und Glocken weg und forderten die Arbeiter aller Berufe und sogar die Matrosen von den Kriegsschiffen zum allgemeinen Streike auf. Sie stellten die Wagen der Trambahn und Pferdebahn ein, spannten die Pferde aus und beförderten sie in die Depots. Meistenteils schlossen sich die Arbeiter mit Freude dem Streike an. Die Bourgeoisie schloß voller Schrecken beim Erscheinen der vieltausendköpfigen Menge auf den Straßen ihre Läden zu. Die Arbeiter beruhigten sie, indem sie erklärten: „Wir sind keine Räuber und Mörder, wir tun Niemand was zu leide". Die Arbeiter aller Berufe streikten. Die Arbeiter aller Fabriken, aller Industrien und Werkstätten, die Hafenarbeiter, von den Maschinisten bis auf die Handlanger. Die Barfüßler bis auf die Bauarbeiter. Zimmerleute, Maurer, Stuckarbeiter, Maler, Tischler, Schlosser, Angestellte an der Trambahn, Kondukteure und Kutscher der Pferdebahnen, Schriftsetzer, Bäcker, Wächter, allerhand Handwerker, Straßenkehrer, Mistaufräumer, das Dienstpersonal der Restaurants, Handelsgehilfen, Müller, Telegraphisten, Metzger, Dienstleute, Eisenbahnwächter und sogar Hausknechte, die übrigens erklärten, daß sie eigentlich den Hausbesitzern dienen wollten, aber gezwungen würden, für die Polizei zu arbeiten.

In drei kaukasischen Städten erreichte die Zahl der Teilnehmer 10000, in Odessa 50 Tausend, in Kiew 30 Tausend, in Nikolajew 10 Tausend, in Jekaterinoslaw 20 bis 30 Tausend, in Jelisawetgrad 2 Tausend, in Feodosien, Kertsch und Konotop je mehrere Tausende.

Eigenartig sahen die großen Städte während des Streikes aus. Alle Läden, Comptoirs, Bäckereien, Werkstätten waren geschlossen; die Pferde- und Trambahn eingestellt; Kutscher waren nicht zu sehen, keine Zeitungen, die Züge auf den Stationen eingestellt, Berge von Waren bedeckten den Perron. Die Dampfschiffe und Schooner liegen auf den Rheden der Hafenstädte, ohne sich zu rühren. Alle Lebensmittel steigen im Preise. Kein Brot, kein Fleisch. Um das geringe Quantum Brot, das noch vorhanden ist, reißt man sich förmlich. Keine Elektrizität, kein Gas, abends ist es finster auf den Straßen, und die Wohnungen werden nur kärglich von Kerzen beleuchtet. Die Straßen werden nicht gekehrt, keine Lieferanten, keine Dienstleute, nicht einmal Stiefelputzer. Völlige Stockung in Handel und Industrie. Dafür aber ein aufgeregtes politisches Leben in der Stadt. Tausende von Arbeitern gehen über die Straßen, veranstalten Versammlungen und Meetings, in denen sozialdemokratische Redner sprechen, Demonstrationen mit roten Fahnen. Revolutionäre Lieder und Rufe ertönen. Patrouillen, Polizei und Soldaten — in Menge. In den Proklamationen, die in Zehntausenden von unseren Organisationen verbreitet wurden, waren fast überall die gleichen Forderungen aufgestellt: 8stündiger (in manchen 9stündiger) Arbeitstag, die Erhöhung des Arbeitslohnes um 20 bis 70 Prozent und die Feststellung eines Minimallohnes, Abschaffung von Strafen, anständige Behandlungsweise und eine Reihe von kleinen Forderungen in Bezug auf Verbesserung der

Arbeitsverhältnisse. Außerdem erschienen Proklamationen rein politischen Inhalts. Die Einberufung einer Volksvertretung, Streiksfreiheit, Versammlungs- und Coalitionsrecht, Preß- und Redefreiheit, Gewissensfreiheit, persönliche Freiheit und körperliche Unantastbarkeit. Es ist interessant, daß in Odessa die von den Agenten Subatows organisierten sogenannten „Unabhängigen" eine große Rolle in der Vorbereitung des Streiks gespielt haben.

Ihr Führer Schajewitsch trat sogar wiederholt mit Reden auf. Sobald aber der Streik grandiose Dimensionen angenommen, verließ er die kleinen, engen, ökonomischen Forderungen und nahm den Charakter eines elementaren Protestes an gegen den gesamten politischen und ökonomischen Druck. Da mußten schon die Organisationen der „Unabhängigen" in den Hintergrund treten oder gar von der Oberfläche verschwinden, da die Arbeiter selbst sie aus ihrer Versammlung vertrieben. So z. B. als Schajewitsch auf einer großen Versammlung erschien und sich zu den Arbeitern mit der Frage wandte: „Was wollen Sie lieber, die Wand mit dem Kopfe einrennen oder sie durchbohren?" antworteten tausend Arbeiter einmütig: „Einrennen!" Schajewitsch mußte sich entfernen. Unter den Arbeitern zirkulierte sogar ein Flugblatt, das Arbeiter selbst verfaßt haben, mit dem Aufruf: „Nieder mit dem Betrug, nieder mit den kleinen Forderungen, wir wollen mehr". In Baku wurden täglich große Massenversammlungen der Streikenden außerhalb der Stadt veranstaltet. Die Zahl der Teilnehmer erreichte in der Regel 3000, mitunter aber beliefen sich Versammelte und Zuschauer auf 20 bis 30 Tausend. Auf den Versammlungen sprachen sozialdemokratische Redner. Täglich erschienen Proklamationen in russischer, grusischer, armenischer und tatarischer Sprache. Gruppen von 400 bis 500 Arbeiter blieben auf den Straßen stehen, lasen die Proklamationen und hörten dem Redner vor den Augen der Polizei zu. Die Versammlungen wurden unter einem derartigen Zusammenlauf von Menschen abgehalten, daß die Regierung es nicht wagte, das Militär eingreifen zu lassen, aber die Demonstration, die während des Streiks veranstaltet wurde, verlief nicht ganz günstig, da die Demonstranten bald durch die Nagaikas der Kosaken zerstreut wurden.

Als dann die Aufregung der Arbeiter sich etwas legte und weniger Menschen zusammenkamen, wurde es schwerer, Versammlungen abzuhalten. Die Arbeiter wurden mit Nagaikas zur Arbeit getrieben und mußten unter militärischer Bedeckung arbeiten. Gegen Ende des Streiks konnte man folgende Bilder wahrnehmen: die Pferdebahn geht, vorn und hinter dem Kondukteur und Kutscher ein Soldat. In Tiflis und Batum, wo der Streik solche grandiose Dimensionen nicht angenommen hatte, wie in Baku, wurden die Arbeiter noch schlimmer behandelt. So z. B. in Tiflis wurden die verhafteten Arbeiter von den Kosaken mit Nagaikas gepeitscht durch eine Art „Spießrutenlaufen". Auf der Station Michailowka spielte sich ein fürchterliches Drama ab. Die Arbeiter wollten von dem herankommenden Zuge die Lokomotive abführen. Die Wächter stürzten sich über sie. Der Pristaw ließ Feuer geben. 31 Menschen, schwer verwundet und getötet, blieben auf dem Platze. In Odessa, Kiew und Jekaterinoslaw fanden noch zahlreichere Versammlungen als in Baku statt — zehn Tausend von Arbeitern kamen zusammen. Es gab auch Versammlungen mit 40 bis 50 Tausend Arbeitern. Unsere Organisationen ließen täglich tausende von Proklamationen erscheinen, die vor den Augen der Polizei gelesen und verbreitet wurden. Nicht selten traten viele Redner aus der Mitte der organisierten Arbeiter auf. Wiederholt marschierten die Arbeiter in wohlgeordnetem Zuge mit roten Fahnen und revolutionären Liedern und Rufen durch die Stadt. Es kam wiederholt zu Zusammenstößen mit Polizei und Militär. Die Kosaken und Soldaten schlugen schonungslos auf die Arbeiter mit Nagaikas und Säbeln ein, die Arbeiter verteidigten sich mit Stöcken und Steinen und einige Male gelang es ihnen, die während der Demonstrationen Verhafteten zu befreien. Am 19.

Juli wurden in Odessa die Kondukteure und Kutscher der Pferdebahn in grausamster Weise mißhandelt. Man lockte sie in das Depot, wo sie gebunden und mit Nagaikas geschlagen wurden. Zwei starben bald.

Hunderte von Arbeitern wurden verhaftet und geschlagen, viele starben in den Krankenhäusern. In Kiew kam es am 23. Juli, dem dritten Tage des Streiks, zu einem blutigen Zusammenstoß mit der Polizei. An diesem Tage legten sich die Eisenbahnarbeiter, 2000 Mann, auf die Schienen neben dem Lokomotivdepot, um den Verkehr zu verhindern. Man ließ die Polizei und die Kosaken auf die Menge los. Es kam zu einem Zusammenstoße, währenddessen Steine flogen, Nagaikas sausten, Säbel dreinschlugen. Verwundete waren auf beiden Seiten. Die Bahn wurde geräumt und die Lokomotive aus dem Depot gebracht. Die Menge versammelte sich von neuem, Militär und Kosaken kamen, mit dem Vize-Gouverneur an der Spitze. Es wurde befohlen zu schießen. Drei Salven krachten nacheinander. 4 Arbeiter wurden sofort getötet und zwanzig verwundet, von denen einige später starben. Nach diesem Blutbad wurde der Streik allgemein. Die Arbeiter sprachen ohne Weiteres: „Gestern haben sie auf dem Bahnhofe geschossen und heute wollen wir nicht arbeiten. Und da soll man nicht revoltieren? In den Fabriken ist Raub und Unterdrückung und ringsumher — allerhand Frechheit." Am 25. Juli wiederholte sich das Blutbad auf dem Podol. Als eine große Menge Arbeiter sich versammelte, schlugen halberwachsene Kinder bei Brodskis Mühle und Katz's Fabrik die Scheiben ein. Kosaken und Polizisten erschienen und begannen mit den Nagaikas schonungslos auf die Arbeiter einzuschlagen, die letzteren verteidigten sich mit Steinen. Eine Compagnie Soldaten erschien und gab 10 Schüsse auf die Menge ab. Dies erbitterte die Arbeiter noch mehr und sie beginnen noch heftiger Steine auf die Soldaten zu schleudern. Endlich begann die Menge auseinanderzugehen, da gab das Militär 4 Salven im Rücken der Arbeiter — 3 wurden getötet und sehr viele verwundet. Insgesamt wurden in Kiew während des allgemeinen Streiks 15 Menschen getötet und 200 verwundet. Auf Seiten der Polizei und der Kosaken — 15. Es kam noch oft zu Zusammenstößen mit der Polizei, aber man wagte nicht mehr zu schießen. In Jekaterinoslaw schlugen die Kosaken und die Polizei mit Nagaikas, die mit Eisenspitzen versehen waren, und mit Säbeln fürchterlich auf die Arbeiter ein. Während eines solchen Zusammenstoßes an der Brjanskfabrik lief eine Frau auf den Offizier zu und versetzte ihm einen Hieb auf den Kopf. Der Offizier befahl ohne zu warnen, Feuer zu geben — 11, darunter zwei Kinder, wurden getötet, 18 schwer (alle starben) und 15 leicht verwundet. In Nikolajew kam es ebenfals zu wiederholten Zusammenstößen mit der Polizei, den Kosaken und dem Militär und fast hätte sich dasselbe Drama wie in Kiew und Jekaterinoslaw abgespielt, als die Arbeiter beim Verlassen der „Fabrik am schwarzen Meere" die auf sie zielenden Soldaten erblickten. Allein es gelang einem Arbeiter, dem Blutbade vorzubeugen, indem er den Offizier überzeugte, daß die Arbeiter auseinander gingen, wenn die Soldaten die Flinten niederstellen würden. Der grandiose, demonstrative Zug der Arbeiter durch die Stadt (10000 Mann) ging ohne blutige Zusammenstöße vor sich. Einzelne Arbeiterhaufen aber wurden fürchterlich geschlagen, viele wurden verwundet und noch mehr verhaftet. Schließlich wurde auch in Nikolajew bei dem Zusammenstoße der Arbeiter mit dem Militär am Elevator eine Salve abgegeben. Mehrere wurden verwundet und ein alter Mann, der zufällig vorüberging, getötet. Die Arbeiter verteidigten sich mit Steinen, ein Polizist wurde getötet und mehrere Soldaten verwundet. In Jelisawetgrad leisteten die Arbeiter, angeregt von den Gerüchten über die Ermordung von 200 Arbeitern durch die Soldaten in Kiew bei Zusammenstößen mit der Polizei und dem Militär hartnäckigen Widerstand. Sie verteidigten sich mit Stöcken, Knitteln und Steinen. Es gelang ihnen, die Soldaten wiederholt

zurückzuschlagen. Der Vize-Pristaw, ein Spion und mehrere Soldaten wurden verwundet. Ueber 59 Arbeiter wurden verhaftet. Die Genossen versuchten, sie zu befreien, aber es gelang ihnen nicht. Aus Furcht vor den Arbeitern wurde im Gefängnis eine Soldatenkompagnie aufgestellt. In Kertsch wurden bei einem gleichen Versuche, die Verhafteten zu befreien, mehrere Arbeiter von den Schüssen der Polizei getötet und verwundet.

Nach und nach legte sich die aufgeregte Stimmung und die Arbeiter nahmen — ungern und träge — wieder ihre Arbeit auf.

So verlief nach und nach diese Welle der Volkserregung, die den ganzen Süden erfaßte.

Ohne sich eigentlich bestimmte konkrete Ziele zu stecken, äußerten die Arbeiter in der Form eines allgemeinen Streiks ihre allgemeine Unzufriedenheit mit ihrer ökonomischen und, wenn man will, noch mehr mit ihrer politischen Lage. Mit Stolz konnten sie sehen, daß das gesamte Leben der großen Städte erstarb, als der Proletarier die Hände in den Schoß legte, und das Gefühl der persönlichen Würde, das Bewußtsein, daß der Arbeiter die wichtigste und die bedeutendste Rolle in dem Gesamtgange des sozialen Lebens, zu spielen hat, erfüllte ihre Herzen mit freudiger Genugtuung. Das Proletariat fühlte in handgreiflicher Weise seine Kraft. Und umso bitterer fühlte er die Unterdrückung und Rechtlosigkeit, die auf dem russischen Arbeiter lasten. Die politische Unzufriedenheit reifte heran und äußerte sich in bestimmteren Formen. Und selbstverständlich prägte sich zehntausenden von Proletariern unauslöschlich die Erinnerung ein, an die ruhmvollen Tage der Streiks, an die Meetings, die Reden, die Leichen der Genossen, die als Opfer der Gewalttaten des Absolutismus gefallen sind. Der Tag wird kommen — und er ist schon, wie der allgemeine Streik selbst zeigt, nicht fern — wo diese Erinnerung in hellen Flammen aufflackern und das Herz des Proletariats, von Zorn und Kampflust entzündet, für die große Tat der Niederwerfung des Absolutismus beseelen wird. Durch seine Art und Weise, durch seinen spezifischen Klassencharakter wurde der allgemeine Streik eine mächtige Waffe zur Hebung des Klassenbewußtseins und der klassenbewußten Erziehung des Proletariats. Unsere Parteiorganisationen taten Alles, was in ihren Kräften stand, um diese großen Tage für die sozialdemokratische Agitation auszunützen. Tausende von Proklamationen wurden täglich herausgegeben und überall, wo es nur möglich war, ertönte das freie Wort der Sozialdemokratie. Allein man braucht darüber gar kein Wort zu verlieren, daß der Bedarf an sozialdemokratischen Zeitungen, Broschüren, Proklamationen, Rednern, bei weitem alles übertroffen hat, was wir bei aller Anspannung unserer Kräfte bieten konnten. Wie dem auch sei, der allgemeine Streik zeigte nocheinmal den großen unauflöslichen Zusammenhang zwischen dem russischen Proletariat und der Sozialdemokratie, den keine Demagogen, die sich in sozialistische Mäntel „jenseits aller Klassentheorie" kleiden, zerstören werden. Die Versuche der Sozialisten-Revolutionäre, sich in den Gang des Streiks einzumischen und ihre Aufforderungen zu Demonstrationen (worunter sie nur das Marschieren über die Straßen der Stadt verstehen) um jeden Preis und zu Gewaltakten, gingen völlig spurlos vorüber und konnten eine bemerkenswerte Desorganisation in die Arbeiterbewegung nicht hineinbringen. Unsere Komites gaben sich alle Mühe, dem nutzlosen Blutvergießen vorzubeugen, das in diesen Tagen so leicht entstehen und für lange Zeit die begonnene Arbeiterbewegung in einem Meere von Blut ersäufen konnte. In den Tagen des entscheidenden Kampfes mit dem Absolutismus werden wir schon wissen, die Arbeiterbataillone zur Schlacht zu führen, wir halten es aber für ein Verbrechen, durch Blutvergießen die Arbeiterklasse frühzeitig zu erschöpfen. Ohnedies reißt jeder neue Schritt auf dem Wege zu seiner Befreiung und zur Befreiung des ganzen Volkes von dem Drucke des Zarismus viele Opfer aus den Reihen des Proletariats.

Die Agitation gegen den Krieg.

Die geschilderten Episoden aus dem Klassenkampf des Proletariats zeigen, in welcher Stimmung es vor der Kriegserklärung betroffen wurde. Dieser Krieg, der nicht einmal die Interessen der russischen herrschenden Klassen rechtfertigte, ist die Frucht der Abenteuerpolitik des Absolutismus, der in seiner Jagd nach Gold und Macht und unter dem Drucke der Volksunzufriedenheit Erfolge in äußeren Ereignissen sucht. Man kann mit Sicherheit behaupten, daß abgesehen von einem kleinen Häuflein höfischer Spekulanten, mit den Großfürsten an der Spitze, die allerhand Konzessionen in der Mandschurei und Korea erhalten haben, und einer kleinen Gruppe von Lieferanten der Intendantur alle Schichten der russischen Gesellschaft und des russischen Volkes mit dem Kriege unzufrieden sind. Die patriotischen Demonstrationen, die unter unmittelbarer Beteiligung der Polizei, Gendarmerie und Spitzel organisiert wurden, hatten absolut keinen Erfolg und mußten, bald aufhören. Sie brachten nur ein überflüssiges Mal politische Fragen auf die Straße hinaus und das war in der erregten Atmosphäre, die in den letzten Jahren in Rußland herrscht, von Nutzen. Die Arbeiter berührte der patriotische Qualm fast gar nicht. Wenigstens haben die Organisationen unserer Partei nirgends eine Abschwächung der Beziehungen zu den Arbeiterkreisen, noch ein feindseliges Verhalten gegen die Opposition bemerkt, die unsere Partei in der energischesten Weise gegen den Krieg führt. Die Stockung in der Industrie, die sich seit der Kriegserklärung außerordentlich verstärkte, die Mobilisierung der Reserve, der gewalttätige Abzug der sogenannten „freiwilligen" Gaben zu Gunsten des Krieges, von dem Arbeitslohn, konnten selbstverständlich noch weniger die Arbeiter kriegerisch und patriotisch stimmen. Und die Mängel des Regierungsmechanismus, die sich sofort nach dem Beginn des Krieges äußerten, die schreienden Diebstähle in der Intendantur, die gänzliche Unvorbereitetheit des Absolutismus zum Kriege, den sie selbst so beharrlich provoziert hatte, die Unfähigkeit des Generalstabes, die mangelhafte Organisation der Verproviantierung und der Ausstattung des Heeres mit Kriegsrüstung, eine Reihe von Niederlagen, die von kultureller und technischer Ueberlegenheit der Japaner Zeugnis ablegen — das alles bot ein reiches Material für die Agitation.

Die Agitation wurde durch Proklamationen, die in Menge erschienen, und durch kleine Versammlungen geführt, auf denen Resolutionen mit Protesterklärungen gegen den Krieg und Glückwünschen für die japanischen Sozialisten angenommen wurden. Um ein Beispiel von der Agitation durch Proklamationen zu geben, geben wir eine Aufzählung von Flugblättern, die während des Krieges von der Redaktion unseres Zentralorgans „Iskra" (abgesehen von den Aufsätzen, von denen viele in Massenabdruck verbreitet wurden) herausgegeben wurden: 1. Wofür muß der russische Soldat sterben. 2. Krieg gegen Krieg. 3. An das gesamte Arbeitervolk (die Ursachen des Kriegs und die Politik der Arbeiterklasse.) 4. Der Internationale Gendarm. 5. An alle Reservesoldaten. 6. Patriotischer Raub. 7. Opfert, ihr Russen. 8. An die Gesellschaft. 9. Wem soll man helfen? 10. Ein wahres Wort vom Finanzminister. 11. Wozu braucht man die Judenmetzeleien. (Anläßlich des Versuches der Regierung, während des Krieges Judenhetzen hervorzurufen.) 12. Krise, Arbeitslosigkeit, Krieg. 13. Die Lehren des Krieges. (Rundschau für 4 Monate). 14. An die Soldaten. 15. Es ist Zeit. (Der Krieg und die Arbeitslosigkeit.) 16. Wer muß siegen. (Die Notwendigkeit einer aktiven Einmischung des Proletariats mit der Forderung, den Krieg abzubrechen, und eine Volksvertretung einzuberufen.) Außer diesen Flugblättern, die von vielen Komites unserer Partei abgedruckt wurden, gaben das Zentralkomite und die Lokalkomites noch ihre eigenen Proklamationen heraus. So daß man ohne Uebertrei-

bung sagen kann, daß die von unserer Partei verbreiteten Proklamationen gegen den Krieg in die Hunderttausende gehen. Eine besondere Broschüre wurde herausgegeben: „Was kostet der Krieg dem Volke?" und in einer Reihe von Aufsätzen in der „Iskra" wurde versucht nach Möglichkeit das gesamte Agitationsmaterial, das die Kriegsereignisse bieten, auszunützen.

Und wir wiederholen, trotz dieser Polemik gegen den Krieg, hat sich die Arbeiterklasse von unserer Partei nicht abgewandt. Und erinnert man sich, in welcher Verfassung der Krieg das Proletariat fand, so darf man mit vollem Rechte die besten Hoffnungen für die Zukunft hegen. Man kann hoffen, daß eben der Krieg die mächtigste Waffe schmieden wird, die endgültig den morschen Bau des Absolutismus erschüttern wird und daß es einen Besiegten in diesem Kriege gewiß geben wird — den russischen Zarismus.

Judenmetzeleien.

Um ein Beispiel von dem Wachstum der Klassensolidarität unter den russischen organisierten Arbeitern zu geben, weisen wir auf die Bereitwilligkeit hin, mit der die russischen organisierten Arbeiter auf die Aufforderung unserer Komites, den Juden bei den von der Regierung in Scene gesetzten Judenhetzen zu helfen, reagierten. Im November 1903, als sich die Gerüchte von einer bevorstehenden Judenhetze in Homel verbreiteten, schickte das Kiewer Komite unserer Partei einige Arbeiter aus ihrer Organisation dort hin. Der Eindruck, der dadurch auf die Judenmassen gemacht wurde, war ungeheuer. In allen Städten, wo sich Comites unserer Partei befinden, wurden Proklamationen herausgegeben, die die Arbeiter aufforderten im Falle einer Judenhetze die Juden zu schützen. Als in diesem Jahre die Regierung wieder zu einer Agitation gegen die Juden und gegen die Armenier Zuflucht nahm, um aus der jüdischen und armenischen Bourgeoisie Geld herauszupressen und das Proletariat in Schrecken zu versetzen, wurden überall Selbstschutzvereine von unseren Comites organisiert. Dieser Organisation und der kategorischen Einklärung, daß falls die Judenhetze beginnt, die organisierten Arbeiter entscheidenden Widerstand leisten werden (auf die Notwendigkeit eines solchen Widerstandes hat die „Iskra" sofort nach der Judenmetzelei in Kischinew hingewiesen) muß man zum großen Teile den Rückweg zuschreiben, den die Regierung bald angetreten hat. Judenhetzen gab es nicht mehr und das russische Prolitariat kann sich gratulieren, daß es erfolgreich die Rolle des Kultur- und Humanitätswächters erfüllt hatte, die in Rußland mehr als in einem anderen Lande ihm zu Teil geworden ist.

Subatows System.

Das rasche und stete Wachsen der Arbeiterbewegung legte bald das unsinnige der Hoffungen an den Tag, allein durch die Mittel polizeilicher Gewalt dem Kampfe des Proletariates ein Ende machen zu wollen. In Bezug auf die roheste Gewalt, die schonungslosesten Grausamkeiten, tut und tat die Regierung alles, was in ihren Kräften liegt. Und dennoch gingen die Wogen des proletarischen Kampfes mit jedem Jahre höher und höher, und drohten, das morsche Gebäude des Absolutismus zu überfluten. War es unmöglich, die Arbeiterbewegung vollständig hintanzuhalten, so war der Gedanke um so verführerischer, sie nach Möglichkeit in ein Flußbett zu lenken, das die herrschende Ordnung nicht oder weniger bedroht. Seiner Natur nach konnte der Absolutismus nicht daran denken, diese Umkehr auf dem Wege progressiver sozialer Reformen durchzuführen. Denn dazu hätte er vor allem sich selbst beseitigen müssen. Er schlug einen anderen Weg

ein, einen ähnlichen, wie ihn seinerseits Napoleon III. und Bismarck zu gehen versuchten, und den nur eine Regierung gehen kann, deren Prinzip schon der fortschrittlichen Entwicklung des Landes feindselig ist.

Das ist der Weg der polizeilichen Demoralisation der vorgeschrittenen Elemente der Arbeiterklasse, der Weg der Ablenkung des Proletariats von dem großen Klassencharakter seines Kampfes zu dem sogenannten unmittelbaren Interessen des Augenblicks. Und wenn der spitzelhaft provokatorische Charakter dieses Planes in Rußland allzu grell in die Augen fällt, wie es in andern Ländern nicht in diesem Maße der Fall war, so geschieht es darum, daß weder Frankreich noch Deutschland in der Epoche Napoleons III. und Bismarcks einen solchen scharfen Antagonismus zwischen der Regierung und allen sozialen Bedürfnissen der ökonomischen, sozialen und kulturellen Entwicklung der Gesellschaft, wie er in Rußland besteht, gekannt hat.

An anderer Stelle haben wir schon erwähnt, daß der Moskauer Gendarm Subatow als Urheber der Mischung vom „Honig" des angeblichen Schutzes der ökonomischen Interessen der Arbeiter mit der historischen Knute, in der sich von jeher das Verhalten der zarischen Regierung zu den ausgebeuteten Massen verkörperte, als Urheber der Politik „der Herzensbevormundung" den Arbeitern gegenüber erschienen ist. Dieser Herr begann seine glorreiche Laufbahn eines Spitzels, Provokators und Henkers noch auf der Schulbank, indem er einen Zirkel seiner Kollegen im Gymnasium verriet. Eine ganze Reihe solcher Taten brachte ihn schließlich auf den Posten des Gendarmeriechefs in Moskau. Hier machte er den Anfang mit der neuen Taktik der Regierung den Arbeitern gegenüber.

Vor allem versuchte Subatow, die Revolutionäre zu demoralisieren. Vielen politischen Gefangenen, die in den Moskauer Gefängnissen saßen, begann man unerhörte Privilegien zu gewähren. Man erlaubte ihnen, aus dem Gefängnisse ins Theater, in Konzerte zu gehen, Subatow selbst führte mit ihnen lange Gespräche, in denen er ihnen empfahl, nach gegenseitigem Einvernehmen mit ihm und ihren Gesinnungsgenossen Geständnisse zu machen, und versprach dafür möglichst rasche Befreiung aus dem Gefängnisse und verhältnismäßig leichte Strafen. Er wollte sich gleich ans Kreuz schlagen lassen für die Sache der Arbeiter, und versicherte, daß der Kampf um die politische Freiheit bei der gegenwärtigen Lage der Dinge die Sache der bürgerlichen Intelligenz sei und den Interessen der Arbeiter nur schade; daß die Regierung geneigt sei, den Arbeitern das Koalitionsrecht und das Recht des Streiks zu geben, und sie in ihrem Kampfe gegen die Unternehmer zu fördern, daß aber die politische Agitation der Sozialdemokraten die Regierung davon abhalte. Endlich wies er auf die „Krise" innerhalb des Marxismus hin, die im Westen begonnen und quasi seine, Subatows Ansicht bestätigte. Dabei empfahl er ihnen die Werke Bernsteins, Sombarts, Herkners und der russischen Revisionisten.

Unter den Gefangenen fanden sich Leute, die zum Teil aus Berechnung, noch mehr aber in gutem Glauben Subatow beipflichteten, und auf sie gestützt, machte er den Versuch, seine Politik im großen Maßstabe durchzuführen. Vor allem wurde es in dem Rayon der jüdischen Arbeiterbewegung in Minsk versucht, wo schon früher ein Teil der Handelsgehilfen dem Einflusse von Subatows Stellvertreter, dem Gendarmen Wassiljew, erlegen war. Hier wurde 1901 unter dem unmittelbaren Schutze der Gendarmerie und mit ihrem Segen die sogenannte unabhängige jüdische Arbeiterpartei gegründet, die sich die Aufgabe stellte, den ökonomischen Kampf der Arbeiter zu fördern, entschieden auf jede Politik verzichtete, und in schärfster Weise die Sozialdemokratie bekämpfte.

In demselben Jahre wurde die Gesellschaft der „Gegenseitigen Hilfe der mechanischen Arbeiter" in Moskau ins Leben gerufen. Die Führer dieser

Gesellschaft handelten unter unmittelbarer Leitung der Moskauer Gendarmerie. Auf den Versammlungen der Gesellschaft sprach man zu den Arbeitern über den Schutz der zarischen Regierung, über die Notwendigkeit, sich auf einen rein ökonomischen Kampf zu beschränken, Redner aus der Polizei bekämpften die Sozialdemokratie als die Partei der Bourgeoisie und gingen soweit, daß sie öffentlich Auszüge aus der „Iskra" vorlasen und kritisierten. Die Geistlichkeit hielt Messen ab und veranstaltete gemeinsame Gesänge und Gebete. Der Moskauer Bischof segnete die Versammlung, Lehrer hielten Kurse über russische Geschichte im bekannten, offiziell patriotischen Stil. Es fanden sich auch Professoren, die sich bereit erklärten — wir wollen annehmen, daß es nur infolge der den Professoren der ganzen Welt eigenen Kurzsichtigkeit geschah — den Arbeitern Vorlesungen zu halten, in denen sie Subatows Politik „wissenschaftlich" begründeten und verherrlichten, versichernd, „daß sie eine neue soziale Aera bedeute."

Aehnliche Gesellschaften wurden wieder einmal in Moskau, (die Weber) und in Petersburg gegründet, wo schon das erste Auftreten der aus Moskau hierhergekommenen Organisatoren mit einem stürmischen Proteste der Arbeiter empfangen wurde, dann in Odessa und anderen Städten. Die „Unabhängigen", wie sich diese Anhänger der Politik von „Honig und Knute" nannten, wurden zu einem bemerkenswerten Faktor des politischen Lebens. Unsere Partei suchte in einer ganzen Reihe von Aufsätzen in ihren Zeitungen und in Proklamationen den Arbeitern den wahren Charakter des Regierungsplanes klar zu machen. Zuerst versuchten sozialdemokratische Arbeiter auf den Versammlungen aufzutreten, welche die „Unabhängigen" veranstalteten. Das wurde bald unmöglich gemacht, denn die Redner wurden sofort auf Grund der Anzeigen der Spitzel, die in allen Versammlungen anwesend waren, verhaftet.

Die Erfolge Subatows erreichten ihren Gipfelpunkt in der Moskauer Manifestation, welche die Polizeibehörden am 19. Februar 1902 am Denkmal Alexander II. zum Jahrestage der Befreiung der Bauern von der Leibeigenschaft veranstaltet hatten. Tausende von Arbeitern erklärten sich bereit, an dieser Manifestation teilzunehmen, um so mehr, als sie in ihren Augen nicht eine Kundgebung von untertänigen Gefühlen als vielmehr die Feier der Befreiungstat war. Außer dem wurde allen Teilnehmern die Auszahlung des Arbeitslohnes für diesen Tag versprochen, und vielen sogar besondere Gratificationsgelder verteilt.

Doch konnte man nicht lange die Arbeiter mit Versprechungen abspeisen. Indem sie sich von dem politischen Kampfe lossagten, erwarteten sie mit umso größerer Ungeduld ökonomische Verbesserungen. Es begann eine Reihe von Streiks, die sofort die polizeilichen Agenten in eine zweifelhafte Lage versetzten. Um nicht sofort das Vertrauen der Arbeiter zu verlieren, mußten sie sich den Anschein geben, als sympathisierten sie mit dem Streik. Und die Polizei bezahlte in einem Lande, wo der Streik als Kriminalverbrechen gilt, die Leiter des Streikes, während der Polizeimeister versuchte, einen Druck auf die Fabrikanten auszuüben.

Der Wunsch, die rebellische Arbeiterbewegung niederzuringen, übertäubte alle andern Erwägungen, aber schon der erste Schritt in dieser Richtung rief den schroffsten Widerstand und Protest der Moskauer Industriellen hervor. Die Moskauer Börse reichte dem Finanzminister eine schriftliche Beschwerde ein über die Handlungsweise der Moskauer Administration, während eine besondere Beratung der Großindustriellen diskret einen Bericht verfaßte, in welchem sie darauf hinwies, daß diese Handlungsweise sie zwingen würde, beharrlich den Schutz ihrer Rechte durch eine Verfassung durchzuführen zu suchen. Die Regierung, die zwischen zwei Feuer gestellt war, mußte zurücktreten und trotz der Versprechungen der Moskauer Administration,

die Streikenden zu unterstützen, endete der Streik in der Seidenfabrik Muß damit, daß alle 1200 Arbeiter entlassen wurden, und die Polizei mußte sie auf eigene Kosten nach ihrem Heimatsorte befördern, Unterstützungen während der Arbeitslosigkeit gewähren ꝛc.

Und obwohl Subatow bald als Beamter für besondere Aufträge beim Minister des Inneren, Plehwe, berufen wurde, und auf diese Weise seiner Politik ein allrussischer Charakter verliehen wurde, war sie doch durch ihr Mißlingen in Moskau untergraben.

Einen noch größeren Schlag versetzten die Ereignisse in Odessa während des allgemeinen Streikes 1903 der Politik Subatows. Hier gab die Demagogie der „Unabhängigen", die weite Beziehungen zu den in kultureller Hinsicht und in revolutionärer Stimmung vorgeschrittenen Arbeitern angeknüpft hatten, den ersten Anlaß zu der kolossalen Streikbewegung, die bei weitem die Grenzen überschritten hat, welche den Urhebern vorgeschwebt haben. Wir haben schon kurz den allgemeinen Streik geschildert und wir brauchen hier nicht zu wiederholen, daß die zarische Regierung nicht zu *diesen* Formen des proletarischen Kampfes die Arbeiter anspornen wollte. Gleich nach diesen Ereignissen wurde Subatow seines Postens enthoben, und aus der Residenz in die Provinz hinaus verbannt, während seine Anhänger in Odessa verhaftet und zum Teil sogar nach Sibirien verbannt wurden. Wenn Subatows Verfahren auch nicht ganz aufgehört hat, wenn auch die von ihm gegründeten Gesellschaften fortexistieren und sogar hier und da sich neu gründen, so gibt doch im Großen und Ganzen die Regierung selbst zu, daß dieser Plan vollständig Schiffbruch gelitten hat. Subatows Versuche fristen kaum ihre Existenz und spielen nun die Rolle eines ganz untergeordneten Mittels im Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Der ursprünglichen Idee nach mußte Subatows Politik die Rolle eines Universalmittels gegen den Befreiungskampf des Proletariats gewinnen. Sich zu gleicher Zeit auf Honig und Nagaika zu stützen, erwies sich als unmöglich. Und da der Absolutismus einmal wählen mußte, so wählte er selbstverständlich die traditionelle Nagaika.

Professionelle Bewegung.

Die Enttäuschung über Subatows Politik und das Bewußtsein, daß es unmöglich ist, ihre Politik auf den Bund mit der Polizei zu stützen, vernichteten dennoch nicht endgültig das Streben weiter Kreise der Arbeiter, sich auf dem Boden des professionellen Kampfes zu organisieren. Die wiederholten Versuche einer solchen Organisation verliefen beim Zusammenstoß mit den politischen Verhältnissen des russischen Lebens regelmäßig im Sande, und ebenso regelmäßig drängten sie die Arbeiter zu einem größeren politischen Kampfe unter der Fahne der Sozialdemokratie.

Es ist bekannt, daß am Ende der 90er Jahre auch in der russischen Sozialdemokratie eine starke Strömung, der sogenannte Ökonomismus, sich geltend machte, der es versucht hat, die gesamte Arbeiterbewegung auf dem Boden der professionellen Interessen und der professionellen Organisation aufzubauen. Die Erfahrung zeigte bald, daß die selbständige Rolle der Arbeiterklasse im politischen Leben des Landes bei dieser Denkrichtung annulliert wird, und daß bei den russischen politischen Bedingungen eine wirkliche Verbesserung der *ökonomischen* Lage, der die größeren Interessen des Proletariats geopfert werden sollten, unerreichbar ist. Und die einzige mehr oder minder große professionelle Organisation, die sich bei ihrem Entstehen enge professionelle Ziele setzte, mußte ihren Standpunkt bald bedeutend verändern. Wir sprechen von dem Moskauer Bunde der Buchdruckerei-Arbeiter, der September 1903 entstand und der den Streik organisiert hatte, von dem wir oben gesprochen haben. Diesem Bunde gelang es Dank dem hohen kulturellen Niveau der Schriftsetzer, und besonders Dank dem glücklich

durchgeführten Streike, eine bedeutende Zahl der Buchdruckereiarbeiter zu organisieren. Davon legt schon sein Etat Zeugnis ab, der z. B. für die Zeit vom September bis 15. November 1903 1013 Rubel beträgt, wobei die Beiträge der organisierten Arbeiter selbst die Hauptquelle dieses Etat bilden. Diese Beiträge bilden während der erwähnten Zeit 571 Rubel. Der Bund gibt sein eigenes Organ heraus, und seine ersten Nummern stehen auf dem Boden des extremen Oekonomismus. Bald aber beschloß der Bund, das Programm der russischen Sozialdemokratie anzunehmen, und wenn er bis jetzt noch nicht ganz in ihre Reihen trat, so ist es hauptsächlich aus Organisationserwägungen. Damit zugleich veränderte sich auch das Programm des Bundesorganes. In den letzteren Nummern (vorläufig kamen nur fünf heraus,) versucht die Redaktion, und mit ziemlichem Erfolge, die Ereignisse des sozialpolitischen Lebens vom Standpunkte der Sozialdemokratie zu beleuchten.

Es ist freilich schwer vorauszusagen, inwieweit diese professionelle Organisation sich lebensfähig erweisen wird. Ihre besonders qualifizierte Zusammensetzung und besondere Bedingungen ihrer Wirksamkeit versprechen diesem interessanten Versuche unter russischen politischen Verhältnissen vielleicht einen gewissen Erfolg. Jedenfalls bleibt die Frage über die Formen, die die weiteren professionellen Organisationen annehmen müssen unter den Verhältnissen der illegalen Tätigkeit noch zum großen Teile offen. Ungelöst bleibt auch die Frage über die möglichen und wünschenswerten Beziehungen dieser professionellen Organisationen zu der Partei.

Fabrikgesetzgebung.

In Bezug auf die Fabrikgesetzgebung war die in Betracht kommende Periode äußerst unfruchtbar. Das wird dadurch erklärt, daß die zarische Regierung es nicht wagt, mehr oder minder ernsthafte gesetzgeberische Akte auf irgendwelchem Gebiete der Staatsverwaltung oder sozialökonomischen Verhältnisse vorzunehmen.

Die Furcht, das äußerst schwankende Gleichgewicht zu zerstören, in dem sich die sozialpolitische Ordnung Rußlands befindet, lähmt die Hand des Absolutismus jedesmal, wenn der Ansturm des sich entwickelnden Lebens ihm neue Forderungen stellt. Das ist der Grund, warum trotz dem wiederholt entstandenen Projekte aller möglichen Reformen, die übrigens durch das Manifest vom 26. Februar 1903 feierlich angekündigt wurden, keine einzige verwirklicht wurde.

In diesem Sinne ist es äußerst charakteristisch, das Schicksal des nach Sommer 1902 entstandenen Gesetzes über die Freiheit des Streiks. Trotz aller polizeilichen Einschränkungen und Ergänzungen, die das projektierte Recht der Streike in eine einfache Komödie umwandelten, trotz dem Drängen der Fabrikanten, die durch die fortwährende Einmischung der Polizei in ihre „Familienangelegenheiten" gereizt waren, durch die Einmischung, die nicht selten einen unbedeutenden Streik zu großen Unruhen aufbauscht, trotz Subatows Politik, konnte dieses Projekt die gesetzgeberische Sanktion nicht erhalten.

Am 30. Mai 1903 wurde ein Gesetz erlassen, das in bedeutendem Umfange die Fabrikinspektion den Vertretern der Polizeigewalt — unterstellt. Auch früher sorgte die russische Fabrikinspektion mit wenigen Ausnahmen mehr für die Erhaltung der sogenannten Staatsordnung, als für die professionellen Interessen der Arbeiter. Seit dem Erlasse des neuen Gesetzes aber begannen die Fabrikinspektionen noch mehr die Funktionen von polizeilichen Beamten, die über Fabriken zu verfügen haben, auszuüben. Am 10. Juni 1903 genehmigte der Zar das Gesetz über „die Aeltesten" (Starosty) in den industriellen Unternehmungen. Den Fabrikanten wurde das „Recht" eingeräumt, im Einvernehmen mit den Fabrik- und Bergwerks-

behörden den Arbeitern verschiedener Zünfte zu erlauben, Kandidaten für die Aeltesten aus ihrer Mitte zu wählen, wobei das Alter dieser Kandidaten mit 25 Jahren bestimmt wurde; auch konnten die Fabrikanten, wenn sie es für notwendig halten, das Minimalalter erhöhen. Die Fabrikanten haben dann aus diesen Kandidaten die Aeltesten zu wählen. Die Aeltesten erscheinen als „Bevollmächtigte" der Arbeiter in Sachen, die den Arbeitslohn und das Leben der Arbeiter betreffen. Der Gouverneur hat das Recht, zu jeder Zeit die Aeltesten abzusetzen. Das sind alle Rechte, die das neue Gesetz den Arbeitern gewährt. Man muß noch hinzufügen, daß irgendwelcher energischer Schutz der Arbeiter seitens der Aeltesten, sofort die Aufmerksamkeit der wohlgeneigten Polizei auf sie lenkt, deren Folgen genug bekannt sind.

Dennoch empfahl der Kongreß unserer Partei den Arbeitern die Beteiligung an der Wahl der Kandidaten für die Aeltesten, da er darin eine gewisse politische Schulung sah, und auf das Agitationsmaterial rechnete, das jede Wahl unter den russischen Verhältnissen bieten muß. Die Zukunft wird zeigen, inwieweit diese Taktik richtig ist. Die Diskussion über diese Frage ist vorläufig noch nicht abgeschlossen und viele Genossen, die sich dem Beschluß des Kongresses fügten, betonen energisch die Notwendigkeit, die Arbeiter von der Beteiligung an der Wahl fern zu halten, um dadurch das negative Verhalten der Arbeiter dem Versuche der Regierung gegenüber, die Arbeiter durch eine angebliche „Vertretung" zu betrügen, zu betonen.

Wir erwähnen noch das Gesetz vom 2. Juli 1903 über die Entschädigung der Arbeiter für Unfälle. Die Grundlagen des Gesetzes sind folgende: Vor allem betrifft das Gesetz nur die Fabrikarbeiter und die Arbeiter der Bergwerke und Bergindustrie. Entschädigung wird nur für körperliche Unfälle gewährt, wobei der Fabrikant der Verantwortung enthoben wird, wenn er beweisen kann, daß die Ursache des Unglücksfalles eine böse Absicht oder eine grobe Unvorsichtigkeit des Verunglückten war. Diese Einschränkung paralysiert freilich zum größten Teile die Wirkung des Gesetzes, denn wie kann man vorsichtig genug sein bei dem unendlich langen Arbeitstage und den empörenden technischen- und Sanitäts-Verhältnissen der russischen Fabriken. Noch wirkungsloser wird das Gesetz durch die Zulassung von freiwilligen Verhandlungen über die Entschädigung mit dem Verunglückten oder seiner Familie. Wer die Verschleppung und die erheblichen Kosten unserer Gerichte und den historisch erzogenen Haß der Arbeiter dagegen kennt, der wird es verstehen, daß der Arbeiter und seine Familie die geringste „freiwillige Entschädigung allen Peripetien der Gerichtsverhandlung vorziehen wird. Die Entschädigung selbst wird, gleichviel welchem Arbeitszweige der Verunglückte angehört, nach dem durchschnittlichen Taglohne eines Handlangers gemessen und von der Fabrikbehörde bestimmt, in der die Fabrikanten Vertreter haben, die Arbeiter aber nicht. Selbstverständlich schlagen die Behörden den Arbeitslohn ungeheuer niedrig an. Die Warschauer Fabrikbehörde stellte z. B. folgende Normen des Taglohnes fest. Für einen erwachsenen Mann 54 Kop., für eine Frau 37 Kop. pro Tag, d. h. wenigstens ein einhalb bis zweimal niedriger als der wirkliche Tageslohn der Handlanger. Die größte Summe einer Jahrespension (im Falle des Todes oder der vollen Arbeitsunfähigkeit) wird mit zweidrittel des Jahresverdienstes angegeben, die ihrerseits durch die Multiplizierung des durchschnittlichen Taglohnes mit 260 gewonnen werden, als ob der russische Arbeiter nur 260 Tage im Jahre arbeitete.

Aus dem Ebendargelegten sieht man, wie gering die Vorteile sind, die das neue Gesetz den Arbeitern gewährt. Die Atmosphäre der polizeilichen Willkür aber, in der das neue Gesetz zur Anwendung kommen wird, läßt mit Sicherheit sagen, daß sich diese geringen Vorteile in Wirklichkeit noch vermindern werden. Davon legt das Schicksal aller früheren Fabrik-

gesetze, besonders das Schicksal des Gesetzes über die Verkürzung der Arbeitszeit beredtes Zeugnis ab. Eine ganze Reihe von Ergänzungen, Einschränkungen, Ausnahmen und Verboten und noch mehr die offenkundige Willkür der Fabrikinspektion und der Polizei führten dazu, daß in Wirklichkeit die sogenannte Mehrarbeit in unbeschränktem Maße geübt wird.

Die Gesetze der absolutistischen Regierung können die ökonomischen Eroberungen der Arbeiter nicht schützen; sie können nur durch den hartnäckigen Kampf der Arbeiter selbst geschützt werden. Und nur dort, wo dieser Kampf rastlos und beharrlich geführt wird, nur dort, wo dem Unternehmer ein Arbeiterstreik droht, nur dort können die Arbeiterschutzgesetze noch halb und halb aufrecht erhalten werden; allerdings nur solange, als nicht eine Geschäftsstockung dem Arbeiter auch diese Waffe für den Kampf um bessere Arbeitsverhältnisse nehmen wird.

II. Die Bauernbewegung und die Sozialdemokratie.

Die Frage über die revolutionäre Tätigkeit unter den Bauern beschäftigte die russischen Sozialisten der 60er und 70er Jahre, als die soziale Bedeutung des städtischen Proletariats in Rußland noch sehr gering war und der Begriff „Volk" mit dem Bauerntum identifiziert werden konnte. Die Revolutionäre — „Volkstümler" (Narodniki) der 70er Jahre stellten sich zur unmittelbaren Aufgabe, die sozialistischen Jedeen auf dem Lande zu verbreiten. Allein alle Versuche blieben erfolglos wegen der politischen Zurückgebliebenheit der bäuerlichen Obstschina und der niedrigen Entwicklung der Klassenunterschiede darin. Seit Ende der 70er Jahre verzichteten die meisten russischen Revolutionäre auf den Versuch, das Dorf zu revolutiosieren und erst nach 20 Jahren, unter neuen Verhältnissen taucht diese Frage wieder auf. Während dieser 20 Jahre machte der Revolutionisierungsprozeß in den sozialen Verhältnissen auf dem Lande Riesenfortschritte. Die ursprüngliche Gleichheit in der Armut, die die berüchtige „Emanzipaton" von 1861 dem Bauerntum hinterlassen hätte, wurde durch den erbitterten Kampf um's Dasein abgelöst, aus dem nur eine geringe Zahl wohlhabender Bauern als Sieger hervorgeht. Diese Bauernkategorie konzentriert den größten Teil der Viehwirtschaft, des Ackerbodens, der Arbeitsmittel 2c. in ihren Händen, sie entreißt der Bauernmasse allen Grund und Boden, der gepachtet werden kann. Auf der anderen Seite häuft sich neben dem verhältnismäßig nicht zahlreich vertretenen Proletarier, der keinen Grund und Boden und kein Pferd besitzt und zur Lohnarbeit in der Landwirtschaft verdammt ist, jene Masse der ländlichen Armen, der angeblichen Besitzer und Landwirte, die das moderne russische Dorf mit seinen echt asiatischen Hungernöten und seinen vorbürgerlichen Ausbeutungsformen charakterisieren, die die Lage eines Durchschnittsbauern der eines Leibeigenen nahe bringen.

Das eventuelle Niveau des Dorfes stieg, wenn auch langsam, infolge der Aufklärungstätigkeit der liberalen bürgerlichen Organe der lokalen Selbstverwaltung — der Semstwo (seit 1889 ist den Bauern das Recht, sich selbstständig darin zu beteiligen, genommen). Das Proletariat begann seine Arbeit auf dem von der Bourgeoisie vorbereiteten Boden. Tausende von

Arbeitern, die wegen Streik und Demonstration nach den Dörfern ausgewiesen wurden, wo sie ihre Familien, manchmal auch ein mehr oder minder nominelles Eigentum hatten, brachten in das ländliche Leben revolutionäre Unzufriedenheit und politisches Interesse hinein. Das, was die Regierung verboten hatte, auf gesetzlichem Wege zu tun — nützliche Kenntnisse und aufklärende Literatur zu verbreiten — taten diese Tausende von Arbeitern, denen das Buch in der Stadt ein unentbehrliches Bedürfnis geworden war, auf ungesetzlichem Wege, darum aber nicht weniger erfolgreich. Und in dem Momente, als der allgemeine revolutionäre Aufschwung die weitesten Kreise der ländlichen Intelligenz ergriffen hatte — die Lehrer, Aerzte und Agronomen, die jetzt die hauptsächlichsten Cadres der Propagandisten bilden — in diesem Momente gab es auf dem Lande schon viele Bauern, die gierig der revolutionären Rede lauschten.

Wie auch bei den anderen Bevölkerungsklassen, kam diese Vorbereitungsarbeit unter den Bauern, welche die Arbeiterbewegung geleistet hatte, anderen Parteien zu gute. Die russischen Bauern, die in den Verhältnissen der vorbürgerlichen Epoche leben, sind in ihrer Masse noch weit entfernt von den sozialen Interessen, die der marxistische, wissenschaftliche Sozialismus behandelt. Die Vermögensfrage, d. h. die Frage nach Grund und Boden, die unser Bauerntum bewegt, braucht zu ihrer Lösung keine sozialistischen Revolutionen. Sie kann mehr oder weniger glücklich durch eine Agrarreform gelöst werden, gleich der Frage über die Liquidierung der Verhältnisse zwischen der privilegierten Klasse der Adeligen und dem Bauerntum, das aus der leibeigenen Abhängigkeit von der ersteren nicht herausgekommen ist. Daher hatte die demokratische Agitation mit der Forderung agrarischer Reformen mehr Chancen, die Bauern zu gewinnen als der sozialistische Klassenkampf. Die ungeheuren Bauernaufstände 1902, die in mehreren Gouvernements ausbrachen und von dem Zarismus so grausam unterdrückt wurden, hatten nichts sozialistisches an sich, wie die Idee einer „Grundverteilung" es nicht hat, sogar wenn ihr die dem kleinen Landwirt sympathische Gleichheit der einzelnen Teile zu Grunde gelegt wäre. Auch die zahlreichen Unruhen der folgenden Jahre und die sogenannten Agrarverbrechen, die nun in allen Teilen Rußlands begangen werden: Ermordung von Gutsbesitzern, ihren Verwaltern und Polizeibeamten, Brandstiftung und gewaltsame Aneignung von Grund und Boden der Gutsbesitzer, — überschreiten nicht die Grenzen der revolutionär-demokratischen Proteste.

Für systematische Arbeit unter den Bauern hatten unsere Organisationen, die durch die kolossale Arbeit unter dem städtischen Proletariat in Anspruch genommen sind, sehr wenig Kräfte zur Verfügung; und das Hineinziehen der Bauern in die sozialistische Arbeiterbewegung geschah hauptsächlich durch sozialistische Broschüren und Zeitungen, die durch Vermittlung von städtischen Arbeitern auf das Land gelangten. Nur in den letzten Jahren konnten einige unserer Organisationen einen Teil ihrer Kräfte unmittelbar für systematische Organisation und Propaganda auf dem Lande verwenden. Immer häufiger kommen sozialdemokratische Proklamationen, die speziell für die Bauern herausgegeben werden, zum Vorschein, an vielen Orten gibt es unter den Bauern Zirkel für sozialdemokratische Propaganda. Ueber eine planmäßige und erfolgreiche Tätigkeit unserer Partei auf dem Lande haben wir Nachrichten: Aus dem Goub. Nowgorod (besonders Bezirk Belosersk, wo lange Zeit eine spezielle sozialdemokratische Organisation existierte), Moskau, Twer, Wladimir, Nischninowgorod, Jekaterinoslaw, Kiew, Charkow, Gebiet Kuban, Samara, Woronesch, Saratow, Wjatka, Cherson, Taurien. Nicht selten ist es jetzt, daß die Bauern das Maifest des Proletariats begehen, mitunter durch öffentliche Demonstration. Besonders bedeutende Fortschritte hat die sozialdemokratische Agitation unter den Bauern des Kaukasus aufzuweisen, wo sie von dem kaukasischen Komite

systematisch geführt wird. (Speziell von den Komites Gurijsk und Mingrelisk-Imeretinsk, die vorzugsweise auf dem Lande arbeiten.) Auch hier war der Anfang der Bauernbewegung mit der Massenausweisung der städtischen Arbeiter nach dem Lande verbunden (aus Batum, 1902), unter deren unmittelbarem Einflusse im selben Jahre die großen Agrarunruhen im Kaukasus entstanden, die den Bauern viele Opfer gekostet haben. Seitdem waren Hunderte von kaukasischen Bauern, die Sozialdemokraten geworden sind, in den Gefängnissen, und Dutzende in Verbannungsorten. Die Bewegung hört nicht auf, und äußerte sich noch in diesem Jahre, 1904, durch energische Manifestationen am 1. Mai, die ein Blutbad mit Verwundeten und Getöteten auf beiden Seiten hervorgerufen haben.

Die Schaffung einer speziell zur Verbreitung unter den Bauern geeigneten sozialdemokratischen Literatur wird nun eine der dringenden Aufgaben unserer Partei sein. Der erste Versuch in dieser Richtung war die Broschüre des Genossen Lenin „An die Armen auf dem Lande", die das Agrarprogramm unserer Partei popularisiert.

Der doppelte Charakter des Bauerntums als einer einheitlichen Klasse, die einerseits in den Ueberresten der leibeigenen Verhältnisse gefangen ist, und die andererseits aus einer grundbesitzenden und einer grundbebauenden Bevölkerungsschicht besteht, innerhalb welcher sich schon der Klassenantagonismus zwischen Bourgeois und Proletarier entwickelt, bedingte den Charakter unseres Agrarprogramms. Soweit die kapitalistischen Verhältnisse sich auf dem Lande befestigt haben, gewährt unser Programm der ländlichen Lohnarbeit denselben Schutz, den sie für Lohnarbeit überhaupt fordert, und stellt dem ländlichen Proletariat dieselben nächsten Aufgaben und dasselbe Endziel, vor denen auch das gesamte Proletariat steht. Soweit aber das Bauerntum als Klasse durch die gemeinsame Kette der leibeigenen Knebelung verbunden ist, fordert unser Programm seine vollständige Emanzipation, und die Aufhebung der ökonomischen Basis, auf der die Knebelung der Bauern beruht. Daraus gehen folgende Forderungen hervor: 1. Die Abschaffung des Loskaufs und des Pachtzinses für den Boden, den sie bei der „Befreiung" erhalten haben, und aller spezifisch bäuerlichen Tribute. 2. Die Abschaffung aller Gesetze, welche die Bauern hindern, über ihren Grund und Boden frei zu verfügen. 3. Die Rückgabe aller Loskaufs- und Pachtgelder, die schon erhoben sind, an die Bauern, und zu diesem Zwecke die Konfiskation der Kloster- und Kirchengüter, der Kabinets- und Staatsdomänen und solcher Besitzungen, die den Mitgliedern der Zarenfamilie angehören, ebenso wie eine besondere Besteuerung des Grund und Bodens jener Adeligen, welche Loskaufgelder erhalten haben. 4. Die Einführung von Bauernkomites behufs Rückgabe des Bodens an die Bauern, der ihnen bei der Befreiung zu Gunsten der Gutsbesitzer entzogen wurde, und die Liquidierung der spezifischen Formen der Leibeigenschaftsverhältnisse, die in verschiedenen Orten erhalten geblieben sind. 5. Kontrolle der Gerichte über Pachtgeschäfte und die Festsetzung des Pachtzinses. Das sind die Grundlagen unseres Agrarprogrammes, die auf dem zweiten Kongresse der Partei angenommen wurden. Dieser Teil des Programms rief die meisten Debatten auf dem Kongreß hervor und bildet noch jetzt den Gegenstand lebhafter Diskussionen unter den Genossen.

III. Das innere Leben der Partei.

Das Wachsen der Partei.

Die Zahl der Komites und der lokalen Organisationen unserer Partei ist während der in Betracht kommenden Periode stark gestiegen, und diese Steigung kann, wenn auch in unvollständiger Weise, als ein Gradmesser des Wachstums der sozialdemokratischen Bewegung dienen.

Der Bericht unserer Partei an den Pariser Kongreß von 1900 konnte nur sechs Komites nennen. (Petersburg, Moskau, Iwanowo—Wosnesensk, Kiew, Jekaterinoslaw, Charkow,) und drei mehr oder minder regelmäßig arbeitende Gruppen (Odessa, Nicolajew, Saratow und auf die Versuche der sozialdemokratischen Propaganda und Agitation hier und dort im Ural (Slatoust und Jekaterinburg), Nischninowgorod, Jaroslaw, Twer, Briansk, (Gouvernement Orlow) Poltawa, Krementschug und Rostow am Don hinweisen. Gegenwärtig aber zählt unsere Partei 39 Komites und 11 Lokalorganisationen, die noch nicht genügend feste Beziehungen haben und noch keine systematische Tätigkeit entwickeln, die ihnen erlauben könnte, sich in Komites zu verwandeln. All die Landstriche aber, wo die sozialdemokratische Propaganda sporadisch und zufällig betrieben wird, sind nicht möglich aufzuzählen, denn man müßte dann der Reihe nach alle Gouvernements und Bezirksstädte Rußlands nennen, von den Dörfern ganz zu schweigen, wo nun nicht selten das freie Wort eines sozialdemokratischen Arbeiters, der nach der „Heimat" zurückbefördert wurde ertönt, und wo sozialdemokratische Literatur zum Vorschein kommt. Die sibirische Eisenbahn mit ihren großen Werkstätten zog viele Arbeiter aus dem europäischen Rußland heraus, während die durch dieselben hervorgerufene Belebung der industriellen und gesellschaftlichen Zustände auch in der lokalen Bevölkerung einen günstigen Boden für die Tätigkeit der Sozialdemokratie schuf. Und tausende von sozialdemokratischen Arbeitern und Gebildeten, die nach Sibirien verbannt sind, erzeugten aus ihrer Mitte Organisatoren, Propagandisten und Agitatoren, die für die neuentstehende Bewegung notwendig sind. Auf diese Weise wurde auch das ferne Sibirien zum mindesten für einige wenige Genossen, die nicht allzuweit von der Eisenbahnlinie wohnen, nicht nur ein Ort der Verbannung, sondern auch der Arbeit. Und wenn man jetzt auch damit beginnt, die Verbannten mehr und mehr in die entlegensten Gegenden Sibiriens zu verschicken, tausende von Werst hinter der Eisenbahn, so trägt doch die ausgestreute Saat ihre Früchte, die Sozialdemokratie hat bereits in Sibirien Wurzel gefaßt, und nichts kann sie daraus vertreiben, wie auch, sonst überall, wo nur die große befreiende Bewegung des Proletariats begonnen hat.

Wir zählen hier die lokalen Komites und Gruppen unserer Partei auf, die gegen Anfang August 1904 bestanden.*)

Die Komites:

1. Archangelsk. 2. Astrachan. 3. Im Nord-Westen (Witelsk, Dwinsk, Minsk, Wilna. 4. Woronesch. 5. Im Norden (Iwanowo-Wosnesensk, Kost-

*) Wir lassen viele Gruppen fallen, die unserer Partei nur nahe stehen und solche, die spezielle Funktionen ausfüllen oder ihrer Organisation noch keine bestimmte Form verliehen haben.

roma, Jaroslawl). 6. Am Don (Rostow am Don). 7. Der Bund am Don (Taganrog, Jusowka, Mariupol, Luganst, Slawjansk, und der Bergbezirk.) 8. Jekaterinoßlaw. 9. Kiew. 10. Kursk. 11. Riga. 12. Das Komite Poleßje (Klinzy und Nowosybkow, Gouv. Tschernigow, Gomel, (Gouv. Megilew.) 13. Moskau. 14. Nischni-Nowgorod. 15. Orlow-Brjansk. 16. Ural (Jekaterinburg, Perm, Ufa und der Bergwerk-Rayon auf dem Ural. 17. Poltawa. 18. Krementschug (Gouv. Poltawa). 19. Petersburg. 20. Samara. 21. Saratow. 22. Smolensk. 23. Der Bund in Krim (Jalta, Feodossien, Kertsch, Simferopol, Militopol). 24. Twer. 25. Tula. 26. Charkow. 27. Jelisawetgrad. 28. Nikolajew. 29. Odessa. 30. Kuban. 31. Baku. 32. Batum. 33. Tiflis. 34. Mingrelsk-Imeretinsk. 35. Gurijsk. 36. Tschita. 37. Tomsk. 38. Kratnojarsk. 39. Irkutsk.

Die Gruppen.

1. Schitomir. 2. Alexandrowsk (Gouv. Jekaterinoslow). 3. Berditschew. 4. Babruisk. 5. Wasilsursk (Gouv. Nischni-Nowgorod). 6. Balta (Gouv. Podol). 7. Cherson. 8. Tschernigow. 9. Konotop (Gouv. Tschernigow). 10. Nowoross ysk. 11. Dorpat. (Jurjew).

Gleichzeitig mit dem territorialen Wachsen der Partei erweiterte sich auch ihr Wirkungskreis. Wir sprachen schon von der Arbeit unter den Bauern, die während der letzten Jahre begann. Jetzt wollen wir einige Worte sagen über die regelmäßige Arbeit in der Armee und der Organisationsfähigkeit unter der studierenden Jugend — ebenfalls eine neue Erscheinung in unserer Partei.

Die Agitation in der Armee hat seit 1901 begonnen und wurde durch Proklamationen geführt die sich zuerst ausschließlich an die Officiere wandten, und den Zweck hatten, nicht sowohl sie zur Sozialdemokratie zu bekehren, als sie über die schmähliche Rolle von Volkshenkern nachdenken zu lassen, die sie in den Händen des Absolutismus spielen. Allein schon damals wurden einzelne Versuche gemacht, Proklamationen ähnlichen Inhalts auch unter den gemeinen Soldaten zu verbreiten.

Im Dezember 1902 entstand eine „militärisch-revolutionäre Organisation", die aus Offizieren bestand, und sich eng unserer Partei anschloß, wenn auch in ihre Reihen trat. Zugleich wurde in einzelnen Komites unserer Partei mit einer regelmäßigen Arbeit unter den Soldaten begonnen, nicht nur durch Proklamationen, sondern auch durch Zirkel, die sich die Aufgabe stellen, aus den Soldaten, die ihnen beitreten, zielbewußte Sozialdemokraten zu machen. Besonders erfolgreich geht die Arbeit in dieser Richtung im Süden vor sich, und vorzugsweise unter den Matrosen der Flotte im Schwarzen Meer. Und in der letzten Zeit figuriert bereits unter den „politischen Verbrechern" eine neue Gestalt — der gemeine Soldat im grauen Mantel. Der Krieg gab den Anlaß, unter den Soldaten und den mobilisierten Reserven eine große Anzahl von Proklamationen zu verbreiten, und die Nachrichten, die wir erhalten, zeigen, daß das revolutionäre Wort der Sozialdemokratie selbst auf dem Kriegsschauplatze die Gemüter weckt, und die unglücklichen Opfer der zarischen Raubsucht über die Ordnung nachdenken läßt, die sie, Gott weiß warum, hierhergetrieben hat um tausend Werst von den Heimatsherden entfernt zu sterben.

Die russische studierende Jugend hat von jeher die Reihen der revolutionären Kämpfer gefüllt. Und die Sozialdemokratie bildet in dieser Hinsicht keine Ausnahme: Im Gegenteil, die Klarheit und Bestimmtheit unseres Programms, der offenkundig revolutionäre Geist des russischen Proletariats, die Diskreditierung der alten volkstümlichen Vorurteile, welche die revolutionäre Intelligenz in eine Sackgasse getrieben haben, aus der nur des Marxismus den Ausweg zeigen konnte, der Einfluß der westeuropäischen Arbeiterbewegung, — alle diese Faktoren vereinten sich, um unserer Partei für lange Zeit die Sympathien der revolutionär gestimmten Jugend zu sichern.

In den letzten Jahren wurde die Frage über die wünschenswerte theoretische und praktische Vorbildung der studierenden Jugend für die Rolle von Propagandisten und Agitatoren, die sie späterhin in den Reihen der Partei zu erfüllen haben werden, ernstlich behandelt. Abgesehen von den sozialdemokratischen Studenten, die an allen Hochschulen ihre Organisationen haben, organisierten sich auch die Studierenden der höheren Klassen der Mittelschulen, der männlichen und weiblichen, ziemlich gut in den letzten Jahren, der Umfang unserer Arbeit erlaubt uns nicht, länger bei dieser Frage zu verweilen. Wir beschränken uns daher auf den Hinweis, daß die gymnasiastischen Zirkel ihre Zeit nicht nur theoretischen Studien des Sozialismus widmen, sondern auch, besonders in Städten ohne Hochschulen, den Organisationen unserer Partei sehr ernste praktische Dienste erweisen. Sie erfüllen nicht nur technische Funktionen, sondern lassen mitunter aus ihrer Mitte Propagandisten für Arbeiterzirkel hervorgehen.

Der Oekonomismus und die „Arbeitersache".

Gleichzeitig mit dem Wachstum der Partei vollzog sich der Prozeß ihrer inneren Entwicklung. Wir versuchen im Folgenden seine allgemeinen Züge kurz ins Auge zu fassen.

Im Unterschied von der westeuropäischen, sozialdemokratischen Bewegung, trat die russische Sozialdemokratie zuerst nicht als eine Organisation der fortgeschrittenen Schicht des Proletariats auf, die im Prozesse des politischen Kampfes zum Bewußtsein ihrer Klasseninteressen gekommen ist, die russische Sozialdemokratie entstand vor Allem als eine Organisation der revolutionären Intelligenz, die über die früheren Methoden ihres Freiheitskampfes enttäuscht wurde und begriff, daß in dem kapitalistisch sich entwickelnden Rußland nur das Proletariat sichere Unterstützung für den Kampf gegen den Zarismus bieten kann. Um diese Ueberzeugung zu gewinnen, mußte die russische Intelligenz eine ungeheuere Umwälzung in ihrer Weltanschauung erleben. Die Theorie der „Volkstümler" (Narodnitschestwo), unter deren Fahne die russische, revolutionäre Bewegung kämpfte, bildet ein ganzes geschlossenes System von sozialpolitischen Ansichten, dem die Vorstellung von einem „eigenen" Entwicklungsgang Rußlands zu Grunde lag, eine Entwicklung, die bei planmäßigen Bemühungen der Intelligenz Rußland von der bäuerlichen Obschina zum Reiche des Sozialismus führen kann und muß. In Zusammenhang mit dieser Vorstellung stand die Ansicht über die Unmöglichkeit einer kapitalistischen Entwicklung in Rußland, und die Notwendigkeit, für die sozialistischen Bestrebungen vor Allem im Bauerntum Unterstützung zu suchen.

Um diese tradionelle Ideologie zerstören und den Hang zur städtischen Arbeiterklasse theoretisch rechtfertigen zu können, mußte man vor Allem die Beweis führen, daß die kapitalistische Entwicklung in Rußland möglich, ja sogar unvermeidlich ist und schon von dieser Hauptprämisse ausgehend, die Umwertung der sozialpolitischen Werte aller Klassen des russischen Volkes, besonders des Bauerntums wagen.

Für diese Kritik des „Narostnitschestwo", für diese Kritik, die im Gegensatz zu den subjektiven Stimmungen und Traditionen der Intelligenz sich auf den objektiv notwendigen Zusammenhang der sozialen Erscheinungen stützen mußte, bot der Marxismus eine unersetzliche Waffe. Unter der Fahne des Marxismus vollzog sich die Umkehr der russischen Intelligenz von dem utopischen volkstümlichen, bäuerlichen Sozialismus zum proletarischen Arbeitersozialismus.

Allein so scharf die theoretische Waffe der entstehenden russischen Sozialdemokratie in diesem Kampfe gegen das „Narodnitschestwo" geschliffen war, war ihre politische Praxis in der ersten Zeit sehr arm. Man darf nicht vergessen, daß nicht nur die soziale Zusammensetzung der russischen Sozialdemokratie in dieser Epoche Eigentümlichkeiten aufzuweisen hatte. Eigen-

tümlich waren auch die sozialpolitischen Verhältnisse, unter denen die Sozialdemokratie ins Feld ziehen mußte. Die in Entwicklung begriffene kapitalistische Gesellschaftsform, die in den Fesseln des Absolutismus mit seinen leibeigenen Attributen lag, einerseits, und die Arbeiterklasse, die zum politischen Leben und politischen Interessen nicht erwacht war, die noch nie einen politischen Kampf, wenn auch unter der Leitung der Bourgeoisie führte, anderseits — das waren die zwei hervorragendsten Momente der gegebenen historischen Wirklichkeit. Und schon hieraus ging die Aufgabe der russischen Sozialdemokratie hervor: Sie mußte den proletarischen Charakter der Partei wahren die Befreiung des Proletariats von dem Joche der kapitalistischen Ausbeutung zum Endziele hat, und zugleich einen Teil des Kampfes um demokratische Freiheit auf sich nehmen, des Kampfes gegen die absolutistisch-feudalen Ueberbleibsel und des Kampfes für die Bedingungen einer freiheitlichen Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft, des Kampfes, dessen Last die fortgeschrittenen Elemente der Bourgeoisie selbst im Westen getragen haben.

Und vor Allem mußte man sich mit den Arbeitermassen in Verbindung setzen, um die Arbeiterklasse in die Sphäre der politischen Interessen überhaupt hineinzuziehen. Es war natürlich, wenn man beim „Hineinziehen" der Arbeiter in den politischen Kampf glaubte, von ihren unmittelbaren, täglichen Interessen, vor Allem den ökonomischen, ausgehen zu müssen. Die Streikbewegung, die Mitte der 90er Jahre begonnen und sich weit verbreitet hatte, veranlaßte die Sozialdemokratie noch mehr ihre Kräfte auf die Leitung der professionellen Arbeiterbewegung und auf die entsprechende Agitation zu konzentrieren. Diese notwendigerweise beschränkte Praxis wurde sehr bald zur Theorie erhoben und der sogenannte „Oekonomismus" beherrschte einen bedeutenden Teil der russischen Sozialdemokraten.

Das Wesen des „Oekonomismus", dessen konsequenter Wortführer das Blatt „Der Arbeitergedanke" (gegründet 1897) war, lief im allgemeinen darauf hinaus, daß der Kampf um die politische Freiheit die Sache der Bourgeoisie ist, die eigentlichen Arbeiterinteressen aber vor Allem den professionellen Kampf fordern, den Kampf gegen die Bedrückung, die die Arbeitermassen unmittelbar empfinden und den Kampf für die unmittelbaren Interessen, deren sie sich bewußt sind. In letzter Linie ließe sich diese Frage auf die Beschränkung der Selbständigkeit der Arbeiterklasse auf die Sphäre des professionellen Kampfes zurückführen und bedeutete den Verzicht auf die Organisierung einer selbständigen politischen Partei und damit zugleich die Lossagung von dem Sozialismus in seiner wissenschaftlichen Gestalt. Da aber die Gesamtheit der sozialpolitischen Verhältnisse Rußlands früh oder spät unvermeidlich das Volk dem Zarismus gegenüberstellen mußte, weil der professionelle Kampf der Arbeiter selbst fortwährend auf Hindernisse, die der Absolutismus geschaffen, stieß; da weder die fortgeschrittenen Arbeiter, noch die revolutionär gestimmten Intelligenten den Durst nach politischer Freiheit in sich unterdrücken konnten, so mußte der Oekonomismus durch die Logik der Verhältnisse zu einer Sachlage führen, bei der die Arbeiter, die sich für den professionellen Kampf selbständig organisieren, nur als eine unzufriedene amorphe Masse den politischen Kampf führen könnten. Bei den gegebenen sozialpolitischen Verhältnissen bedeutete es die Hegemonie der bürgerlichen Fraktionen im Kampfe um die politische Freiheit, die Herabwürdigung der Arbeiterklasse zu einer Waffe in den Händen der Bourgeoisie, wodurch selbst die Existenz der russischen Sozialdemokratie ihren Sinn verlor. Die Anhänger des Oekonomismus zogen aus ihrer Position die letzte Konsequenz nicht und begriffen ihre ganze politische Bedeutung nicht. Da trat die „marxistische" Fraktion auf, die auch diesen Schluß in ihrem „Credo" deutlich formuliert hatte. Diese Fraktion legte den Grund zu der eigentlichen liberalen Richtung, die das Blatt Struves „die Befreiung" (Oswoboschdenije) vertritt.

Die theoretische Begründung des „Oekonomismus" wurde stark durch die „revisionistische" Strömung in der westeuropäischen Sozialdemokratie gefördert. Und dasselbe Buch von Bernstein, das im Westen die übertriebene Bedeutung des parlamentarischen politischen Kampfes unterstützte, diente bei uns zur theoretischen Begründung des angeblichen Verzichts auf einen politischen Kampf und zur Beschränkung der eigenen Aufgaben auf die „Oekonomik." So verschieden, mitunter in entgegengesetzten Formen, äußerten sich die gleichen bürgerlichen Tendenzen des Revisionismus.

Das „Credo" öffnete mit seiner klaren und bestimmten Fragestellung vielen Sozialdemokraten die Augen für die Gefahren der Position, die der „Oekonomismus" eingenommen hat. Schon früher fiel die gänzliche prinzipielle Lossagung der Oekonomisten vom politischen Kampfe durch ihre Sinnlosigkeit unter den russischen politischen Verhältnissen in die Augen und konnte lange nicht die revolutionäre Intelligenz gewinnen, die vor Allem der Durst nach Freiheit in die Reihen der Sozialdemokratie getrieben hat. Zugleich aber bot die Armut der russischen politischen Wirklichkeit, der Mangel an einem entwickelten politischen Leben, die verhältnismäßig schwache soziale Differenzierung und die niedrige Stufe des politischen Bewußtseins der Arbeitermassen keine objektiven Bedingungen zu einer großzügigen sozialdemokratischen Politik, noch zu einer großzügigen politischen Erziehung der revolutionären Sozialdemokraten, der Intelligenten und der fortgeschrittenen Arbeiter.

Die „Arbeitersache" (rabotscheje Djelo) verlieh in ihrem Programm diesem Zwischenzustande Ausdruck: dem Verständnis für die Notwendigkeit des politischen Kampfes für die Sozialdemokratie und der Unfähigkeit, diesen Kampf auf einen sozialdemokratischen Boden zu bringen. Vom „Oekonomismus" erbte die „Arbeitersache" einen wertvollen Zug — das Verständnis für die Notwendigkeit eines engen Zusammenhanges mit der Arbeitermasse; von ihm aber erbte sie auch das Unverständnis der wirklichen Ziele und Methoden des sozialdemokratischen Kampfes, die Gleichgiltigkeit gegen die marxistische Theorie, die Sympathien für den „Revisionismus" und im besten Falle das Unverständnis für die reaktionäre Bedeutung, die in dieser „kritischen" Revision des marxistischen „Dogmas" enthalten ist. Unter diesen Verhältnissen erschien der Kampf der Arbeiterklasse um politische Freiheit der „Arbeitersache" als ein Anhängsel zum professionellen Kampfe der Arbeiter und als seine unmittelbare Fortsetzung. Das Proletariat mußte einen politischen Kampf insofern führen, als der professionelle Kampf es zur „Politik" führte. Auf diese Weise erschienen als eigentliche politische Arbeiterfragen, solche Fragen, die unmittelbar aus den täglichen ökonomischen Interessen hervorgingen. Die politischen Aufgaben, die sich das Proletariat in diesem Kampfe stellen muß, sind: Eroberung von handgreiflichen praktischen Resultaten wie Freiheit des Streiks, Vereinsrecht 2c. Und erst später, auf einer gewissen „Stufe" der Entwicklung wird die Arbeiterklasse in der Lage sein, sich größere Aufgaben zu stellen und dann wird auch die Sozialdemokratie diesen Fragen Aufmerksamkeit schenken müssen. Auf diese Weise mußte die Politik, welche die „Arbeitersache" empfahl, in der Praxis dazu führen, daß das an und für sich ganz selbständige Proletariat sich wieder einmal nur auf dem Boden des professionellen Kampfes zu organisieren hatte. Die aktive Einmischung der Arbeiterklasse in die „Politik" würde sich auf die Sphaere der primitivsten und allgemeinsten Fragen beschränken und selbstverständlich müßte unter diesen Verhältnissen auch die politische Erziehung des Proletariats auf einem primitiven Niveau bleiben. Die Rolle der Sozialdemokratie ließe sich dann auf die Rolle einer einfachen Wortführerin der „bereits erreichten" Bewußtseinsstufe der Arbeitermasse zurückführen. Kurz auch der Weg, den die „Arbeitersache" zeigte, konnte keineswegs zur Bildung einer wirklichen selbstständigen politischen Partei führen und mußte objektiv,

ohne daß die Anhänger der „Arbeitersache" es wußten und wollten, zur politischen Unterdrückung des Proletariats durch die demokratische Bourgeoisie führen.

Iskra und Sarja.

Wenn die Mängel der von der „Arbeitersache" empfohlenen Politik theoretisch manchen Genossen von vornherein klar waren, so zeigte die politische Erregung, welche die russische Gesellschaft gegen Ende 1900 ergriffen und sich vor allem in Studentenunruhen kundgegeben hatte, in der Praxis, wie die Sozialdemokratie unter gegebenen Verhältnissen vor der demokratischen Bewegung in den Hintergrund tritt und wie die Arbeiterklasse, statt selbständig um die Freiheit zu kämpfen und eine eigene Klassenpolitik zu führen, die Rolle einer physischen Kraft spielt, die die bürgerliche Demokratie zu unterstützen hat. Besonders deutlich, so zu sagen handgreiflich, äußerte sich dies in den ersten Demonstrationen: die Urheber und Organisatoren waren Studenten und die radikale Intelligenz. Die Forderungen, in deren Namen die Menge zum Kampfe auf den Straßen aufgefordert wurde, überschritten mitunter die Grenzen der akademischen Zustände nicht und ließen sich im besten Falle auf die unbestimmte Forderung politischer Freiheit zurückführen; und dennoch drängte es die Arbeiter, sich an diesen Demonstrationen zu beteiligen und sie verliehen ihnen einen Massencharakter. Und wenn auch die rote Fahne über den Köpfen der Demonstranten flatterte, so brachte doch das Proletariat seinerseits eine bewußte politische Note in die Demonstration nicht hinein.

So war die Sachlage, als (Dezember 1900) unter der Mitwirkung der Vorfahrerin der russischen Sozialdemokratie, der „Gruppe der Arbeitsbefreiung" die politische Zeitung „Iskra" und die wissenschaftlich-politische Zeitschrift „Sarja" zu erscheinen begannen. In dem Leitartikel der ersten Nummer formuliert Iskra ihre Ansicht über die russische Sozialdemokratie und ihre Aufgaben. „Die Sozialdemokratie ist die Verbindung der Arbeiterbewegung mit dem Sozialismus, ihre Aufgabe — nicht das passive Dienstleisten der Arbeiterbewegung auf jeder Stufe ihrer Entwicklung, sondern die Vertretung der Interessen der gesamten Bewegung, das Hinweisen auf ihr Endziel, ihre politische Aufgaben, der Schutz ihrer politischen und geistigen Selbständigkeit." Und weiter: die Aufgabe, die zu verwirklichen die russische Sozialdemokratie berufen ist: sozialistische Ideen und politisches Selbstbewußtsein in die Massen des Proletariats hineinzubringen und eine revolutionäre Partei zu organisieren, die unauflöslich mit der elementaren Arbeiterbewegung verbunden ist." Und noch einmal betont das Blatt: „die politische Entwicklung und politische Organisation der Arbeiterklasse zu fördern — ist unsere wesentliche und grundlegende Aufgabe." Und das Blatt protestierte gegen diejenigen, „welche den Arbeitern nur in den außerordentlichen Momenten ihres Lebens und bei feierlichen Gelegenheiten mit der „Politik" aufwarteten."

Ist aber einmal die Sozialdemokratie „die Verbindung der Arbeiterbewegung mit dem Sozialismus", so ist es offenbar, daß man vor Allem die Frage über den Sozialismus klar stellen, die Sozialdemokratie von den quasi-Marxisten trennen muß, die es kaum vermochten, mit den „revisionistischen" und „kritischen" Mänteln ihre bürgerliche Nacktheit zu verhüllen. Man mußte sich von diesen Herren abgrenzen und zugleich dem Einflusse ihrer „revisionistischen Ideen" auf die Vertreter der Sozialdemokratie ein Ende machen. Kurz, man mußte mit den Sozialdemokraten um den Sieg der Sozialdemokratie kämpfen; man mußte die Cadres von zielbewußten und consequenten Sozialdemokraten vorbereiten, welche die Aufgabe „der Verbindung des Sozialismus mit der Arbeiterbewegung" und „der Organisation der

revolutionären Partei, die mit der elementaren Arbeiterbewegung verbunden ist — die Aufgabe, die sich die „Iskra" stellte, auf sich nehmen, und lösen konnten. In diesem Sinne kann die Arbeit der „Iskra" in der ersten Epoche ihres Bestehens eine Vorbereitung zu der Periode der wirklichen sozialdemokratischen politischen Tätigkeit genannt werden.

In einer Reihe von Aufsätzen legte die „Sarja" die Unwissenschaftlichkeit und das bürgerliche Wesen „des Revisionismus" bloß und zugleich bekämpfte die „Iskra" hartnäckig alle seine Aeußerungserscheinungen in der Praxis — den „Oekonomismus" in Rußland und die beschränkte Politik der „Arbeiterklasse". Gleichzeitig versuchte die Iskra, so weit der Stoff und die vorhandenen literarischen Kräfte es möglich machten, die verschiedensten Erscheinungen des politischen russischen Lebens vom Standpunkte der Arbeiterklasse zu beleuchten. Man kann sagen, daß die „Iskra" das erste politische sozialdemokratische Blatt in Rußland war. Wenn die Praxis der Partei die Möglichkeit, einen großen politischen Klassenkampf zu führen, noch nicht bot, so wurde doch in der Literatur die Frage und die Richtungslinie dieses Kampfes großzügig und bestimmt genug behandelt.

Abgesehen von dem Kampfe mit dem Oekonomismus in allen seinen Aeußerungen mußte die „Iskra" energisch die Wiedergeburt der terroristischen Sympathien bekämpfen, die einerseits die Folge der politischen Erregung der Intelligenz waren, und die anderseits aus dem verhältnismäßig passiven politischen Verhalten und dem unbestimmten Charakter der elementaren Arbeiterbewegung, hervorgegangen waren. Die „ökonomische" Selbstbeschränkung der Sozialdemokratie, schwächte freilich ihre Widerstandskraft den terroristischen Bestrebungen gegenüber ab, die politisch von den „Sozialisten-Revolutionären" ausgenutzt wurden, — einer Partei der wiederaufgelebten „Narodnitschestwo", der revolutionär gestimmten Intelligenz, die sich in ihrer Politik nicht auf die klar erkannten Interessen einer bestimmten Klasse stützt, sondern auf die Kraft der reinelementaren Unzufriedenheit und Erregung, gleichviel woher sie kommt. Die „Sozialisten-Revolutionäre" nützen in gleichem Maße die sozialistischen Bestrebungen des Proletariats und die kleinbürgerlichen primitivkommunistischen Neigungen des Bauerntums und die terroristischen Sympathien der Intelligenz aus. Daher der erbitterte Kampf der „Iskra" gegen die Sozialisten-Revolutionäre: der Kampf gegen den Mischmasch von Volksstümmelei (Narodnitschestwo), Revisionismus und von Bruchstücken des Marxismus, den das „sozialistische" Programm der „Sozialisten-Revolutionäre" darstellt; das ist der Kampf um den Einfluß auf das Proletariat und in diesem Kampf blieb und bleibt die Sozialdemokratie die Siegerin auf der ganzen Linie. Der Kampf gegen den Terror im Namen des politischen Massenkampfes, das ist der Kampf um den Einfluß auf die Intelligenz. Da „siegten" hier und dort naturgemäß die Sozialisten-Revolutionäre, obwohl, wie bereits erwähnt, auch hier die Sozialdemokratie noch immer im Uebergewicht ist. Die Iskra machte auch der Neigung zum Terror innerhalb der Sozialdemokratie — die sich hie und da bemerkbar machte — besonders in Zusammenhang mit der bestialischen Mißhandlung der Demonstranten unter den Arbeitern und dem Schusse von Hirsch Lekert — ein für alle Male ein Ende. Die „Iskra" betonte besonders die desorganisierende Rolle, die der Terror in dem Klassenkampfe der Arbeitermassen spielt, indem er das Schwergewicht des Kampfes von den Massen auf einzelne Personen und enge Gruppen überträgt, die passive Sympathien der Massen auf die aktive Tätigkeit der Terroristen concentriert und dazu zwingt, die Sache der Organisation und politischen Erziehung des Proletariats zu vernachlässigen.

Die Organisation.

Dennoch standen die Aufgaben einer solchen Organisation und einer solchen Erziehung auf der Tagesordnung und erheischten unaufschiebbare

Arbeit. Die Epoche des „Oekonomismus" und der „Arbeitersache" hinterließ eine Organisation, die sich auf eine verhältnismäßig geringe Schicht von besser bezahlten Arbeitern stützte. Die ganze Organisation wurde auf dem Wahlprincip aufgebaut oder sollte wenigstens darauf aufgebaut sein. Da aber eigentliche Massenwahlen unter den russischen Verhältnissen vollkommen unmöglich sind, so waren sie in Wirklichkeit nichts anderes, als der Willensausdruck des kleinen Kreises von qualifizierten Arbeitern, der sich dem Comite anschloß und seine professionellen Interessen nicht selten über alles stellte. Man machte einen Unterschied zwischen einem „Arbeiter"-Komite und einem „Intelligenten"-Komite, wobei das erstere nur die Funktion eines ausführenden Organs des letzteren auszuüben hatte: Verfassung von Proklamationen auf Bestellung, Zustellung von Literatur, Geldsammeln usw. Da aber die ganze technische und konspirative Seite sich tatsächlich in den Händen des „Intelligenten"-Komites befand, so kam es zu fortwährenden Konflikten mit dem „Arbeiter"-Komite. Zugleich verlor die Arbeiterorganisation, die sich mit professionellen Fragen zu befassen hatte, die Berührung mit der ganzen Arbeitermasse. Die Organisationen der verschiedenen Städte waren nur wenig mit einander verbunden, da es bei dem Mangel einer großzügigen politischen Tätigkeit keine gemeinsame Sache gab. Auch machte sich innerhalb jeder Organisation eine Einseitigkeit geltend, da die verhältnismäßig seltenen Streike, auf deren Vorbereitung die ganze Aufmerksamkeit der Arbeiterorganisationen konzentriert wurde, den Drang nach lebensvoller Betätigung nicht befriedigen konnten.

Die politische Erregung am Anfang des 20. Jahrhunderts brachte, indem sie die allgemeine Rückständigkeit der russischen Sozialdemokratie zeigte, auch die schreienden Mängel ihrer Organisation an den Tag. Die neuen Aufgaben, die die „Iskra" in den Vordergrund stellte, forderten neue Organisationsformen, forderten die Bildung einer wirklich einheitlichen Partei. Vor Allem mußte die Frage über die Vereinheitlichung der politischen Leitung der Partei auf die Tagesordnung treten; zu diesem Zwecke aber mußte eine zentralisierte Organisation aller Revolutionäre in Rußland geschaffen werden; eine Organisation, der das Prinzip der Vertretung der Interessen der gesamten sozialdemokratischen Bewegung und nicht der zersplitterten professionellen Interessen zu Grunde gelegt sein sollte. Um diese Organisation, unter ihrer politischen Leitung, mußte die Partei des Proletariats sich bilden und wirken. Und damit zugleich mußte diese Organisation die Ausführung aller technischen und konspirativen Funktionen im großen Maßstabe auf sich nehmen: Litteratur schaffen, für den Transport Sorge tragen, Druckereien errichten u. dgl. mehr.

Eine solche Organisation konnte selbstverständlich nicht von heute auf morgen durch einen Federstrich ins Leben gerufen werden. Sie mußte sich um eine Sache bilden, die wirklich den Zusammenhang zwischen allen zersplitterten lokalen Organisationen herstellte, die wirklich die Interessen der gesamten Partei in sich vereinigte. Eine solche gemeinsame Sache war und konnte unter den gegebenen Verhältnissen nur eine Parteiliteratur, vor allem eine politische Zeitung sein. In dieser Epoche des „Professionalismus" stellte nur die Parteiliteratur die sozialdemokratische Idee dar, welche die zersplitterten Elemente der Partei mit geistigen Fäden vereinte. Und es ist natürlich, daß die Organisation, die sich um die „Iskra" bildete, sie mit Geld und literarischem Material unterstützte, sie nach Rußland transportierte, abdruckte, verbreitete ꝛc., gleichsam der Krystall war, um den eine Partei wachsen konnte, die sich wirkliche *Partei*aufgaben stellte. Eine solche Organisation begann auch wirklich mit der *technischen* Vereinigung der zersplitterten Cirkel: alle ihre Funktionen erheischten ununterbrochenen Verkehr mit allen lokalen Organisationen und die Wertung ihrer Forderungen, Anfragen u. s. w. vom Standpunkte des höchsten Collektivs der

Partei. Die Sache aber, um die sich eine solche Organisation bildete — die Verbreitung eines politischen Blattes — mußte auch die Elemente einer politischen Vereinheitlichung schaffen. So war auch der Organisationsplan der „Iskra" beschaffen, der Plan, der die Frage beantwortete: „Womit beginnen?" Man glaubte den Bau der Partei mit der Bildung einer Parteiorganisation von professionellen Revolutionären beginnen zu müssen; und diese Parteiorganisation mußte mit der Gruppierung der Revolutionäre um die gemeinsame russische Sache — das politische Blatt begonnen werden. Und erst dann, wenn die Parteiorganisation alle Komites und Gruppen tatsächlich vereint haben wird, müßte der Kongreß die Vereinheitlichung der Sozialdemokratie sanktionieren und besiegeln, die seit ihrer Begründung vielmehr eine einheitliche Partei in der Idee, als in der realen Wirklichkeit darstellte.

In dieser Richtung mußte auch die Organisation der „Iskra" wirken. Solange der „Oekonomismus" und die „Arbeitersache" die meisten Sozialdemokraten beherrschten, war die Aufgabe der neuen Organisation sehr schwer und erheischte viel Geduld, Geschicklichkeit und Takt, um sich wenigstens Eingang zu den feindselig gestimmten Komites zu verschaffen.

Eine andere Sache war es, als die allgemeine politische Erregung des Landes und die Propaganda der „Iskra" in der Stimmung der meisten Mitglieder des Komites eine Umwälzung hervorgerufen hatten. Diese Propaganda wurde — infolge der obenerwähnten Eigentümlichkeiten der historischen Lage und der russischen Sozialdemokratie — vor Allem von ihrer demokratischen und nicht sozialistischen Seite aufgefaßt, als eine Gegenüberstellung der Politik und der Oekonomik. Dieser Umstand verlieh im Zusammenhange mit der Trade-Unionsrichtung der Arbeiterorganisationen, die die Komites unmittelbar umgaben, der vereinheitlichenden Tätigkeit der Organisation „Iskra" während der letzten Periode ihrer Tätigkeit ein besonderes Gepräge. Die Tagesaufgabe war die Bildung einer Parteiorganisation von Revolutionären-Spezialisten, der eigentliche Bau der proletarischen Partei mußte später beginnen. Natürlich trat diese letztere Aufgabe in den Augen vieler Praktiker in den Hintergrund und verschwand völlig vor der Aufgabe der Eroberung und Vereinigung der Komites. Und diese Eroberung hatte häufig den Bruch mit den schon existierenden Organisationen zur Folge. Sie, die noch gestern das Recht der „Wahl" genossen und in allen Komites eine entscheidende Stimme besassen, verloren heute mit der Eroberung des Komites durch die „Iskra" alle Rechte. Die sozialdemokratische Parteiorganisation konnte selbstverständlich nicht auf dem System der „Censuswahl" aufgebaut werden, welche die Grundlage des früheren „Demokratismus" bildete und der vorherrschenden professionellen Interessen vor den Interessen des sozialdemokratischen Kampfes. Die Umwertung der Bedeutung der Parteiorganisation hinderte daran, richtig über die Methoden nachzudenken, wie man anstatt des früheren formellen Wahlrechtes die existierenden Cirkel zur aktiven Teilnahme an der Organisation heranziehe. Die Kräfte der „Arbeiterorganisationen", die früher geschaffen wurden, blieben beim Uebergang zur intensiven politischen Agitation unbenutzt und wurden die erste Zeit sogar in die „Opposition" gestürzt. Auf diese Weise ließen sich die Mängel der praktischen Arbeit der „Iskra", die Mängel, die aus den historisch geschaffenen Verhältnissen, unter denen man arbeiten mußte, hervorgingen, auf die vorherrschenden demokratischen Tendenzen gegenüber den sozialdemokratischen auf dem Gebiete der politischen Tätigkeit und auf die Ueberschätzung der Bedeutung des sich selbstgenügenden Parteizentrums auf dem Gebiete der Organisation des Parteibaues zurückführen. Wie dem aber auch sei, die praktische Tätigkeit der Organisation „Iskra" legte den Grund zu der Vereinigung der Komites mit den Gruppen der Partei zu einem unauflöslichen Ganzen und ermöglichte die formale Vereinigung der Partei auf dem Kongresse.

Der zweite Kongreß der Partei.

Der zweite Kongreß unserer Partei (man darf nicht vergessen, daß es — sich im Sinne der Vertretung — um die Parteiorganisation der Revolutionäre-Spezialisten handelt) wurde von dem Organisationskomite vorbereitet. Die Idee des Organisationskomites, das aus den Vertretern von verschiedenen lokalen Organisationen, mit der „Iskra" an der Spitze, zusammengesetzt war, wurde von der „Iskra" noch im März 1902 auf der Konferenz einiger Komites unserer Partei vertreten. Aber erst im November desselben Jahres gelang es, der Sache einen festen Boden zu sichern. Die Vorbereitungsarbeit des Organisationskomites (das zeitweise die Funktionen des künftigen Zentralkomites zu vertreten hatte) zur Organisation des Kongresses nahm ebenfalls nicht wenig Zeit in Anspruch. Dem Kongresse wohnten 43 Delegierte mit 51 entscheidenden Stimmen bei. Darunter waren 30 Delegierte von den Lokalorganisationen unserer Partei mit 36 Stimmen, 3 Delegierte vom Zentralkomite des Bundes, 2 von dem Komite des Bundes im Auslande, 1 Delegierter mit zwei Stimmen von der Organisation „Iskra", 2 Delegierte von der Gruppe, die das Blatt „der südliche Arbeiter" herausgab und 5 Delegierte mit 6 Stimmen von den Parteiorganisationen im Auslande. — Der Gruppe „der Arbeitsbefreiung", „der Liga der russischen revolutionären Sozialdemokratie" und des „Bundes russischer Sozialdemokraten" („die Arbeitersache"). Dann wohnten dem Kongresse 14 Personen bei, die eine beratende Stimme hatten. Der Kongreß hat das Programm und die Organisationsstatuten der Partei und eine ganze Reihe taktischer Resolutionen angenommen. Seine Protokolle wurden in der Druckerei unserer Partei gedruckt. Wir fassen kurz die wichtigsten Arbeiten des Kongresses ins Auge.

1) Das theoretische Programm.

Der Programmentwurf unserer Partei wurde von der Redaktion der „Iskra" und „Sarja" ausgearbeitet und rechtzeitig veröffentlicht; der Kongreß brachte in diesem Entwurf nur einige kleine Verbesserungen an.

Der theoretische Teil des Programmes steht ganz auf dem Boden des revolutionären Marxismus und lehnt auf das Entschiedenste alle „Verbesserungen" ab, die der Revisionismus in den wissenschaftlichen Sozialismus hineinzubringen versuchte.

Indem das Programm den internationalen Charakter der großen Befreiungsbewegung des Proletariats zum Ausgangspunkt nimmt, und die russische Sozialdemokratie als einen Teil der internationalen Armee der Arbeiterklasse anerkennt, konstatirt es, daß der Sozialismus, das Endziel der Sozialdemokratie, aus dem Charakter und Entwicklungsgange der gegenwärtigen, bürgerlichen Gesellschaft hervorgeht. Indem das Programm auf die wachsende Differenzierung des gesamten Volkes in Proletariat und Bourgeoisie, auf die fortwährend zunehmende kapitalistische Produktionsweise, die alle anderen Wirtschaftsformen verdrängt, auf den technischen Fortschritt, der den Bedarf an lebendiger Arbeitskraft verhältnismäßig vermindert und es möglich macht in verstärktem Maße die Arbeit der Frauen und Kinder auszubeuten, hinweist, betont es die steigende Ausbeutung der Arbeit. Die Krisen und die Perioden industriellen Stockung — eine Folge der in der kapitalistischen Gesellschaft herrschenden Konkurrenz und der Produktionsanarchie — beschleunigen und verschärfen noch mehr den Prozeß gesellschaftlicher Differenzirung mit allen seinen sozialen Folgen.

In dem Maße aber, als alle diese Widersprüche, die der kapitalistischen Gesellschaft innewohnen, sich steigern, wachsen auch die materiellen Kräfte und die psychologischen Voraussetzungen der sozialen Revolution, welche die Arbeiterklasse zu vollziehen hat und deren notwendige Bedingung die Diktatur des Proletariats ist. Daraus folgt die grundlegende Aufgabe der

Sozialdemokratie: „Sie organisiert das Proletariat in eine selbständige politische Arbeiterpartei, die allen bürgerlichen Parteien gegenübersteht, sie leitet seinen Klassenkampf in allen seinen Aeußerungen, entblößt vor ihm den unversöhnlichen Gegensatz zwischen den Interessen der Ausbeuter und Ausgebeuteten und macht ihm die historische Bedeutung und die notwendigen Bedingungen der bevorstehenden sozialen Revolution klar." Auf dem Boden ihres Programms stellt sich die Sozialdemokratie die Aufgabe, auch alle anderen Schichten der arbeitenden und ausgebeuteten Bevölkerung in ihre Reihen hineinzuziehen, so weit sie den Standpunkt des Proletariats einnehmen.

2) Das Minimalprogramm.

Indem das Programm zu den praktischen Forderungen übergeht, weist es vor allem auf die Ueberreste der vorkapitalistischen Ordnung hin, die dem ökonomischen Fortschritt Hindernisse in den Weg legen, die allseitige Entwicklung des Klassenkampfes des Proletariats in Rußland nicht zulassen und die Aufrechterhaltung und Verstärkung der barbarischen Ausbeutungsformen fördern.

Als der bedeutendste all dieser Ueberreste und als die mächtigste Stütze dieses Barbarentums erscheint der Absolutismus. Daher erachtet die russische sozialdemokratische Arbeiterpartei als ihre nächste politische Aufgabe die Niederwerfung des Absolutismus, die Einberufung einer von dem ganzen Volke freigewählten Volksvertretung und die Errichtung einer demokratischen Republik. Das Programm zählt ausführlich die demokratischen Garantien auf, auf deren Basis die Verfassung der Republik ruhen muß. Die hauptsächlichsten dieser Garantien sind: die Konzentrierung der oberen Staatsgewalt in den Händen der Volksvertretung, die aus einem Haus besteht; das allgemeine, gleiche direkte und geheime, aktive und passive Wahlrecht für die gesetzgebende Versammlung wie für die Organe der lokalen Selbstverwaltung, für Männer und Frauen, die 20 Jahre erreicht haben; eine breite lokale und gouvernementale Selbstverwaltung; die Unantastbarkeit der Person, die Freiheit des Gewissens, der Rede und Presse, das Versammlungs-, Streiks- und Vereinsrecht, die Freizügigkeit und Gewerbefreiheit, die Aufhebung der Stände und das gleiche Recht für alle, unabhängig von Geschlecht, Religion, Rasse und Nationalität; das Selbstbestimmungsrecht aller Nationen und das Recht der eigenen Sprache; die Verantwortlichkeit der Beamten vor dem Gerichte der Geschworenen; die Wahl der Richter; der Ersatz des regulären Heeres durch das allgemeine Milizsystem; die Trennung der Kirche von dem Staate und der Schule von der Kirche; Schulzwang, allgemeine und professionelle Ausbildung für alle Kinder bis zum 16. Jahre und Versorgung der armen Kinder mit Nahrung, Kleidung und Schulartikeln auf Staatskosten. Die Partei fordert die Abschaffung von indirekten Steuern und die Einführung einer progressiven Steuer auf Einkünfte und Erbschaften. Der Teil des Programms, der den Schutz der Arbeit betrifft, ist sehr ausführlich bearbeitet. Ihm ist die Forderung des 8stündigen Arbeitstages für alle Lohnarbeiter zu Grunde gelegt. Außerdem stellt das Programm folgende Forderungen auf: eine allwöchentliche ununterbrochene Ruhe von nicht weniger als 42 Stunden, das Verbot von Mehr- und Nachtarbeit (von 9 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens); besonderer Schutz der Kinder- und Frauenarbeit; Staats-Versicherung der Arbeiter im Falle der Invalidität und Arbeitsunfähigkeit bei Auferlegung der Kosten auf die Kapitalisten; das Verbot der Lohnauszahlung mit Waren; wöchentliche Lohnauszahlung; Verbot der Strafen u. s. w., eine tüchtige Handhabung der Fabrikinspektion unter Teilnahme von Abgeordneten der Arbeiter und Arbeiterinnen. Beaufsichtigung des Sanitätszustandes in den Arbeiter-Wohnungen seitens der Organe der lokalen Selbstverwaltung unter Teilnahme von Arbeiterabgeordneten: Sanitätsaufsicht der Werkstätten und medizinische Hilfe auf Kosten der Unternehmer; kriminale Verantwort-

lichkeit der Unternehmer für die Verletzung der Arbeiterschutzgesetze; Gewerbegerichte, die gleichmäßig aus den Vertretern der Arbeiter und Unternehmer zusammengesetzt sind; die Einführung von Arbeitsnachweisbureaus seitens der lokalen Selbstverwaltungsorgane unter Teilnahme von Vertretern der Arbeiterorganisationen.

Das Agrarprogramm unserer Partei und die ihm zu Grunde liegenden Prinzipien haben wir bereits an einer anderen Stelle dargelegt.

3. Resolutionen, welche die Taktik betreffen.

Die Arbeiten des Kongresses zur Annahme des Programmes, die Ausarbeitung der Organisationsstatuten und die langdauernden Debatten über die Lage des Bundes in der Partei nahmen soviel Zeit in Anspruch, daß die rechtzeitig ausgearbeiteten und in der Form des Entwurfes vorgelegten taktischen Resolutionen leider einer eingehenden Besprechung, wie es die Wichtigkeit der Fragen erheischte, nicht unterzogen werden konnten. Wir erwähnen die wichtigsten aus den angenommenen Resolutionen. In der Frage über den professionellen Kampf sprach sich der Kongreß dafür aus, daß die Partei die Leitung desselben auf sich nehme und suche, die einzelnen Konflikte der einzelnen Gruppen zu einem organisierten Klassenkampf zu vereinen. Zugleich empfahl der Kongreß einen rastlosen Kampf gegen die „Art Subatows" in jeder Hinsicht zu führen.

Das Gesetz über die Fabrikältesten brachte die Frage auf die Tagesordnung, ob unsere Partei den Arbeitern die Teilnahme an der Wahl der Aeltesten empfehlen darf oder nicht. Für eine positive Lösung der Frage sprach hauptsächlich die Erwägung, daß das neue Institut und die mit ihm verbundenen Wahlen gleich allen Aeußerungen der Politik Subatows, einen guten Ausgangspunkt und reichen Stoff für die sozialdemokratische Agitation bieten können. In diesem Sinne sprach sich auch der Kongreß aus. Dennoch bildet die Frage über die Fabrikältesten, obwohl sich die Arbeiter (in Odessa), die gegen die Teilnahme an den Wahlen agitierten, dem Beschlusse des Kongresses fügten, den Gegenstand der Diskussion in den Reihen unserer Partei. Als Hauptargumente gegen die Beteiligung an den Wahlen werden angeführt: 1) die „Subatowsche Art" des ganzen Planes und 2) die Gefahr, diejenigen organisierten Arbeiter, die ihre Kandidaten aufstellen, der Aufsicht und den Verfolgungen der Polizei auszuliefern.

Der Kongreß sprach sich auch über die Demonstrationen aus. Die Resolution charakterisiert die Demonstrationen „als das wichtigste Mittel der politischen Erziehung der weiteren Volksmassen und als Mittel der Verbreitung und Verstärkung des sozialdemokratischen Einflusses." Außerdem bilden die Demonstrationen ein Mittel der Desorganisation des Regierungsmechanismus und bereiten die Massen zur Auflehnung gegen die bestehende Ordnung vor. Angesichts dessen empfahl der Kongreß allen Komites der Partei, die Gelegenheit zur Veranstaltung einer Demonstration zu benutzen. Indem sie die Mängel der Praxis konstatiert, empfiehlt die Resolution: 1) die Vorbereitung einer Demonstration durch eine weitgehende Voragitation; 2) die Wahl eines für die Stimmung der Arbeitermassen passenden Momentes für die Demonstration; 3) die Sorge dafür, daß die Demonstration zahlreich und wohl organisiert ist, und die Vorbereitung eines bestimmten aktiven Kreises unter den Demonstranten; 4) Ergreifung von Maßregeln zu einem eventuellen Widerstand der Polizei gegenüber; 5) die Bekanntmachung der Soldaten mit dem Charakter und dem Ziele der Demonstrationen und die Erweckung ihrer Sympathien den Demonstranten gegenüber. Der Kongreß beauftragte das Zentralkomite der Partei mit der Organisation von allgemein russischen politischen Demonstrationen nach einem gemeinsamen Plane. Der Kongreß faßte noch Resolutionen bezüglich der Verbesserung der sozialdemokratischen Propaganda; bezüglich der studierenden Jugend; der Judenmetzeleien; bezüglich der Arbeit unter den Sek-

tirern; bezüglich der Aussagen bei der Untersuchung (es wird allen Mitgliedern der Partei empfohlen, jede Aussage gegenüber den Gendarmen zu verweigern); bezüglich des Kongresses in Amsterdam.

4. Das Verhalten den anderen Parteien gegenüber.

Im Einverständnis mit den im Programm dargelegten Prinzipien unterstützt die russische sozialdemokratische Arbeiterpartei die große oppositionelle und revolutionäre Bewegung, die sich gegen die in Rußland herrschende soziale und politische Ordnung richtet und lehnt entschieden alle Reformprojekte ab, die mit einer Verbreitung oder Befestigung der polizeilichen und bureaukratischen Bevormundung der Arbeitermassen verbunden sind.

a) Die Liberalen.

Von diesen Prinzipien ausgehend bestimmte der Kongreß durch zwei Resolutionen seine Beziehungen zu den Liberalen. Die erste Resolution besagt, indem sie sich auf die eben citierte prinzipielle Erklärung des Programmes beruft: „Die russische sozialdemokratische Arbeiterpartei ist eine selbständige politische Partei des Proletariats — sie weigert sich nicht, wenn es notwendig ist, durch ihre Zentralorganisationen in zeitweiligen Bund mit den liberalen oder liberaldemokratischen Parteien zu treten, jedoch unter folgenden Bedingungen: 1) wenn diese Parteien klar und unzweideutig erklären werden, daß sie in ihrem Kampfe gegen die absolutistische Regierung sich entschieden auf die Seite der russischen Sozialdemokratie stellen, 2) daß sie in ihren Programmen keine Forderungen aufstellen, die den Interessen der Arbeiterklasse und der Demokratie überhaupt widersprechen oder sie verwirren, 3) daß ihre Kampfparole dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht gelten wird."

Zugleich empfiehlt die zweite Resolution, indem sie die Pflicht der Sozialdemokratie, dem Proletariate die Beschränktheit und Mangelhaftigkeit der bürgerlichen Freiheitsbewegung bloszulegen, betont, in der Propaganda die Aufmerksamkeit der Arbeiter auf den antirevolutionären und antiproletarischen Charakter der Richtung zu lenken, als deren Organ die „Oswoboschdenije" von Struve erscheint.

b) Die Sozialisten-Revolutionäre.

Etwas anders mußte der sozialdemokratische Kongreß die Frage über die „Sozialisten-Revolutionäre" behandeln. Diese Fraktion der bürgerlichen Demokratie, die keine festen politischen Prinzipien hat und ihren Kampf mit dem Kampfe des Proletariates nicht verbindet, arbeitet dennoch unter der Fahne des Sozialismus (obwohl eines äußerst verschwommenen), und bringt dadurch Elemente offenkundiger Desorganisation in die Sache der Erziehung des Klassenbewußtseins und der selbständigen politischen Organisation der Arbeiterklasse, — was die Hauptaufgabe der Sozialdemokratie bildet — hinein. Oben haben wir wiederholt Beispiele solcher Desorganisationen und „der Verdunkelung des Bewußtseins der Arbeiter" angeführt. Der Raum erlaubt uns nicht näher auf die Bedeutung der Tätigkeit der Sozialisten-Revolutionäre einzugehen und wir beschränken uns daher auf die Wiedergabe der ausführlichen und motivierten Resolution, die der Kongreß in dieser Frage gefaßt hat: Angesichts dessen a) daß die Interessen des russischen Proletariats im Allgemeinen und seiner Freiheitsbewegung insbesondere fordern, daß es im Kampfe gegen den Absolutismus als eine vollständig selbständige politische Macht auftrete; b) daß nur eine Tätigkeit, die auf die Vereinigung des Proletariates zu dieser Macht gerichtet ist, sozialistischen-revolutionären Inhalt in den Kampf gegen den Absolutismus hineinbringt. Angesichts dessen daß die Sozialisten-Revolutionäre theoretisch und praktisch den Bemühungen der Sozialdemokratie, die Arbeiter in eine selbständige politische Partei zu organisieren, Widerstand leisten und im Gegenteil suchen, sie in dem Zustand einer politisch formlosen Masse zu erhalten, die nur eine Waffe der liberalen Bourgeoisie sein kann — konstatiert der Kongreß, daß die „Sozialisten-Revo-

lutionäre" nichts anderes als eine bürgerliche demokratische Fraktion sind, welche, von den Sozialdemokraten nicht anders behandelt werden können als die liberalen Vertreter der Bourgeoisie überhaupt.

Dann ferner a) da die „Sozialisten-Revolutionäre" ihre bürgerlichen Tendenzen unter der Fahne des Sozialismus verfolgen und da sie b) außerdem oder eben darum, als eine bürgerlich revolutionäre Fraktion sich vollständig unzulänglich erweist, hält der Kongreß ihre Tätigkeit für schädlich nicht nur für die politische Entwicklung des Proletariats, sondern auch für den allgemeinen demokratischen Kampf gegen den Absolutismus.

Auf Grund dessen verurteilt der Kongreß entschieden jeden Versuch die prinzipielle und politische Bedeutung der Ansichtsverschiedenheit zwischen den Sozialisten-Revolutionären und den Sozialdemokraten zu verschleiern. Er hält es im Gegenteil im Interesse der Entwicklung der politischen Selbstständigkeit des russischen Proletariats sowohl, als auch im Interesse der freiheitlichen Bewegung gegen den Absolutismus, für notwendig, daß die Sozialdemokratie die bürgerlichen Tendenzen der „Sozialisten-Revolutionäre" und ihre praktische Unzulänglichkeit vom allgemein-demokratischen Standpunkte aus erklären und betonen.

Angesichts der oben dargelegten Erwägungen verurteilt der Kongreß entschieden jeden Versuch der Sozialdemokraten, sich mit den „Sozialisten-Revolutionären" zu vereinigen und hält es nur in einzelnen Fällen des Kampfes für möglich, auf ein Bündnis mit ihnen einzugehen, wobei die Bedingungen eines solchen Bündnisses der Kontrolle des Zentralkomites obliegen."

Die Motivierung und die Resolution selbst zeigen, warum die russischen Sozialdemokraten dagegen protestieren müssen, daß man diese bürgerlichen „Sozialisten" in die Familie der sozialistischen Parteien, die den Klassenkampf des Proletariats leiten, aufnehme wie es seitens vieler westeuropäischer Genossen geschieht, die nicht genügend über den wirklichen Charakter und die wirkliche Tätigkeit dieser Fraktion unterrichtet sind. Diese Aufnahme hebt das Prestige der Sozialisten-Revolutionäre, die trotzdem nicht aufhören in ihrem Organe die theoretischen Prinzipien und die politische Praxis der internationalen (nicht nur der russischen) Sozialdemokratie anzugreifen, und schadet zweifellos der klassenbewußten Erziehung und der selbständigen Organisation des russischen Proletariats.

Der Bund.

Die jüdische Arbeiterbewegung entwickelte sich seit dem Anfange ihres Bestehens im Zusammenhange und in enger Wechselwirkung mit dem gesamten russischen Proletariat. Bei der Gründung unserer Partei trat der „allgemeine jüdische Arbeiterbund in Rußland und in Polen" derselben als „eine autonome Organisation bei, selbständig nur in den Fragen, die speziell das jüdische Proletariat betreffen."

Die Epoche der Zersplitterung und des Mangels einer weitgehenden allgemeinen Parteifähigkeit, die sich durch die vorherrschenden professionellen Interessen charakterisieren läßt, mußte die Beziehungen des Bundes zu der Partei beeinflußen. Wenn alle Lokalorganisationen und Gruppen der Partei sich auf ihre besonderen nächstliegenden Interessen beschränkten, so war es umsomehr bei dem Bunde der Fall, der durch den Rayon der Tätigkeit und durch die besonderen Verhältnisse des jüdischen Lebens, die aus der rechtlichen Zurücksetzung der Juden hervorgehen, und durch die Sprache, in der die Propaganda und Agitation geführt wurde, von der Partei getrennt war.

Indem der Bund die Beziehungen und die lebendige Fühlung mit der Partei verlor, wuchs er und wurde stark als eine abgesonderte Organisation.

Diese Absonderung im Zusammenhange mit den relativ primitiven sozialpolitischen Verhältnissen, unter denen der Bund zu wirken hatte (die kleingewerbliche Produktion und die häusliche Form der Großindustrie) erlaubte es ihm, sich fern von dem Streite mit dem „Oekonomismus" zu halten, diesem Streite, der die ganze russische Sozialdemokratie beschäftigte. Fragen, die das historische Leben selbst scharf vor die russische Sozialdemokratie stellte, standen nicht in so scharfer Form vor dem Bunde. Die nationale Unterdrückung, die das jüdische Proletariat durch gemeinsame Ketten und gemeinsame Hoffnungen mit den anderen Schichten der jüdischen Bevölkerung vereint, ließ nationalistische Gefühle auf dem Boden der Absonderung des Bundes von der Partei entstehen, sodaß die Vereinigungsbestrebungen der russischen Sozialdemokratie ihm, wie auch der polnischen sozialistischen Partei, manchmal als „groß-russischer Chauvinismus" erschienen. Nach und nach begann der Bund die spezifischen Interessen des jüdischen Poletariats, die nicht aus seiner proletarischen sozialen Lage, sondern aus seiner Zugehörigkeit zur jüdischen Nation hervorgehen, in den Vordergrund zu schieben. Selbstverständlich hat das Proletariat des gesamten Rußlands nicht weniger als das jüdische ein Interesse an der Beseitigung jeder Art von nationaler Unterdrückung und unsere Partei, die in ihren Reihen nicht wenig jüdische Arbeiter und Genossen zählt, die früher in dem Rayon des Bundes gewirkt haben, vergaß dies nie. Und wenn der Bund trotzdem fordert, daß dem Organisationsbau und den gegenseitigen Beziehungen verschiedener Teile der Partei nicht das Prinzip des sozialdemokratischen Kampfes zu Grunde gelegt werde, das die Arbeiterklasse vereinigt und sie von allen bürgerlichen Schichten trennt, sondern das Prinzip der Nationalität, das die Arbeiterklasse in einzelne nationale Gruppen mit gesonderten Interessen zersplittert, hingegen jede nationale Gruppe mit anderen nicht proletarischen Schichten derselben Nation vereinigt — so kann man in dieser Forderung nichts Anderes sehen als das spezifische Uebergewicht der demokratischen Interessen der Bewegung über die sozialistischen, ein Uebergewicht, das in anderen Formen uns wiederholt als unvermeidliche Folge der historischen Entwicklungsverhältnisse der Sozialdemokratie in Rußland entgegentrat.

Wenn unsere Partei sich bemüht, ihre Parteiorganisation so aufzubauen, daß sie eine einheitliche sozialdemokratische Organisation für das gesamte Proletariat, das unter gleichen staatsrechtlichen Verhältnissen lebt, wäre für das gesamte Proletariat, gleichviel welcher Nation es angehöre, so heißt freilich nicht, daß die russische sozialdemokratische Arbeiterpartei der Existenz der historisch gebildeten nationalen Körperschaften nicht Rechenschaft tragen wollte und daran dächte, denselben mit einem Federstrich ein Ende zu machen. Der Prozeß des Zusammenschmelzens aller nationalen Organisationen zu einem einheitlichen Ganzen mit autonomen Gruppen innerhalb jedes lokalen Komites wie innerhalb der gesamten Parteiorganisation kann sich, soweit dies die Technik und die Bedürfnisse der Propaganda und Agitation erheischen, selbstverständlich nur langsam und allmählich vollziehen. Es war von Wichtigkeit, die Organisationsbeziehungen zwischen der Partei und dem Bunde so aufzubauen, oder richtiger aufrechtzuerhalten, daß sie sich ohne Erschütterungen und Hindernisse in der gekennzeichneten Richtung entwickeln könnten. Autonomie oder Föderation — so war die Frage auf dem Gebiete der Organisation gestellt. Und diesem Organisationsdilemma lag ein anderes, weit prinzipielleres Dilemma zu Grunde: soll der Bund ein Teil der gesamten russischen Sozialdemokratie sein, mit allen Rechten der Autonomie, die er braucht, um seinen aus der Tätigkeit unter den jüdischen Arbeitern hervorgehenden Bedürfnissen nachkommen zu können; oder soll der Bund die einzige Organisation und der einzige Vertreter des jüdischen Proletariats sein, wo dieses auch in Rußland wohne? Vertritt der Bund allgemeine sozialdemokratische Interessen unter den jüdischen Arbeitern, oder

erscheint er umgekehrt als Vertreter irgend welcher speziellen jüdischen proletarischen Interessen unter den Vertretern anderer ebenfalls nationaler Arbeitergruppen? Freilich kann es vom Standpunkte der Sozialdemokratie nur eine Antwort auf diese Frage geben: die Sozialdemokratie vertritt allenthalben und überall die Interessen der gesamten Arbeiterbewegung; nur besondere staatsrechtliche Verhältnisse verwandeln die Sozialdemokratie jeden Landes in ein abgesondertes Ganzes; das Prinzip der „nationalen" oder „Stammesvertretung" kann keineswegs einer sozialdemokratischen Organisation zu Grunde gelegt werden. So wurde die Frage prinzipiell behandelt.

Die praktischen Unzugänglichkeiten des Bundes waren offenkundig. Wenn die Tätigkeit des Bundes sich bis jetzt im Rayon Polen, Litauen und Weißrußland konzentrierte, wo es keine Komites der Partei gab (und wo, fügen wir hinzu, deshalb die Interessen der nichtjüdischen Arbeiterbewegung stark litten, was nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der jüdischen Bewegung geblieben ist), so machte jetzt der Bund, als „einziger Vertreter des jüdischen Proletariats", Ansprüche auf Bildung eigener Komites auch in den Städten, wo die Arbeiterbewegung aller Nationalitäten bereits unter der Leitung *eines* Komites der Partei vor sich ging. In solchen Städten wie Odessa, Kiew, Jekaterinoslaw u. s. w. mit zahlreicher jüdischer Bevölkerung, boten die jüdischen Arbeiter eine starke Unterstützung für die Komites. Und als nun der Bund (in Odessa und Kiew gelang es ihm zum Teil, in Jekaterinoslaw endete der Versuch nicht ganz glücklich) damit begann, auf die Ausscheidung der jüdischen Arbeiter aus der allgemeinen Parteiorganisation zu beharren, wie konnte er denn die Notwendigkeit einer solchen Absonderung anders motivieren, als dadurch, daß er die nationalen Schranken, die die Arbeiter von einander trennen, betonte, die gemeinsamen Klasseninteressen hingegen, die das gesamte Proletariat in eine klassenbewußte Bewegung vereinigen und alle trennenden nationalen, professionellen 2c. Schranken aufheben, in den Hintergrund schob? Darum konnte der Kongreß unserer Partei, wenn er die Interessen der sozialdemokratischen Sache nicht opfern wollte, den Bund als den einzigen Vertreter des jüdischen Proletariats nicht anerkennen. Das war für den Bund hinreichend genug, um aus der Partei auszutreten. Man darf jedoch hoffen, daß der weitere Aufschwung und die weitere Entwicklung der sozialdemokratischen Bewegung unter den jüdischen Arbeitern den Genossen aus dem Bunde den ganzen Nachteil dieser Absonderung zum Bewußtsein bringen, das jetzt häufig genug vorkommende gegenseitige Nichtverstehen aufheben und sie wieder in die Reihen der einigen sozialdemokratischen Partei des gesamten russischen Proletariats zurückbringen wird.

In der Frage über die anderen nationalen Organisationen, der polnischen, litauischen, lettischen, armenischen, steht die Partei im Allgemeinen auf demselben Standpunkte wie dem Bunde gegenüber und hegt die Hoffnung, daß der Tag der Vereinigung aller abgesonderten Organisationen zu einem einheitlichen Ganzen schon nicht mehr ferne ist.

Die Organisation der Partei.

1) Die lokale Arbeit.

Die Grundlage der Parteiorganisation bilden die *Lokalkomites* und die *Gruppen*. Wir haben sie oben aufgezählt. Jedes Lokalkomite, das in der Regel aus 5—6, selten mehr Genossen besteht, ergänzt sich selbständig, falls ein Mitglied ausscheidet oder der Bedarf an neuen Mitgliedern sich einstellt. Das Komite organisiert Gruppen von Propagandisten und Agitatoren ebensowie verschiedene technische Gruppen. Die großen Städte sind in Rayons eingeteilt, von denen jeder durch die Agitatoren und Organisatoren des Rayons vertreten ist. Die Rayons sind, oft zum großen

Schaden für die Sache, aus konspirativen Erwägungen nur wenig mit einander verbunden. Propaganda wird in kleinen Arbeiterzirkeln (10 Menschen) nach einem bestimmten Plane geführt. Der Mangel an intelligenten Kräften jedoch und polizeiliche Schwierigkeiten lassen die Sache nicht so handhaben, wie es ihre Wichtigkeit erheischt. Einerseits erweisen sich die Propagandisten aus der intelligenten Jugend oft ihrer Aufgabe nicht gewachsen; anderseits werden die Arbeiten infolge der polizeilichen Verfolgungen nicht regelmäßig geführt, oft inmitten des vorgenommenen Kursus unterbrochen ꝛc. In den letzten Jahren wurde die Propaganda durch die Konzentrierung aller Kräfte auf die politische Agitation, von der wir bereits gesprochen haben, beeinträchtigt. Indessen ist die Propaganda, die den Zweck hat, politische Leiter der Arbeiterklasse aus den Arbeitern selbst vorzubereiten, von ungeheuerer Bedeutung für die Zukunft unserer Partei und die Frage, wie sie am richtigsten zu handhaben wäre, ist auf die Tagesordnung getreten und bildet den Gegenstand der Diskussionen unter den Genossen.

Die Agitation wurde in den letzten Jahren sehr lebhaft geführt, aber hauptsächlich durch Proklamationen. Die Veranstaltung von Agitationsversammlungen, auf denen die Arbeiter sich mit politischen Fragen beschäftigen könnten, wurde vor allem durch die polizeilichen Verhältnisse verhindert. Außerdem mußte man, um durch die Agitation eine möglichst große Masse zu erfassen, der Proklamation den Vorzug geben und mitunter die wichtige politische Erziehung der fortgeschrittenen Arbeiterschicht in den Hintergrund drängen, eine Erziehung, die durch die aktive Teilnahme der Arbeiter an politischen Tagesfragen zu erreichen ist. Durch diese Agitationsverhältnisse wurde eine Sachlage geschaffen, bei der sogar die fortgeschrittenen Schichten des Proletariats sich nicht aktiv an der politischen Tätigkeit der Partei beteiligten, sondern sich vielmehr passiv die Kampfparolen aneigneten, die ohne ihre bewußte Teilnahme von „oben", vom Komite, ausgegeben wurden. Andrerseits mußte die Agitation, die in den engen Rahmen von Proklamationen gezwängt wurde, sich unwillkürlich auf „Schematisierung", auf allgemeine Behandlung der politischen Fragen beschränken. Und doch konnte nur das Vertrautsein mit dem Mechanismus der politischen Ereignisse, das Vertrautsein mit ihren Triebfedern und ihrer Kompliziertheit dem Proletariat die Möglichkeit geben, sich soweit im politischen Leben des Landes zu orientieren, daß es immer in der Lage wäre, die allgemeine Linie, die seinen Klasseninteressen entspricht, herauszufinden. Schließlich hatte die Agitation der letzten Jahre noch einen wesentlichen Fehler. Sie mußte fast immer post factum geführt werden, sie hatte den Sinn der schon geschehenen politischen Ereignisse zu erklären und verfolgte nicht den Zweck eine aktive bewußte Einmischung des Proletariats in den bunten Wechsel der Ereignisse des politischen Lebens, die man voraussehen konnte, vorzubereiten.

In letzter Zeit bildete die Frage über die Agitation den Gegenstand der lebhaftesten Debatten unserer Partei und eine immer größere Zahl von Genossen kam zur Ueberzeugung, daß hier radikale Veränderungen notwendig sind. Alles muß dahinarbeiten, daß wenigstens die fortgeschrittenen Schichten des Proletariats aktive Teilnehmer und Genossen der Parteipolitik wären. Indem man die breite Agitation durch Proklamationen beibehält, muß man ihren Inhalt manigfaltiger und konkreter gestalten, um rascher auf bemerkenswerte Erscheinungen des politischen Lebens des Landes reagieren zu können. Man muß alle Kräfte anspannen, um möglichst häufig wenigstens kleine Versammlungen unter den fortgeschrittenen Arbeitern zu veranstalten, und mit ihnen alle Fragen der Parteipolitik zu behandeln. Der Krieg gab bereits manchen Komites den Anlaß, die Frage über das politische Verhalten der Partei dem Krieg gegenüber in Arbeiterversammlungen hineinzubringen, in denen entsprechende Resolutionen angenommen wurden. In dieser Richtung steht unsere Partei vor einem noch unermeßlichen Arbeitsfelde, das die darauf verwendeten Bemühungen hundertfältig belohnen wird.

Die politische Presse kann unter den russischen Verhältnissen die Proklamation und das gesprochene Wort nicht ersetzen. Das im Auslande erscheinende Zentralorgan gelangt unpünktlich und sehr spät in die Hände der Arbeiter. Die Herausgabe von lokalen Blättern, die regelmäßig und schnell erscheinen könnten, stößt auf große technische und konspirative Hindernisse. Vielleicht wird diese Frage ihre Lösung in der Herausgabe einer Reihe lokaler Bulletins mit einer allgemeinen russischen und lokalen politischen Chronik, politischen und ökonomischen Aufsätzen finden. Versuche nach dieser Richtung hin wurden von manchen Komites unserer Partei gemacht. Auch wurde die Frage über die Herausgabe eines populären politischen Organs für die Arbeiter aufgeworfen, dessen Artikel man unter Anderem in den lokalen Bulletin-Chroniken abdrucken könnte.

Außer der Propaganda und Agitation besteht die Arbeit des Komites in der Organisation von neuen Arbeiterzirkeln und Arbeiterversammlungen, im Verfassen, Reproduktion (meistenteils Abdruck) und Verbreitung von Proklamationen und anderer Parteiliteratur 2c. Um alle diese Aufgaben erfüllen zu können, werden besondere Gruppen gebildet: redaktionelle, finanzielle, organisatorische, technische u. s. w.

An der Spitze der wichtigsten Gruppen steht gewöhnlich ein Komitemitglied, das sich selbst seine Mitarbeiter heraussucht. Der Sekretär des Komites der Partei steht in Korrespondenz mit den anderen Komites der Partei, dem Zentralkomite und der Redaktion des Zentralorgans.

Um gut funktionieren zu können, muß sich das Komite außer den Geldquellen eine Reihe von Deckadressen für konspirative Briefe, Konspirationswohnungen, welche Personen, die die Mitglieder des Komites sprechen müssen, aufsuchen könnten, Wohnungen zur Aufbewahrung der Literatur, Aufenthaltsorte für vorüberreisende Revolutionäre, die sich vor der Polizei verbergen müssen u. s. w. sichern. Das Alles fordert Beziehungen zu den gebildeten und besitzenden Schichten der Gesellschaft. Von dem Prestige des Komites und dem Charakter der Einwohnerschaft einer Stadt hängt die erfolgreiche Erfüllung dieser Aufgaben des Komites zum großen Teile ab. Jede bedeutende Tatsache des Parteilebens — das häufige Erscheinen von Proklamationen, Meetings, allgemeiner Streik u. s. w. bringt eine unmittelbare Verbesserung der Geldquellen, eine Vermehrung der Deckadressen, Wohnungen und anderer Hilfserweisungen der Gesellschaft mit sich.

Die meisten Komites sind im Besitze von eigenen, kleinen Druckereien, die vorzugsweise zum Drucke von Proklamationen verwendet werden. Die Aufstellung einer Druckerei, der Einkauf von Schrift und Papier, ihre Zustellung in die Räume der Druckerei und die Auslieferung der gedruckten Bogen fordern eine große Kraftverwendung und große Vorsichtsmaßregeln. Und doch erfüllen die Komites diese Aufgaben im Allgemeinen sehr gut: die Rostower Druckerei, die während des Streiks täglich Proklamationen erscheinen ließ; die Druckerei in Baku, die drei Mal von den Gendarmen entdeckt und zerstört wurde und die jedesmal von neuem entstand; die Kiewer Druckerei die 5 Jahre ununterbrochen arbeitete, bieten ein überzeugendes Beispiel dafür.

2) Die Zentralanstalten der Partei.

Als Oberinstanz der Partei erscheint der Kongreß, der sich künftighin nicht weniger als ein Mal im Jahre versammeln muß.

Auf dem Kongreße sind die zentralen Anstalten der Partei und die Lokalkomites vertreten. Der Kongreß wählt das Zentralkomite der Partei, das die gesamte Parteitätigkeit zu leiten und zu vereinheitlichen hat; seine Sache ist es auch, technische Unternehmungen (Transport, große Parteidruckereien 2c.) der Partei zu organisieren und zu leiten und dafür zu sorgen, daß die Komites und die lokalen Organisationen, die von der Polizei zerstört werden, von neuem entstehen. Außer dem Zentralkomite wählt der

Kongreß die Redaktion des Zentralorgans, als welches die „Iskra" anerkannt wurde. Die Redaktion des Zentralorgans ist vollständig unabhängig von dem Zentralkomite und die Statuten räumen ihm das Recht ein, unmittelbar mit den Komites zu verkehren und sich mit dem Gange der gesamten Tätigkeit vertraut zu machen. Die „Iskra" erscheint gegenwärtig nicht weniger als zwei Mal im Monat, jede Nummer 8—12 Seiten in Zeitungsformat enthaltend.

Um die Tätigkeit des Zentralkomites mit der des Zentralorgans zu vereinen und in Einklang zu bringen, und um die Partei in ihrem Verkehr mit den anderen Parteien zu vertreten, gibt es einen Generalrat, der aus Delegirten des Zentralkomites und des Zentralorgans (je zwei) und einem fünften, vom Kongresse gewählten, Mitgliede zusammengesetzt ist. Das Zentralkomite und das Zentralorgan haben das Recht einer Selbstergänzung durch neue Mitglieder, wobei jedoch Einstimmigkeit verlangt wird; ist diese Einstimmigkeit nicht erreicht, so müssen die Wahlen auf Antrag des Generalrats von neuem beginnen. In diesem Falle genügt für die Aufnahme eines neuen Mitgliedes einfache Stimmenmehrheit.

Die Beziehungen des Zentralkomites zu den lokalen Komites sind in den Statuten nicht genau bestimmt; es heißt nur, daß alle Organisationen der Partei autonom alle Geschäfte verwalten, die speziell und ausschließlich dem Gebiete der Parteitätigkeit angehören, um dessenwillen sie ins Leben gerufen wurden.

Die Tätigkeit der Partei im Auslande.

Die Liga der russischen revolutionären Sozialdemokratie im Auslande ist von dem Kongreße als die einzige Parteiorganisation im Auslande anerkannt worden. Derselben trat eine bedeutende Zahl von Mitgliedern anderer Organisationen im Auslande bei, die nach dem Kongresse — „des Bundes der russischen Sozialdemokraten (Arbeitersache)" und der Gruppe des „Kampf" (Borjba) — aufhörten zu existieren.

Die Hauptaufgabe der Liga ist: die Propaganda und Agitation unter der russischen Jugend und den russischen Arbeitern im Auslande, die Verbreitung von Parteiliteratur, Bekanntmachen der ausländischen Presse mit dem Gange der russischen Bewegung, Geldsammlung 2c.

Die Liga leitet die Tätigkeit einer ganzen Reihe von „Gruppen der Parteiförderung" (mehr als 20) die in allen Städten, wo viele Russen leben, ihren Sitz haben. Zu diesen Gruppen gehören auch gewöhnlich die Mitglieder der Liga, die in den betreffenden Orten wohnen. Die „Gruppen" haben die Literatur zu verbreiten, Geld zu sammeln und Zirkel für Propaganda des wissenschaftlichen Sozialismus ins Leben zu rufen, Diskussions- und Agitationsversammlungen zu veranstalten, Bibliotheken zu errichten u. s. w. Vorträge werden in der Regel von den Mitgliedern der Liga gehalten.

An einzelnen „Förderungsgruppen" gab es bis vor Kurzem Kassen zur Unterstützung von Emigranten, Verbannten und Bekannten. Gegenwärtig wird die Sache der Unterstützung der Emigranten, deren Zahl zugleich mit der Zahl der Opfer des revolutionären Kampfes unaufhaltsam steigt (die meisten dieser Emigranten kehren nach einiger Zeit als „illegale" d. h. unter fremden Namen nach Rußland zurück), gemeinsam von der Liga und dem Komite des Bundes im Auslande geleitet.

Im letzten Jahre wurden von der Liga gemeinsam mit den anderen sozialdemokratischen Organisationen im Auslande eine Reihe von Protestmeetings gegen den russisch-japanischen Krieg und die Metzelei unter den politischen Verbannten in Jakutsk veranstaltet. Es wurde auch eine besondere Geldsammlung für die Streikenden in Krimmitschau veranstaltet.

Das Budget der Liga beträgt unter normalen Verhältnissen 25 bis 30000 Fr. jährlich.

IV. Gefängnis und Verbannung.

Es ist nicht möglich alle Opfer anzugeben, die die Arbeiterbewegung in Rußland für diese Zeit gekostet hat. Die Teilnahme am (professionellen) ökonomischen Kampfe wird von der russischen Regierung ebenso schonungslos bestraft, wie die Teilnahme am politischen Kampfe. In den meisten Fällen erfolgt die Repression nicht auf gerichtlichem, sondern auf administrativem Wege, was die Registrierung noch mehr erschwert. Man kann mit Sicherheit sagen, daß die Zahl der Personen, die während dieser vier Jahre wegen Teilnahme an („illegaler") revolutionärer Tätigkeit verfolgt wurden, weit mehr als 20 000 beträgt. Und von dieser Zahl fällt mehr als die Hälfte, wie einzelne in den Zentralgefängnissen angestellten Enqueten zeigen, auf die Genossen, die unter der Fahne der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei arbeiten.

Eine gewisse Vorstellung von der Zahl der Opfer des revolutionären Kampfes können uns folgende offizielle Angaben geben, die wir „dem Berichte des Justizministers an den Staatsrat" (28. Januar 1904) entnehmen.

Jahre	Die Zahl der Prozesse, deren formale Untersuchungsergebnisse im Justizministerium eingegangen sind	Die Zahl der zur Verantwortung herbeigezogenen Personen	Die Zahl der Prozesse, die auf höchsten Befehl erledigt sind	Die Zahl der zur Verantwortung herbeigezogenen Personen	Die Zahl der auf höchsten Befehl bestraften Personen	Die Zahl der Prozesse, die dem Kriegsgerichte übergeben wurden	Die Zahl der zur Verantwortung herbeigezogenen Personen	Die Zahl der Prozesse, die eingestellt und aufgegeben sind	Die Zahl der zur Verantwortung herbeigezogenen Personen
1894	158	919	56	559	366	3	3	61	120
1895	259	944	90	623	367	2	2	175	407
1896	309	1668	67	561	345	3	4	180	335
1897	289	1427	122	1474	1051	4	11	180	499
1898	257	1144	149	1004	706	1	1	108	135
1899	338	1884	166	1325	866	2	4	156	82
1900	384	1580	144	1363	919	4	10	119	162
1901	520	1784	250	1238	914	1	3	197	310
1902	1053*	3744*	347	1678	1147	5	5	364	303
1903	1988*	5590**	1522	6405	4867	16	45	791	429

*) Von dieser Zahl sind 3 Prozesse 38 Personen betreffend den Gerichtshöfen mit Standesvertretern übergeben nach der Ordnung, die durch B. 2 Art. 1030 des Criminalcodex bestimmt ist.

**) Von dieser Zahl sind 12 Prozesse 28 Personen betreffend den Gerichtshöfen mit Standesvertretern übergeben nach der Ordnung, die durch den B. 2 Art. 1030 des Criminalcodex bestimmt ist.

Was die Strafen betrifft, zu welchen die Angeklagten auf höchsten Befehl in diesen Prozessen verurteilt wurden, so verteilen sie sich folgendermaßen:

Jahre	Ausländer, die nach dem Auslande unwiderruflich ausgewiesen sind	Nach Sibirien verbannt	Nach den entlegenen Gouvernements verbannt	Öffentlicher polizeilicher Aufsicht unterstellt	Bestraft	
					Mit Gefängnis	Mit Haft
1894	5	21	34	244	156	29
1895	6	42	66	219	104	20
1896	1	53	42	218	105	16
1897	11	117	79	767	148	92
1898	2	47	119	340	162	88
1899	11	49	105	308	108	195
1900	1	49	85	618	57	102
1901	9	38	51	486	203	141
1902	10	115	77	119	362	217
1903	31	910	592	1268	332	895

Es ist zu bemerken, daß diese Tabelle die Prozesse nicht enthält, die durch polizeiliche Verfügungen erledigt sind, d. h. ausschließlich durch die Vollmacht des Ministers des Innern (die Zahl solcher Prozesse war in den letzten Jahren sehr groß). Ebenso enthält die Tabelle die endlose Zahl der Ausweisungen nach dem Heimatsorte, der Verhaftungen und Strafen 2c. nicht, welche die Generalgouverneure, Gouverneure und Stadtgouverneure eigenmächtig verfügen. Wir lassen nun Angaben über einige Gefängnisse folgen, die die soziale Zusammensetzung der politischen Gefangenen zeigen.

Im Kiewer Gefängnis:

Im Ganzen Angaben über 285 Personen im Jahre 1901 und 600 im Jahre 1903.

Darunter:		1901			1903		
				%			%
Intelligenten	Männer	103	zus.	36,8	160	zus.	24,4
	Frauen	28	131	9,5	76	236	12,6
				46,3			39,0
Arbeiter	Männer	138	zus.	48,1	331	zus.	55,0
	Frauen	16	154	5,6	40	371	6,0
				53,7			61,0

Gefängnis in Nischni-Nowgorod für 1902:
Im Ganzen Angaben über 170 Personen

Darunter:				%	
Intelligenten	Männer	62	79	36,5	46,5
	Frauen	17		10,0	
Arbeiter	Männer	90	91	53,0	53,5
	Frauen	1		0,5	

Aus diesen aufs Geratewohl angeführten Angaben ist zu sehen, daß die Arbeiter unter den politischen Gefangenen consequenterweise vorherrschen.

Die Zahl der Streikprozesse während dieser Jahre war sehr groß. Die bedeutendsten davon waren: der Prozeß der Obuchower Arbeiter (1901), der, zwei Genossen Zwangsarbeit und mehr als zwanzig Genossen in Zwangsbataillone (1—4 Jahre) einbrachte. Zwei Arbeiterinnen, die in dieser Sache vor Gericht gestellt waren, wurden zu 3 und 1 Jahre Gefängnis verurteilt; dann die Prozesse der Arbeiter in Batum, in der Fabrik Salogin in Twer, den Eisenbahnwerkstätten in Tiflis, Kertsch (die zwei letzten anläßlich des allgemeinen Streiks von 1903), und in Slatoust. In der Regel werden während jedes Streiks Dutzende und Hunderte von Arbeitern in die Gefängnisse geworfen, um dann nach dem Heimatsort verschickt zu werden d. h. zu allen Qualen des Hungers und der Arbeitslosigkeit verdammt zu werden; die „Anstifter" werden nach den nördlichen und östlichen Gouvernements Rußlands oder nach Ostsibirien befördert, wo es schon jetzt nicht wenig Genossen gibt, die wegen ihrer Teilnahme an der reinprofessionellen Bewegung dorthin verbannt wurden.

In Bezug auf die eigentlichen politischen Prozesse zeichnet sich diese Periode durch die äußerste Verstärkung der Repression aus. Immer mehr Menschen, die auf Grund der zweifelhaften Angaben der Gendarmerie verhaftet werden, und auf immer größere Fristen 5, 6, 8 und 10 Jahre werden nach Ostsibirien und anderen entlegenen Gegenden verbannt. Jährlich finden in jeder großen Stadt wiederholte „Ueberfälle" auf Socialdemokraten statt, während deren alle von der Polizei angegebenen „verdächtigen" Personen herausgehoben werden. Die Zahl der Personen, die so in einer Nacht verhaftet werden, erreicht häufig 80 — 100 und 150. Ein Teil davon wird nach einer gewissen Zeit freigelassen, da selbst vom russischen polizeilichen Standpunkte aus keine Beschuldigungsgründe gegen sie vorgebracht werden können, die übrigen bleiben lange im Gefängnisse, aus dem sie schließlich nach verschiedenen Orten verbannt werden.

Zahlreiche gutbewanderte Spitzel reisen von Stadt zu Stadt und füllen die Eisenbahnstationen. Ihre spezielle Aufgabe besteht im Auffangen der Recidivisten, d. h. „illegalen", die aus dem Orte der Verbannung geflohen sind und unter „fremden" Namen ihre revolutionäre Tätigkeit fortsetzen. Die Zahl der „illegalen" in den Reihen unserer Partei hat sich während dieser Jahre sehr vermehrt.

Jede politische Demonstration bietet freilich Anlaß zur Verstärkung der Repression gegen die von der Polizei an Ort und Stelle aufgegriffenen Teilnehmer derselben wie gegen die Organisationen, die sie veranstaltet haben. Das Hauptziel der polizeilichen Verfolgungen bilden unsere Geheimdruckereien und die Literaturtransporte aus dem Auslande. Eine Druckerei eröffnen heißt eine zeitlang die lokale Agitation aufgeben und den gutgeschützten Teil einer Comiteeorganisation zerstören. Selbstverständlich erholen sich die Organisationen bald von den erlittenen Verlusten und gründen neue Druckereien — diesen Nerv, unseres Agitationsapparates. Während des einen letzten Jahres gelang es den Gendarmen 21 Geheimdruckereien unserer Partei zu verhaften. (1 in Petersburg, 2 in Jaros-

lawl, 1 in Rostow a. D., 1 in Berditschew, 1 in Kiew, 1 in Tiflis, 2 in Odessa, 1 in Batum, 3 in Baku, 3 in Nikolajew, 1 in Sebastopol, 1 in Bobruisk, 1 in Tomsk, 1 in Krasnojarsk, 1 in Charkow.) In Baku reagierte das Lokalcomite auf die Verhaftung einer Druckerei jedesmal mit neuen Proklamationen, die die Eröffnung einer neuen Druckerei ankündigten. Nachdem sich dies drei Mal wiederholt hatte, verloren die Gendarmen die Spur und die Druckerei in Baku setzt bis heute ihre Tätigkeit fort. Besonders gerne möchte die Gendarmerie in den Besitz der Druckereien der Comites in Rostow und Kiew kommen, die während ihrer Bestehungszeit der Regierung viel böses Blut machten. Die Druckerei in Rostow tat sich während des großen Streiks 1902 hervor, als sie die ganze Stadt mit Flugblättern überflutete. Ein ganzes Jahr konnten sie nicht entdeckt werden, bis endlich ein unglücklicher Zufall Ende 1903 sie in die Hände der Polizei lieferte. Die Kiewer Druckerei war die älteste in unserer Partei. Seit 1902 konnte sie Dank der Aufopferung und Geschicklichkeit ihrer Begründer rastlos arbeiten und erbitterte dadurch die Gendarmen aufs Aeußerste. Erst im fünften Jahre ihres Bestehens, am 4. April 1904 gelang es, sie zu entdecken. Beide Druckereien wurden von den Genossen dieser Städte bald von Neuem ins Leben gerufen.

Mit dem Eintreten des nun ermordeten Plehwe auf den Posten des Ministers des Innern beschloß die Regierung, indem sie für die meisten ihrer Feinde die übliche Prozedur der administrativen Untersuchung und Urteilsspruches beibehielt, in einzelnen Fällen zu der feierlichen Komödie des speziellen Gerichtes — des kaiserlichen Gerichtes mit Ausschluß der Oeffentlichkeit — Zuflucht zu nehmen, eines Gerichtes, das die elementarsten Grundsätze des Rechtes verletzte. Herr Plehwe suchte die ältesten Artikel des Kriminalkodex gegen die Revolutionäre auszunützen, der für die friedlichste Aeußerung einer „ungesetzlichen" politischen Tätigkeit mit ewiger Verbannung, Verlust aller Rechte, Zwangsarbeit, mitunter selbst mit dem Tode bestraft. Vor allem traf die Gerichtsstrafe die Teilnehmer der Maidemostration von 1902. Die Genossen aus Saratow, Nischninowgorod und Sorowo (eine große Fabrik im Gouvernement Nischninowgorod), 38 Mann, wurden in drei Prozessen vor Gericht gestellt. Das waren die ersten Gerichtsprozesse gegen unsere Partei, und unsere Genossen benutzten geschickt die Gelegenheit, die Bedeutung der russischen Arbeiterbewegung vor dem Gerichte zu demonstrieren. Die Reden der Arbeiter Salomow und Woywodin und anderer Genossen, die das sozialdemokratische Programm darlegten, machten einen großen Eindruck auf das Publikum, welches sich mit diesen Reden aus zahlreichen Veröffentlichungen bekannt machte; das war für unsere Agitation von großer Bedeutung. 20 Mann wurden von dem kaiserlichen Gerichte zur ewigen Verbannung nach Sibirien mit Verlust aller bürgerlichen Rechte verurteilt, einige zu langjährigem Gefängnisse — und unter diesen Verurteilten befinden sich Leute, die wie festgestellt ist, sich an den „verbrecherischen" Maidemonstrationen gar nicht beteiligt hatten, und nur dafür büßen mußten, daß sie ihre Solidarität mit den Genossen erklärten. Dann wurden Genossen vor Gericht gestellt, die bei der Verbreitung von Proklamationen, welche zu Demonstrationen aufforderten, verhaftet wurden. Drei Arbeiter in Saratow, einer in Jekaterinoslaw, zwei in Nikolajew, und einer in Jelissawetgrad erschienen auf der Anklagebank. Wieder und wieder die drakonischen Strafen, wobei der Arbeiter Sosnjak, der 17 Jahre alt war, wegen des Anschlagens sozialdemokratischer Proklamationen zu drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde. Die Rede des Saratower Arbeiter Denissow, der für dasselbe „Verbrechen" zur ewigen Verbannung nach Sibirien verurteilt wurde, zeigte den Richtern noch einmal, was für eine moralische Kraft in der proletarischen Masse schlummert, die den Kampf mit dem Zarismus aufgenommen hat.

Der Prozeß der Geheimdruckerei „Iskra" (in Kischinew) gab dem Genossen Goldmann Anlaß, eine mächtige Rede zu halten, und den Richtern, sechs Proletariar zur ewigen Verbannung zu verurteilen. Das ist aber noch nicht alles. Die Demonstration vom 2. März 1903 in Rostow am Don, die von dem Donkomite organisiert worden war und einen mächtigen Eindruck hinterließ, brachte die Regierung in Wut. Während der Demonstration kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, währenddessen ein Polizeioffizier durch einen Stockhieb getötet wurde. Das war genug, daß die Regierung etwa 20 Personen, teils solche, die bei der Demonstration bemerkt wurden, teils solche, die an der Demonstration gar nicht teilgenommen hatten, sondern von den Spitzeln angezeigt waren, — vor das Kriegsgericht stellte. Der junge Genosse Alexander Brailowski, der in einer Rede die Arbeiter im Namen des Komites zur friedlichen Demonstration aufforderte, wurde nebst zwei Arbeitern zur Todesstrafe, die andern zur Zwangsarbeit und Verbannung verurteilt. Der ungeheuerliche Urteilsspruch wurde vom Zaren „gemildert" und Brailowski, Kolakow, Kuksin, Wassiltschenko und andere Arbeiter schmachten nun in den sibirischen Zwangsanstalten, wo sie für lange Dauer, — bis zu 15 Jahren — verbannt sind.

Und wieder bot das Betragen dieser Jugend auf dem Gerichte, das voll Würde und selbstvergessener Kühnheit war, das beste Agitationsmaterial für unsere Partei.

Die Opfer, die unsere Partei im Kampfe gegen den Zarismus bringt, sind unaufzählbar. In zahlreichen Gefängnissen führen dutzende und hunderte von Arbeitern und Gebildeten, Frauen und Männer, tagtäglich einen hartnäckigen Kampf mit den russischen Gefängniswächtern, die, von Petersburg inspiriert, die „Politischen" systematisch moralisch und physisch foltern. Die Gefangenen protestieren hauptsächlich durch „Hungerstreik", durch dieses primitive Mittel, das oft sehr viele Opfer kostet, mitunter aber bei dem Fehlen einer Preßfreiheit unersetzlich ist im Kampfe gegen das System der Quälereien und der Erniedrigung. Manchmal verbessern diese Hungerstreiks die Lage der Gefangenen, aber wie viele Leben werden darin zerschlagen, wie viel Nervensysteme endgiltig erschüttert! Die Chroniken der revolutionären Blätter sind voll von Nachrichten über frühzeitigen Tod, Wahnsinnsausbruch, Selbstmord der Opfer der Gefängniszustände. Und in den Verbannungsorten, in Sibirien und den entlegenen Gouvernements des europäischen Rußlands, schmachten Tausende von Revolutionären, denen die Polizei fast alle Arten Arbeit verbietet, und die einem unerträglichen Regime von polizeilichen Verfolgungen unterworfen sind. Dutzende und hunderte fliehen aus diesen Orten, aber für die Masse, besonders für die Arbeiter, ist die Flucht, die viel Geld kostet, unmöglich. Ihnen bleibt daher nichts anderes übrig, als auch in der Verbannung den Kampf fortzuführen, — den Kampf für die elementare Existenzbedingung. Und dieser Kampf erheischt nicht wenig Opfer. Mit dem Auftreten des ermordeten Plehwe an der Spitze der Regierung wurden die Verbannten das Objekt einer neuen scheußlichen Hetze, die den Zweck hatte, sie zur Verzweiflung zu treiben. Nach einer grausamen Niedermetzelung einer Gruppe von Genossen im Gouvernement Irkutsk und in einem anderen Zentralorte der Verbannung, in der Stadt Jakutsk beschlossen unsere Genossen mit der Waffe in der Hand die Befolgung der im Gesetze bestimmten Regeln über die Verbannten zu erreichen. Nachdem sie ihre Forderungen dem Gouverneur eingereicht hatten, verbarrikadierten sich, 53 an der Zahl, unter denen Sozialdemokraten aus allen Teilen des Landes waren, in einem Hause, und erklärten, daß sie das Haus nicht eher verlassen würden, bis man ihre Forderungen erfüllte. Das Haus wurde vom Militär belagert und zuletzt beschossen. 2000 Kugeln wurden auf die Genossen (darunter waren 6 Frauen) abgeschossen. Aber Dank der guten Organisation der Verteidigung wurde nur einer — ein angesehener Agitator der Partei,

der Schlosser Matlachow — getötet, die andern mußten nachgeben, und nun erwarten sie das Gericht und Zwangsarbeit, in der Hoffnung, daß ihr kühner Aufstand nicht ohne Einfluß auf die Lage der Gefangenen sein wird, und die Administration ihre Provozierungen vorsichtiger machen wird.

Der vor kurzem gemachte Vorschlag der Regierung, die politischen Verbannten und Gefangenen zu „begnadigen", die sich als gemeine Soldaten in die operierende Armee aufnehmen lassen wollen, wurde in allen Verbannungskolonien mit einmütigem Proteste beantwortet, mit einem Proteste gegen den König selbst, den der Absolutismus verbrecherisch angefangen hat, als auch im Besonderen gegen den Versuch, die Freiheitskämpfer als Kanonenfutter zu benutzen. Sogar aus der Zwangsanstalt in Akujew, wo die Rostower Demonstranten und polnischen Arbeiter schmachten, ertönte ein heißer Ruf zum Proteste gegen den Krieg und zum Kampfe für die Freiheit.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	3
I. Die Arbeiterbewegung in den Jahren 1900—1904 . .	6
II. Die Bauernbewegung und die Sozialdemokratie . .	36
III. Das innere Leben der Partei	39
IV. Gefängnis und Verbannung	58

BUCH- U. KUNSTDRUCKEREI G. LINDNER, MÜNCHEN-SCHWABING.